Münster.1932.№33 Phil. Diss.

Geschichte

Grundzüge des Unabhängigkeitskriegs in Chile. (1808-23)

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster in Westfalen.

vorgelegt von
Gerhard Wunder
aus Landsberg am Lech

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Dez. 1931.
Dekan: Herr Professor Dr. R. Schmidt.
Referent: Herr Professor Dr. H. Wätjen

1932

Buchdruckerei Balve, Münster i. Westfalen

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547402_0016

Gliederung.

Seite

Kurze kritische Literaturübersicht. 7

I. Quellen. 7
II. Darstellungen. 8

A. Ursachen und Grundelemente des Unabhängigkeitskrieges 13

1. Lage und Bevölkerung Chiles um 1800. 13
2. Die Kolonialzeit. 15
3. Weltpolitische Ereignisse der Revolutionszeit. 17
4. Die kreolische Aristokratie. 18
5. Die liberale Ideologie und die Logen. 20
6. Indianer und Mestizen. 22
7. Auswärtige Momente: England. 24
8. Die Vereinigten Staaten von Amerika. 26
9. Argentinischer Einfluß. 28

B. „Das alte Vaterland" (La Patria Vieja). 1810—14. 30

1. Die Regierung García Carrasco (1808—10). 30
2. Der Graf Conquista und die Septemberrevolution. (1810). 33
3. Die erste Nationalregierung. (1810—11). 34
4. Der Nationalkongreß. (1811). 36
5. Die Militärdiktatur Carreras. (1811—13). 40
6. Der Feldzug gegen Pareja und Sánchez. (1813). 44
7. Der Feldzug gegen Gaínza. (1814). 47
8. Der Zusammenbruch der Selbstregierung. (1814). 50

C. Die Andenarmee. (El Ejército de los Andes). 53

1. Die spanische Zwischenregierung. (La Reconquista). 1814—17. 53
2. San Martín in Mendoza. 1814—17. 54
3. Die Vorbereitung des Chilefeldzugs. 58
4. Der Andenübergang. 1817. 61
5. Der Kampf um Talcahuano. 1817. 64
6. Die Behauptung des „Neuen Vaterlandes": Maipo. 1818. 66

D. Der Befreiungsfeldzug nach Perú. 69

(La Expedición libertadora del Perú).

1. Die Beherrschung der See (Cochrane) 1818—20. 69
2. Die argentinische Anarchie. 71
3. Die Diktatur O'Higgins. 1818—20. 74
4. Der Befreiungsfeldzug nach Perú. 1820—22. 77
5. Der Sturz des O'Higgins. 1822—23. 84

E. Die Folgen des Unabhängigkeitskrieges. 90

1. Die politische Ohnmacht Chiles. 1823—31. 90
2. Die Konsolidierung des chilenischen Staats. (Portales). 92
3. Weltpolitische Bedeutung des Unabhängigkeitskrieges. 95

Anmerkungen. 98

Kurze kritische Literaturübersicht.

A. Quellen.

Die Urkunden, Akten und offiziellen Berichte aus den chilenischen, argentinischen und peruanischen Archiven sind in großer Vollständigkeit in den verschiedenen neueren Sammelwerken veröffentlicht worden. Auch das offizielle spanische Quellenmaterial ist von den südamerikanischen Forschern weitgehend ausgeschöpft. Besonders zu nennen ist hier die von Enrique Matta Vial (1868—1922) angelegte Sammlung (vgl. Colección). Einer der besten Kenner der Bibliographie war José Toribio Medina (gest. 1930), der in seinem großen Quellenwerk (Colección de historiadores de Chile y de Documentos relativos a la Historia nacional, bes. Bd. 39, Santiago 1910) zu unserem Thema vor allem die Ratsakten von Santiago bringt und in besonderem Maße ausländische Memoiren übersetzt hat. Die Sitzungsberichte der Parlamente (vgl. Sesiones) werden diese Abteilung vervollständigen. Den offiziellen Briefwechsel wird man in Mattas Sammlung und in den großen Darstellungen angeführt finden. Außerdem sind die Briefe von San Martín und O'Higgins geschlossen herausgegeben worden (E. de la Cruz: Epistolario de O'Higgins, 2 Bd., Santiago 1917—19; A. P. Carranza, San Martín, su correspondencia 1823—50, Buenos Aires 1910).

Die Sammlung von Matta enthält auch die wichtigsten Memoiren der handelnden Personen, die Tagebücher von Argomedo und Talavera, das Kriegstagebuch Carreras, die Denkschrift Mackennas gegen Carrera, den offiziösen Bericht des Mönchs Martínez, die Aufzeichnungen der Mitkämpfer wie Benavente, Quintanilla, Rodríguez Ballesteros, die angeblichen Erinnerungen des O'Higgins und die wichtigsten Zeitungsmeldungen. Wichtig sind die Memoiren der ausländischen Mitkämpfer, Cochrane, Miller, Johnson u. a., die meistens im englischen Original vorliegen, ebenso die Reiseberichte der Engländer und Amerikaner. Aus räumlichen Gründen ist ein vollständiges Verzeichnis dieser Publizistik hier unmöglich; verstreute Quellen sind laufend auch in den Anales, RHG und Rev. Chil. zu finden, ebenso in den meisten Darstellungen. Es war im Rahmen dieser Uebersicht ausgeschlossen, das gesamte ungeheure Quellenmaterial, Wichtiges wie Unwichtiges, erschöpfend zu behandeln; zur Bewertung im Einzelnen ist die Literatur heranzuziehen.

Für den vorliegenden Zweck lag größeres Gewicht auf den Beurteilungen der Ereignisse seitens der alten Kabinette. So findet sich der Bericht der nordamerikanischen Studienkommission von 1817 in den Kongreßakten von 1818 (Washington 1834), und der Bericht der Kommission Rodney und Graham wurde 1819 veröffentlicht. (C. Rodney, T. Graham, Reports on the Provinces of South America. London 1819). Die Korrespondenzen im Public Record Office wurden von Chilenen durchforscht und von Espejo regestenweise veröffentlicht. Die französische Regierung forderte unter Chateaubriand 1823 einen Bericht über die Vorgänge in Südamerika an, den der Konsul in Madrid, Barrère, lieferte, vielleicht nach Erzählungen des Augenzeugen Orjera; 1930 erschien der auf Chile bezügliche Teil in spanischer Uebersetzung. An Archivalien wurden unmittelbar benutzt die preußischen Gesandschaftsberichte und Denkschriften aus

Madrid im Geheimen Staatsarchiv zu Dahlem; sie sind bis 1817 von Baron von Werther, dann von seinem Stellvertreter, dem Geschäftsträger von Schepeler, verfaßt und zeigen neben der offiziellen spanischen Darlegung das Urteil der europäischen Diplomatie, daher in stärkerem Maße als die lokalen Quellen die große Linie der Ereignisse.

a) Publizierte Quellen.

Barrère, Bernard Maria Barrère: Compendio histórico de la revolución de Chile, 1823, aus dem Französischen übersetzt von D. Amunátegui S. in Nacimiento, S. 207—273, s. u. bei den Darstellungen.

Cochrane, Thomas Cochrane, Earl of Dundonald; Narrative of services in the liberation of Chile, Peru and Brasil, 2 Bd. London 1859.

Colección, E. Matta Vial: Colección de Historiadores y de Documentos relativos a la independencia de Chile, Santiago seit 1900 (fortges. von G. Feliú Cruz).

Espejo, J. Luis Espejo: Indice de Documentos relativos a Chile existentes en el Public Record Office de Londres. Anales 136, S. 237, 533, Santiago 1915.

Johnson, Samuel Burr Johnson: Letters from Chile. Pennsylvania 1816. (Uebersetzt von J. T. Medina, Cartas de Chile, Anales 1916/7).

Martínez, Melchor Martínez: Memoria histórica sobre la revolución de Chile desde el cautiverio de Fernando VII hasta 1814, escrita por orden del rey. Valparaíso 1848.

Miller, John Miller: Memoirs of General W. Miller, London 1828. Uebers. von Roeding, s. u.

Pérez, Vicente Pérez Rosales: Recuerdos del Pasado. Neudruck 2. Bd. Stgo. 1930.

Sesiones, Sesiones de los cuerpos legislativos de la República de Chile, 1811—45, Bd. 1—8 (bis 1823). Santiago 1887.

b) Archivalisch.

Spanien, Urkunden des Preußischen Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem, Ausw. Amt, Repos. 1, Sektion 1, Spanien.
Nr. 18: Acta betreffend die politischen Verhältnisse Spaniens 1816—34, 2 Bd.
Nr. 14, 17, 19, 23, 27, 30, 32, 45, 46, 48: Correspondance avec la mission du roi 1814—23.

B. Darstellungen.

Die chilenische Geschichtsschreibung begann nach den polemischen Schriften für oder gegen San Martín und O'Higgins mit dem Werk des französischen Naturforschers Claude Gay (1800—72), der 1829 nach Chile gekommen war und seit 1839 im Auftrag des Ministers Mariano Egaña die „Historia física y política de Chile" schrieb (Band 5, Paris 1849; Bd. 6, 1854). Kurz danach begann die Wirksamkeit der drei klassischen liberalen Historiker von Chile, Amunátegui, Barros und Vicuña. Miguel Luis Amunátegui Aldunate (1828—88) hatte durch gesellschaftliche Beziehungen innerhalb der Aristokratie und durch seine langjährige Tätigkeit als Minister und Abgeordneter einen unmittelbaren Einblick in die Staatsgeschäfte; er schreibt in blendendem Stil, doch „trügt manchmal der Ideenmann den Historiker" (Fronda S. 6). Gelegentlich arbeitet sein Bruder Gregorio Victor (1830—99), ein Jurist und Minister, mit ihm. Benjamin Vicuña Mackenna (1831—86), ein Enkel des Irländers Mackenna, betätigte sich als Journalist, Professor und Abgeordneter; 1876 war er Präsidentschaftskandidat. Er ist der Lokalhistoriker und Biograph von Chile; seine leichte Feder, seine plastische Darstellungsgabe, seine fruchtbare Phantasie und sein leidenschaftliches Temperament verführen ihn leicht zu Uebereilungen. Auch Diego Barros Arana (1830—1907) war aus einer kreolischen Aristokraten-

familie hervorgegangen, aus politischen Gründen nach Europa verbannt, dann Journalist, Universitätsprofessor und Abgeordneter. Er hatte viele ausländische Archivstudien gemacht und vereinigte seit 1884 seine kleineren Werke in der „Historia General de Chile", dem einzigen großen Werk dieser Art in Südamerika. Er zeichnet sich durch baskischen Fleiß und erstaunliche Gründlichkeit, Klarheit und Parteilosigkeit aus, so daß er heute noch bis auf einige Kleinigkeiten maßgebend und von den meisten späteren Forschern benutzt ist.

Dem entspricht als argentinisches Standardwerk die Geschichte San Martíns von Bartolomé Mitre (1821—1906), der unter Rosas als Liberaler lange verbannt war und durch seinen Sieg im argentinischen Bürgerkrieg zur Präsidentschaft gelangte (1862—68). Seine Benutzung der Akten ist erschöpfend, wenn auch bei ihm manchmal der Ideenmann über den Historiker siegen mag.

Eine Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse der chilenischen Geschichtsschreibung begann durch die große Sammelausgabe der Universität, die auf dem panamerikanischen Kongreß in Rio de Janeiro 1921 beschlossen wurde. Die verschiedenen Gebiete wurden von Universitätsprofessoren bearbeitet (Martner, Galdámes, D. Amunátegui), auch von dem Bischof von La Serena (Silva) und dem General Tellez. Letzterer sagt im Vorwort seines ersten Bandes: „In Wahrheit verdient diese Arbeit nur sehr relativ den Namen einer Kriegsgeschichte Chiles, denn der Zeitmangel hat mich genötigt, die Dinge nur oberflächlich zu studieren. Das war nicht anders möglich, da ich die Arbeit in dem fatalen Termin von 5 Monaten schreiben mußte." In dieser Art ist die ganze Sammelausgabe etwas schulmäßig gehalten. Die besten Literaturhinweise und die umfassendste Darstellung seines Themas gibt Galdámes. Zu Martner empfiehlt sich die Ergänzung aus Barros. Domingo Amunátegui Solar (geb. 1860), ist der fruchtbarste lebende Historiker, der erste Verteidiger der spanischen Kolonialzeit.

Die neueste Zeit bringt Ergänzungen in Untersuchungen aus den einzelnen Gebieten. Die besten militärgeschichtlichen Arbeiten lieferte auf Grund der Forschungen Bertlings der Generalstäbler F. J. Díaz. Im Staatsrecht führte Professor Roldán die Traditionen der Lastarria und Briceño fort. Der Ministerialrat Alvarez bearbeitete die Geschichte der Diplomatie, Zúñiga, der Bibliothekar der Loge von Buenos Aires, schreibt im Auftrag der Loge, über deren Quellen er verfügt. Große synthetische Allgemeinuntersuchungen beleuchten die grundlegenden Phänomene der südamerikanischen Entwicklung. Lafont überschätzt den französischen Einfluß auf die geistig-revolutionäre Entwicklung Südamerikas. Auch der peruanische Gesandte Francisco García Calderón (geb. 1883), der in fesselndem Stil die Erscheinung des südamerikanischen Caudillotums entwickelt, steht unter französischem Einfluß. Bernard Moses, der Professor der kalifornischen Universität, behandelt in dem angeführten Werk die Geistesgeschichte der Unabhängigkeit vom liberalen Standpunkt aus; doch sind ihm wie García Calderón Irrtümer in Einzelheiten nachzuweisen. Herrera aus Uruguay bekämpft diese Auffassung und stellt dem liberal-französischen Geist den autoritativ-spanischen entgegen. Der Venezolaner Vallenilla Lanz arbeitet als spezifisch lateinamerikanische Regierungsform den demokratischen Cäsarismus, die Diktatur im Namen und mit dem Willen des Volkes, heraus. Alberto Edwards, der bis 1931 mehrfach Minister war, stellt als eigentümlich chilenische Erscheinung die aristokratische Fronde in den Vordergrund. Von anderer Seite her untersucht die Grundzüge der chilenischen Entwicklung der Professor Carlos Keller.

Der eigentliche nordamerikanische Fachmann für Lateinamerika, besonders für die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, ist der Professor von Illinois, William Spence Robertson (geb. 1872 Glasgow). Auch in Europa

war die Anteilnahme an Südamerika seit der Unabhängigkeit sehr groß, wie die vielen Uebersetzungen, Reisebeschreibungen usw. in Frankreich und Deutschland, besonders aber in England, beweisen. Kirkpatrick verfügt in der Cambridge Modern History über einen sehr knappen Raum und ist daher zu einem reichlich zusammenfassenden Ausdruck genötigt. Der chilenische Großkapitalist Agustín Edwards (geb. 1878), lange Zeit Gesandter in London und 1922 Völkerbundsvorsitzender, erzählt den Engländern in populärem Stil die Geschichte seines Landes; der betreffende Band heißt The Dawn, London (Benn) 1931. In Spanien gibt M. Torrente die erste große Darstellung des Unabhängigkeitskrieges (Historia de la revolución hispano-americana, Madrid 1829—30, 3 Bd., Sonderdruck in Colección 3, 1900). Unter den neueren Publizisten ist Ciro Bayo zu nennen, dessen Buch über Bolívar und San Martín in journalistisch glänzendem Stil mit ironischem Abstand, aber flüchtig und ungenau in Einzelheiten geschrieben ist. In Deutschland erwacht das Interesse an Südamerika in unseren Tagen neu unter den Bestrebungen des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart und des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin (vgl. Quesada); in deutscher Sprache erschien auch das einzig kompetente geographische Werk, die Landeskunde von Chile von Dr. Karl Martin (2. Auflage Hamburg 1922), die freilich in ihren historischen Notizen keineswegs zuverlässig ist. Vor 100 Jahren finden wir eine sehr rege Anteilnahme an Südamerika in der Presse und in drei größeren Werken. Der Hamburger Oberlehrer Dr. Karl Nikolaus Röding (1780—1839) schildert nach Miller unter heftiger Parteinahme im liberalen Sinn den Unabhängigkeitskrieg des Südens; F. Kottenkamp schrieb im Auftrag des liberalen Publizisten Ernst Münch (Der Unabhängigkeitskampf der spanisch-amerikanischen Kolonien, Stuttgart 1838). Am selbständigsten ist Schepeler, der die konservativ-spanische Auffassung vertritt. Da er in den wenigsten Nachschlagewerken und auch da nur flüchtig genannt ist, sei hier seine Biographie nach Forschungen im Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Dahlem mitgeteilt.

Andreas Bertold Daniel von Schepeler (1781—1849), der Sohn eines Göttinger Rentners, wurde Offizier in österreichischen Diensten, trat Anfang 1807 noch während des Krieges in preußische über, nahm 1809 als Major und Generalstäbler seinen Abschied, um wiederum in Oesterreich gegen Napoleon zu kämpfen, machte im Stab des Herzogs von Braunschweig den Feldzug von 1809 mit und kam dann nach Spanien. Hier kämpfte er 5 Jahre mit Auszeichnung gegen die Franzosen, erhielt den Rang des Obersten und den St. Ferdinandsorden mit Lorbeeren und wurde 1814 als Oberst und Legationssekretär in Madrid von der preußischen Regierung übernommen. Er vertrat von 1817 bis 1823 als selbständiger Geschäftsträger den abwesenden preußischen Gesandten und heiratete 1820 eine Spanierin. Wegen seiner freien, konstitutionell-monarchistischen Ansichten abberufen, wurde er 1824 in Berlin zur Disposition gestellt und betätigte sich seit 1826 schriftstellerisch in Aachen. Eine leidenschaftliche, unruhige Natur, nimmt er als eifriger Royalist gegen die Liberalen und Aufständischen Partei, ist aber ausgezeichnet unterrichtet, kennt viele spanische Politiker und Offiziere persönlich und verfügt über die offiziellen spanischen Quellen. Er weist mehr als andere auf die entscheidenden Grundzüge der Ereignisse, so auf Chiles wirtschaftlich-strategische Lage gegenüber Perú hin.

Leider ist es aus Raummangel nicht möglich, die gesammelte ziemlich vollständige Bibliographie zum Thema hier mitzuteilen; es muß dies einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Die Beschaffung der Literatur in Deutschland ist sehr schwierig. Ich habe an dieser Stelle Herrn Professor Ziegler sowie meinen Eltern, damals in Santiago, für die Beschaffung von Büchern zu danken. Sehr reichhaltige Bestände weist das Iberoamerikanische Institut in Berlin auf, und ich bin Herrn Dr. Samhaber für freundliche Hinweise sehr dankbar. Auch die

Staatsbibliothek zu Berlin besitzt verhältnismäßig viel, besonders aus älterer Zeit. Einiges zu dem vorliegenden Thema war auch in der Universitätsbibliothek zu Göttingen und in der Bibliothek des Romanischen Seminars zu Hamburg zu finden.

Zur Bibliographie:

E. Vaisse, Bibliografía General de Chile, Bd. 1, Santiago 1915.

N. Anrique. L. J. Silva: Ensayo de una Bibliografía Histórica y Geográfica de Chile. Santiago 1902.

Zeitschriften:

Anales, Anales de la Universidad de Chile, Santiago seit 1847.

Rev. Chil., E. Matta Vial, Revista Chilena, Santiago seit 1917.

RHG, Revista Chilena de Historia y Geografía, herausg. von der Sociedad Chilena de Historia y Geografía y Archivo Nacional, Santiago seit 1911.

Darstellungen:

Alvarez, Alejandro Alvarez: Rasgos generales de la historia diplomática de Chile, Bd. 1, 1810—18, Santiago 1911 (Abdruck: La Diplomacia de Chile durante la Emancipación y la Sociedad Internacional Americana, Madrid 1917).

Barros, Diego Barros Arana: Historia General de Chile, 16 Bd. Santiago. VIII 1887, IX 1888, X 1889, XI 1890, XII 1892, XIII 1894.

Bayo, Ciro Bayo: Bolívar y sus tenientes, San Martín y sus aliados, Madrid 1929.

Dictadura, M. L. Amunátegui A.: La Dictadura de O'Higgins, Santiago 1853 (4. Auflage 1914).

Dominación, D. Amunátegui S.: La Dominación Española 1520—1808. Santiago (Universidad) 1925.

Figueroa 1, Pedro Pablo Figueroa: Diccionario biográfico de Chile 3 Bd. Santiago 1897 ff.

Figueroa 2, Pedro Pablo Figueroa: Diccionario biográfico de Extranjeros en Chile, Santiago 1900.

Fronda, Alberto Edwards: La Fronda Aristocrática en Chile, Santiago 1928 (Zuerst als: Apuntes para el estudio de la organisación política de Chile, RHG 5—7, Santiago 1913).

Galdámes, Luis Galdámes: La Evolución Constitucional. Bd. 1. 1808—33. Santiago (Univ.) 1925.

García C., Francisco García Calderón (übers. M. Pfau): Die lateinischen Demokratien Amerikas. Leipzig 1913. (Zuerst französisch, Paris 1911.)

Génesis, D. Amunátegui S.: Génesis de la Independencia de Chile in: Personajes de la Colonia, S. 375—447, Santiago (Univ.) 1925 (zuerst in Anales 1923/4).

Herrera, Luis Alberto de Herrera: La revolución francesa y Sudamerica. Paris (Dupont) 1910.

Keller, Carlos Keller: La eterna crisis chilena. Santiago 1931.

Kirkpatrick, F. A. Kirkpatrick: The establishment of independence in Spanish America. Cambridge Modern History X, 280. 1907.

Lafont, Georges Lafont: L'effort français en Amérique Latine. Paris (Payot) 1917.

Letras, D. Amunátegui S.: Las letras chilenas. Santiago (Univ.) 1925.

Martner, Daniel Martner: Estudio de Política Comercial Chilena e historia económica nacional. Bd. 1. Santiago 1923. (Abdruck: Historia Económica de Chile, Santiago Univ. 1929.)

Mitre, Bartolomé Mitre: Historia de San Martín y de la Emancipación Sudamericana, 4 Bd. Buenos Aires 1890 (1. Aufl. 1887/8, 3 Bd.).

Moses, Bernard Moses: The Intelectual Background of the Revolution in South America. New York (Trusteers) 1926 (Hispanic American Series).
Nacimiento, D. Amunátegui S.: Nacimiento de la República de Chile 1808—33, Santiago (Univ.) 1930.
Precursores, M. L. Amunátegui A.: Los Precursores de le Independencia de Chile, 3 Bd., Santiago 1870—72 (2. Aufl. 1909—10).
Quesada, Ern. Quesada: San Martin als Symbol und Ideal Lateinamerikas. Iberoamer. Archiv IV, 2. Juli 1930. Berlin.
Rippy, J. Fred Rippy: Rivalry of the United States and Great Britain over Latin America 1808—30, Baltimore (Hopkins) 1929.
Robertson, William S. Robertson: Hispanic American Relations with the United States of America. New York-Oxford 1923.
Röding, C. N. Röding: Der Freiheitskampf in Südamerika. Hamburg 1830.
Schepeler, B. v. Schepeler: Geschichte der Revolutionen des spanischen Americas, 2 Bd. Aachen-Leipzig 1833.
Silva, Carlos Silva C.: Historia Ecclesiástica de Chile. Santiago 1925.
Tellez, Indalicio Tellez: Historia Militar de Chile 1520—1883, 2 Bd. mit Kartenband, Santiago (Univ.) 1925.
Vallenilla, Laureano Vallenilla Lanz (übers. M. André): Césarisme démocratique en Amérique, Paris 1929 (Revue de l'Amérique latine.)
Venturino, Agustín Venturino: Sociología Chilena. Barcelona 1929.
Vicuña, B. Vicuña M.: El ostracismo del General Don Bernardo O'Higgins. 2. Aufl. Santiago 1882. (1. Valparaíso 1861).
Zúñiga. Antonio R. Zúñiga: La Logia Lautaro y la Independencia de América 1801—27. Buenos Aires 1922.

A. Ursachen und Grundelemente des Unabhängigkeitskrieges.

1. Lage und Bevölkerung Chiles um 1800. [1])

Das Generalkapitanat Chile, jener schmale Landstrich südlich der Atakamawüste zwischen der Andenkette und dem stillen Ozean, galt im spanischen Weltreich vielfach als ärmste und letzte Kolonie." „Keine spanische Provinz hatte so wie diese Jahrhunderte lang ihr Wesen für sich getrieben".[2]) Chile hatte die größte Entfernung vom Mutterlande, über Buenos Aires vier, über Perú sechs Monate, und war bestimmt durch seinen Charakter als Grenzland gegenüber den unabhängigen Indianern des Südens. Alle alten spanischen Siedlungen südlich des Biobio waren bis auf Valdivia verloren gegangen; die Insel Chiloé unterstand unmittelbar dem Vizekönig von Perú, und das ehemals chilenische Gebiet von Mendoza war 1776 dem neugebildeten Vizekönigreich La Plata zugeteilt worden. So umfaßte Chile im Wesentlichen das große Längstal der Anden, in dem sich auch heute noch sein kulturelles Leben konzentriert. Im Grenzland von Concepción lag eine starke militärische Besatzung, zu deren Unterhalt das Reich jährlich den „Situado" von 212 000 Dukaten zuschoß. Die seit der spanischen „Eroberung" (1540) nie ganz unterbrochenen Grenzkämpfe mit den Araukanern machten die Einwohner Chiles zu einem harten, männlichen Schlag, wenn sich auch Santiago im 18. Jhdt. ziemlicher Sicherheit erfreute und sich von der „strategischen" zur „wirtschaftlich-religiösen" Stadt [3]) entwickelt hatte. Der Natur des Landes entsprechend waren die Einwohner „gute Untertanen", „ruhig, indolent, wenig neuerungssüchtig" [4]), wie alle Gebirgsbewohner und Landleute. Denn die Bevölkerung war durchweg agrarisch; nur etwa 20 v.H. wohnten in den dreißig Städten, von denen aber nur Santiago mit seinen rund 30 000 Ew. diesen Namen eigentlich verdiente; in weitem Abstand folgen Concepción, La Serena und Valdivia mit 5- 6000, Valparaíso mit 3000 Ew. Die Gesamtbevölkerung ist damals auf etwa eine halbe Million zu schätzen [5]), in ihrer Masse (etwa 300 000) Mestizen; es gab etwa 150 000 reine Kreolen, 20 000 zugewanderte Spanier. Die Negersklaven, nicht über 20 000, spielten im Lande nie eine Rolle. Europäische Ausländer mochte es an 100 geben; Ausweisungen und Einreiseverbote wurden immer erneut eingeschärft und durchgeführt. Die tonangebenden Kreolen entstammten, der geographischen Beschaffenheit des Landes entsprechend, meist den nordspanischen

Bergländern: es waren Basken, Navarresen, Gallegos, Altkastilier oder Katalanen, und sie brachten Nüchternheit, Fleiß, Sparsamkeit und Ueberlieferungstreue mit. Die weicheren Andalusier verschwanden in der niederen Stadtbevölkerung.

Das Land war in große Latifundien aufgeteilt, die den wenigen großen Herren gehörten. Die ausgeprägte, stolze Aristokratie von Grundbesitzern besaß die Reichtümer des Landes. Dazu kamen die Beamten und Kleriker; von letzteren zählte man 1804 tausend. Die breite Bevölkerung war in großer Armut und Abhängigkeit gehalten. Die ersten Nationalökonomen klagen sehr über Elend, Bettel und Arbeitslosigkeit. Sie stellen dazu den natürlichen Reichtum des Landes in Gegensatz. „Chile, das fruchtbarste Land in Amerika und geeignet zum Glücke der Menschen" [6]) ist „das Italien und der Garten Südamerikas" [7]). Selbst in spanischer Beurteilung gilt es als „das gesündeste, schönste Land des spanischen Amerika, reich an Metallen und Früchten aller Art" [8]). Chile führt besonders nach Perú landwirtschaftliche Produkte aus: Weizen, Talg, Mandeln, Wein, Häute, Fische u. a. Aus den Minen wird Kupfer und Silber gewonnen und versandt. Dafür wird Zucker und Tabak (aus Perú) Tee (Mate) aus Argentinien eingeführt; Stoffe und Industrieartikel kommen aus Spanien. Ein klares Bild hierüber ergeben zwei frühe Statistiken. Der relative Ueberschuß der Einfuhr, erklärlich durch die schlechten Preise der Bodenprodukte, wurde durch die Prägung von durchschnittlich 0,9 Mill. Silberpesos jährlich gedeckt. Nach Argentinien gehen 1796 Artikel im Wert von 264 625 Pesos, nach Perú für 609 400, also mehr als das Doppelte. Etwa 45 v. H. dieser Perúausfuhr, 275 000 Pesos, beträgt der Wert des Weizens. Damals gehen 220 000 fanegas Weizen (166 000 dztr., nach dem Preis von 1929 : 6,7 Mill. Pesos) nach Perú; es fahren jährlich 20 – 30 Weizenschiffe. In dieser Ausfuhr liegt Chiles wirtschaftliche Hauptbedeutung um 1800. Seit dem Erdbeben von 1687 ist Perú vom Chileweizen abhängig geworden. „Chile war der Kornboden für Perú." [8]) Daß hierin der Schlüssel zur Erklärung der folgenden Ereignisse lag, war in Spanien wohlbekannt. Der preußische Geschäftsträger meldete 1817: „Lima ne peut pas se passer du Chili, d'où il tire ses grains." [9]) Dazu kommt die strategische Lage Chiles, seine Bedeutung für die Seeverbindung Spaniens mit Perú: „Als Erholungspunkt der um Kap Horn segelnden Schiffe war es für Spanien höchst wichtig." [10]) Aus diesen beiden Faktoren erklären sich im Unabhängigkeitskrieg die wiederholten Versuche Perús zur Eroberung Chiles und das chilenische Interesse an Perú. Vor allem Schepeler betont die Bedeutung Chiles als Kornkammer im Kriege; Chiles Gewicht läßt die Schale der Wage zugunsten der Revolution sinken oder steigen.

2. Die Kolonialzeit. [11])

Die spanische Verwaltung war keineswegs so schlecht, wie die liberale Ideologie der Freiheitskriege sie uns schildert. Die neuere südamerikanische Wissenschaft, in Chile in erster Linie D. Amunátegui, würdigt die gewaltige Leistung der Besiedlung und Entwicklung eines Erdteils gerechter. Bereits Mitre, der im Mutterlande noch eine Stiefmutter sieht, gibt zu, daß „Spanien seinen Kolonien in Wahrheit wegen der Entfernung vielleicht mehr Freiheit und Selbstverwaltung gab als den eigenen Söhnen." [12]) Wenn es auch zweifellos Mißbräuche gab, wie die Zurücksetzung der Kreolen im Prozeßwesen, so wäre es doch angesichts der räumlichen Entfernung „keineswegs richtig, die spanischen Könige für alle in ihrem Namen begangenen Torheiten verantwortlich zu machen." [13]) Martner nennt als ersten Beschwerdepunkt die fehlende Handelsfreiheit, das Monopol der europäischen Schiffe; es handelte sich dabei jedoch nach Amunátegui vorwiegend um einen Streit mit den Schiffern von Callao, von denen der chilenische Grundbesitzer abhängig war. Allmählich empfand man jedoch die spanische Bevormundung und die gesellschaftliche Zurücksetzung in Amerika lästig; die Kreolen hielten sich für tüchtiger, erfahrener und reicher als die Europäer. Doch gibt es auch hier Ausnahmen; Amunátegui führt eine Anzahl Heiraten zwischen vornehmen kreolischen und spanischen Familien an. Nach dem Grundsatz, daß höhere Beamte niemals im Amtsbereich Familienverbindungen haben sollten, wurden vorzugsweise Europäer in die höheren Stellen erhoben; doch waren die Amerikaner keineswegs systematisch ausgeschlossen, und es gab z. B. in der 2. Hälfte des 18. Jhdt. zwölf chilenische Bischöfe in Amerika. In den Klöstern setzte sich nach heftigen Machtkämpfen ein System abwechselnder Aemterbesetzung durch.

An der Spitze der Verwaltung stand in Chile der Gobernador, zugleich Generalkapitän des Heeres und Präsident der richterlich-administrativen Behörde der Audiencia, die aus einem Regenten und vier Richtern bestand und den Statthalter zugleich kontrollierte. Praktisch gegen Ende des 18. Jhdt. vom Vizekönig von Perú unabhängig, unterstand das „Reich Chile" dem „Hohen Rat von Indien". Die geistliche Gewalt war durch die Bischöfe von Santiago und Concepción vertreten. Die Stadträte (Cabildos) waren im 18. Jhdt. zum Organ der Selbstverwaltung und der kreolischen Interessen geworden. An der Spitze stand der stolze Rat von Santiago, „in Wahrheit die Keimzelle der Nation". [14]) Durch Berufung der Notabeln läßt sich der Rat zum „Offenen Rat" (Cabildo Abierto), einer Art Volksvertretung, erweitern.

Das „Volk" besteht im chilenischen Unabhängigkeitskrieg immer aus den Vornehmen, die im Namen der Gesamtheit handeln.

Die liberalen Minister Karls III (1759—88) führten eine Reihe Reformen durch, die die größte Bedeutung für den Gang der Entwicklung gewannen. Neben den Statthalter traten als unabhängige Kontrollorgane die Intendanten der Provinzen, in Chile für Santiago und Concepción (1782). Besonders wichtig ist das Gesetz des freien Handels (1778), das den Schiffbau förderte, das Monopol der wenigen Häfen aufhob und den direkten Verkehr zwischen Kolonien und Mutterland ermöglichte.[15]) Für Chile kam wenig dabei heraus, da Callao seine Vorzugsstellung behielt und eigene Schiffe fehlten; dagegen wurde man so von billigen europäischen Waren überschwemmt, daß man bat, die Freiheiten einzuschränken; den Vorteil gewann der spanische Handel. In Chile zeichnete sich besonders durch hervorragende Verwaltung Ambrosio O'Higgins aus (1788—96), ein armer irischer Edelmann und Abenteurer, der sich bei einem Indianerkrieg bewährt hatte, dann Intendant von Concepción und endlich Statthalter von Chile geworden war. Er förderte Straßenbau, Wohlfahrt und Märkte, bemühte sich um Minenwesen, Schiffsbau und Zuckerkultur (bezeichnend, daß diese Versuche an der Passivität der Bevölkerung scheiterten) und gründete 1796 Osorno neu, eine Siedlung im äußersten Süden. 1791 bewirkte O'Higgins die Abschaffung der „Encomienda", des persönlichen Frondienstes auf den Gütern; aus „Sklaven" wurden Gesindeleute (Inquilinos), was praktisch freilich zunächst keinen großen Unterschied der sozialen Behandlung ausmachte. 1795 erreichte er die Gründung des „Konsulats", einer Art Handelskammer; Syndikus des Konsulats wurde der tüchtige Manuel de Salas. Der Statthalter wurde 1796 als Vizekönig nach Perú versetzt; er ist eins der auffälligsten Beispiele dafür, daß die Spanier meistens hervorragende Männer an die Spitze ihrer Kolonien stellten.[16]) Die Reformtätigkeit nahm in Chile ihren Fortgang; die Begründung der ersten Weberei 1804 durch den Schweizer Heytz, die Einführung der Impfung 1805—07 ist hier zu nennen.

Der folgenschwerste Schritt der Regierung Karls III war die Vertreibung der Jesuiten aus den spanischen Ländern 1767. Sie waren in Chile die vorzüglichen Träger der Bildung, besaßen hier über 50 große Güter und genossen großes Ansehen bei den vornehmen Kreolen. Vertriebene Jesuiten wurden die heftigsten literarischen Gegner der spanischen Herrschaft. Aus der verschleuderten Erbmasse der Jesuitengüter bereicherten sich viele Kreolen, wie der Graf Conquista. Eine weitere Folge war die zunehmende Verweltlichung der Bildung. An die Stelle des Jesuitenkonvikts trat 1778 das Convictorio Carolino in Santiago.

Die Leitung der Indianermission ging auf die Franziskaner über; ihr Kolleg wurde 1785 nach Chillán verlegt. 1747 war in Santiago die Universität San Felipe gegründet worden, die hinter der von Lima zurückstand, jedoch großen Zuzug aus Argentinien hatte, da in Córdoba die juristische Fakultät fehlte. Durch die Bemühungen von Salas wurde 1797 die Akademie San Luis, eine Art technischer Hochschule, geschaffen. Im Ganzen wirkte die Reformepoche seit Karl III. mehr als je der Despotismus seiner Vorgänger dahin, die geistigen Voraussetzungen der staatlich-kirchlichen Autorität aufzulockern und die Ansprüche zu unruhigen Hoffnungen zu steigern. „Die Einförmigkeit des alten Lebens begann ihre Indolenz zu erschüttern.“ [17]) So erwuchs die Unruhe, die der Loslösung der Kolonien als Ferment dienen sollte. Sie ging aus von den beweglichen, revolutionären Bewohnern der großen Ebenen (Argentinien, Venezuela) und griff erst allmählich auf die konservativen Gebirgsleute über. Die großen weltpolitischen Ereignisse trugen dazu bei, die Entwicklung auszulösen.

3. Weltpolitische Ereignisse der Revolutionszeit. [18])

Spaniens Teilnahme am nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1779—83) sollte, wenn auch noch nicht unmittelbar, ähnliche Wünsche in Südamerika erwecken. Der Venezolaner Miranda, der geistige Vorläufer der Unabhängigkeit, nahm seine Inspirationen aus den Kämpfen Washingtons und Lafayettes. Der weitblickende spanische Staatsmann Graf Aranda erkannte die Gefahren dieses Bündnisses und regte 1783/6 eine Umwandlung der Kolonien in Königreiche unter bourbonischen Prinzen an, um sie vor der Ansteckung mit freiheitlichen Ideologien zu bewahren. Die französische Revolution stürzte das Gleichgewicht der alten Welt. Spanien löste sich aus dem seit 1733 bestehenden französischen Bündnis und näherte sich England. Der Vertrag von San Lorenzo 1790 gestattete englischen Schiffen bedingten Zutritt zu den amerikanischen Häfen und diente einem regen Schmuggelverkehr als Vorwand; England gewann unmittelbares Interesse an den Kolonien. Nach dem Krieg gegen die französische Revolution (1793—95) brach Spanien aus der royalistischen Front aus und begab sich wieder in das Gefolge Frankreichs (Vertrag von San Ildefonso 1796). Die Folge dieser Haltung war die Gegnerschaft Englands, der Verlust der spanischen Kriegsflotte bei Trafalgar 1805 und der Angriff der Briten auf Buenos Aires 1806/7, wobei nur der entschlossene Widerstand der Kreolen die Kolonie der Krone rettete. In dieser Zeit beherrschte die spanische Politik der verhängnisvolle Einfluß des Günstlings Godoy; während Karl IV (1788—1808) sich gleich-

gültig verhielt, riß unter Godoy die bedenklichste Korruption und Mißwirtschaft ein. Hierauf wird es zurückzuführen sein, wenn eine Denkschrift des preußischen Ministeriums 1820 urteilt: „Die Fehler und Irrtümer Spaniens in der Verwaltung seiner Kolonien haben ihren Abfall vorbereitet, Spaniens Unglück hat ihn herbeigeführt, Spaniens Schwäche hindert es, ihn aufzuhalten." [19]) Als sich Napoleon 1808 Spaniens bemächtigte, König und Kronprinz in Bayonne zum Verzicht nötigte und seinem Bruder José Bonaparte die Krone gab, krachte die spanische Welt in allen Fugen. Die Großen huldigten José. Das Volk erhob sich gegen den „König Eindringling" und bildete Bürgerausschüsse (Juntas). Die Kolonien, nominell Privateigentum des Königs, sahen sich der Spitze beraubt. Nach spanischer Auffassung hatte „der letzte kastilische Schuster in der Mancha das Recht, ganz Amerika zu regieren." [20]) Andere argumentierten: „Sie sind unsere Söhne, Enkel, Brüder, Freunde, wir gehören zur gleichen Familie und sind in unlöslichem Hausfrieden von der Gemeinsamkeit unserer Interessen überzeugt." [21]) Demgegenüber verdächtigten die Kreolen die Treue der spanischen Beamten, befürchteten englische oder französische Eroberungsversuche und fühlten sich nach dem Beispiel von Buenos Aires zur Selbsthilfe verpflichtet, um dem Kronprinzen Ferdinand VII. das Reich zu erhalten. Sie sympathisierten mit der spanischen Volksbewegung, glaubten aber dem Zentralausschuß von Cádiz keinen Gehorsam schuldig zu sein. So kam es zu den Aufständen der Notablen gegen die Vizekönige im Namen Ferdinands VII.; vor allem in Caracás (Juli 1808), Chuquisaca, Quito 1809, Buenos Aires (Mai 1810) und Mexiko (Sept. 1810). Oertliche Ausschüsse (Juntas de Gobierno) entstanden. Die Kreolen nahmen ihr Schicksal in die Hand.

4. Die kreolische Aristokratie. [22])

Ehe wir im Einzelnen die Ereignisse in Chile verfolgen, haben wir die Grundelemente der entstehenden Unabhängigkeitsbewegung näher zu untersuchen. Entscheidend ist hier in noch höherem Maße als anderwärts die kreolische Aristokratie der Großgrundbesitzer. „Der Feudalismus hat hier fast in seiner ganzen Stärke vorgeherrscht, und das niedere Volk hat das Gewicht eines stolzen Adels und den Reichtum einer zahlenmäßig geringen Schicht erduldet." [23]) Zu dem militärischen Adel der Konquistadoren und den kastilischen Edelleuten waren die reichgewordenen Kaufleute und Grundherren getreten; „aus dieser Mischung feudaler und bürgerlicher Elemente nahm die chilenische Aristokratie ihre Stärke und Schwäche . . . praktischen Sinn, enges Urteil, geringe Einbildungskraft, Machtgier,

Stolz und Frondegeist . . . Wie jede wirkliche Aristokratie“, [24]) wurde sie frondistisch und zur Opposition gegen die Regierung geneigt. In dieser Fronde sieht Alb. Edwards den Schlüssel der chilenischen Geschichte.

Diese vornehmen Kreolen sind die einzigen Träger der Bildung, selbstbewußt und zum Rangstreit aufgelegt; „als einzige Besitzer des Bodens, der Stadt und aller Industrie, mächtig durch ihre Dienerschaft und Klientel, verfügen sie über das Land.“ [25]) Chile ist das aristokratische Land schlechthin. Die großen Familien geben allein den Ton an, und ihr Reichtum und Selbstbewußtsein steht oft im Mißverhältnis zum Vorrang der Europäer. Die lokale Abgeschlossenheit, die sich erst langsam der Weltbildung öffnete, läßt die Kreolen noch nicht zum Bewußtsein ihrer Macht gelangen; das religiöse Prinzip hält sie in Treue zur autoritativen Regierung. Thron und Altar sind eng verbunden. „Chile lebt nicht unter gewaltsamer Despotie, sondern unter entwickelter Regierung auf Grund der traditionellen Gefühle.“ [24]) Das historische Phänomen besteht darin, daß die allmählich geistig freier gewordene Aristokratie durch die Weltkriege der napoleonischen Zeit plötzlich „ohne Vorbereitung und Plan“ genötigt wird, die politische Macht zu übernehmen. Gegenüber schlechten Statthaltern beginnt der selbstbewußte Rat von Santiago, die Unterordnung in Frage zu stellen, die Kompetenzen der Regierung zu bestreiten.

Die Unabhängigkeit entstand in Chile gleichsam „vollkommen zufällig“, „als ob ein Komet Spanien versenkt hätte“, [24]) als die weltpolitischen Ereignisse die Kreolen zur Selbständigkeit veranlaßten. Erweckt wurden solche Regungen jedoch durch das Eindringen der Weltbildung. In der alten Zeit durfte man nur mit königlicher Erlaubnis reisen; jetzt wurden die Europafahrten häufiger, die Verbindung war leichter. Man besuchte den Hof oder trieb Geschäfte; die Eifersucht gegen die Europäer erhielt einige Nahrung; Bildung und Urteil der Amerikaner erweiterten sich. Einzelne Naturen brachten von ihren Reisen einen Keim der Unruhe mit, der später die Unabhängigkeitsbewegung als erregendes Ferment beeinflußte. José Perfecto de Salas (1714—97), der Beisitzer am vizeköniglichen Hof in Perú, sandte in einem Rechtshandel seine Söhne, unter ihnen den bekannten Manuel, und seinen Schwiegersohn Rojas nach Spanien. José Antonio de Rojas, ein reicher chilenischer Grundbesitzer, erlebte dort in 7 Jahren (1772—79) manche Enttäuschung, erfüllte sich mit Groll gegen die bestehende Regierung und sog sich voll mit den neuen französischen Gedanken; sein Haus in Santiago wurde ein Treffpunkt der Unzufriedenen. Doch beging er die Torheit, 1780 die romantische Verschwörung „der drei Antonios“ zur Errichtung einer selbständigen Republik

Chile mitzumachen. Seine beiden französischen Komplizen büßten mit lebenslänglicher Haft; Rojas rettete seine soziale Stellung, doch sah er sich fortan zu größerer Zurückhaltung veranlaßt. Unter den Europafahrern finden wir Larraín, Rosales, Fr. J. Errázuriz u. a., weitgereiste Juristen und Kleriker, die daheim führende Stellungen bekommen. Besonders zu nennen ist Bernardo Riquelme aus Chillán, der uneheliche Sohn des Vizekönigs O'Higgins. Sein Vater sandte ihn 1794 über Cádiz nach London, um ihm die Erziehung des Gentleman beizubringen. Der junge Mann trat in London in Beziehung zu dem großen Revolutionär Miranda; der Vater enterbte ihn, starb aber darüber; der Sohn kehrte 1802 heim, erfüllt mit Mirandas Ideen, und übernahm des Vaters Namen und seine Güter bei Chillán. Es ist begreiflich, daß das Durchsickern der europäischen Gedanken der Zeit erregend in dieser Aristokratie wirkte. Aber man darf diesen Einfluß nicht überschätzen. „Man darf in der Revolution nichts sehen als den Kampf der Großen gegen die spanischen Autoritäten, den Kampf der Grundbesitzer gegen das Handelsmonopol, den Streit der mächtigen, anspruchsvollen Gesellschaftsklasse, die sich mit Recht für die ausschließliche Herrin des von den Ahnen entdeckten, eroberten, kolonisierten, kultivierten Landes hielt, um die vollständige Herrschaft." [26]) „Der Unabhängigkeitskrieg war der Kampf der Großgrundbesitzer gegen die spanische Macht, die nicht in genügender Form ihre Interessen begünstigte. Er übergab die politische Macht der Klasse, die sie sozial längst in Händen hielt." [27])

5. Die liberale Ideologie und die Logen. [28])

Frater Martínez (1814) nennt zuerst als Faktor der Unabhängigkeitsbewegung die „falsche und verführerische Philosophie, die großen Einfluß auf die menschliche Vernunft gewann und die schmeichelhaftesten Lehren brachte, die zum Verderben der Menschen dienen." [29]) Alb. Edwards warnt vor einer Ueberschätzung der Macht der französischen Ideen. „In Chile besteht nicht der geringste Beweis vom Bestehen einer geistigen Bewegung der politischen Erneuerung. Die kreolischen Bewunderer der französischen Revolution glaubten sich verpflichtet, ähnlichlautende Erklärungen zu erfinden. Wie sollten Bücher die Seele eines Landes von Analphabeten revolutionär beeinflussen." [30]) Allerdings waren es die plötzlich erwachten Wünsche der Kreolen, die die Unabhängigkeitsbewegung auslösten; aber die eingeführten französischen Ideen erregten eine intellektuelle Minderheit und trugen dazu bei, das Eigengewicht der Bewegung zu erhöhen.

Mehr als die Enzyklopädisten und Montesqieus Lehre von der Gewaltenteilung wirkte Rousseaus „Contrat Social" von

1762, die Bibel der intellektuellen Anwälte jeder Revolution. Dazu kamen neue Bücher, die in Europa auf die Bedeutung Südamerikas aufmerksam machten, in Amerika aber Urteil und Kritik über Spanien erweckten. 1770 erschien in Amsterdam und Genf die „Histoire physique, philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes" von G. Th. Fr. Raynal. 1777 veröffentlichte W. Robertson in London seine „History of America"; er soll die Daten über Chile persönlich von Rojas erhalten haben. Und für Chile besonders folgte die Schrift des vertriebenen Jesuiten Molina „Sulla Storia Civile del Chile", in Bologna 1787. In Amerika verboten, in Europa teilweise verfolgt, aber in die meisten Sprachen übersetzt, übten diese Bücher eine große Wirkung aus. In Paris soll Rojas auch in nähere Beziehungen zu Franklin getreten sein; er brachte 1779 die Enzyklopädisten und die Hauptwerke der Montesquieu, Rousseau und Raynal nach Chile. In seinem Hause lernten sein Neffe Infante Martínez de Rozas, der sich besonders aus Rousseau belehrte, und Juan Egaña diese Schriften kennen. Im Hinblick auf diese Wirkung ist das Urteil Lafonts aufzufassen: „Der französische Einfluß hat 1810 gemacht."

Auch nordamerikanische Gedanken wirken ein, durch die paar Kaufleute und Schmuggler befördert. „Der Einfluß des britischen Nordamerika ist kaum minder wichtig als der europäische"; [31]) jeder Yankee vertritt ihn, und man zitiert Gedankengänge wie etwa Adams (1765): „Das Volk hat Rechte vor jeder irdischen Regierung, Rechte, die durch menschliche Gesetze nicht eingeschränkt werden können, da sie vom großen Gesetzgeber des Alls stammen." So dringen die Menschenrechte in nordamerikanischer Fassung im südlichen Kontinent ein.

Im kleinen Kreise wurden dort die rationalen Prinzipien proklamiert, Gewaltenteilung und Gesellschaftsvertrag, Volkssouveränität und Widerstandsrecht. Der eigentliche Träger dieser Ideologie war das Freimaurertum. „Die Geschichte der Freimaurerlogen 1801—27 schließt die Entstehung und die Gipfelpunkte der Unabhängigkeitsrevolution in La Plata, Chile und Perú ein." [32]) Der unermüdliche Francisco de Miranda (1754 1816), der aussichtslos, aber rastlos um die Erhebung der Kolonien kämpfte, war während seiner Gastrolle als General der französischen Revolution in eine Loge aufgenommen worden. In London, wo er die Regierung Pitt an den Kolonien interessieren wollte, gründete er gegen 1796 eine Loge nach französischem Ritus in 5 Graden mit dem Ziel der Revolutionierung Südamerikas. Neben vornehmen Engländern, wie Lord Macduff, der 1808—11 in Spanien kämpfte, gewann er junge Kreolen; so kamen die Geistlichen Fretes aus Paraguay und Cortés M. aus

Chile, so kam 1797 der junge O'Higgins, der Sohn des Vizekönigs, in seinen Kreis. 1808 gelang die Gründung einer Niederlage in Cádiz. Von hier aus breitete sich die Organisation in allen Kolonien aus. Die Mirandaloge ist zumeist unter dem Namen Sociedad Lautaro (nach dem 1557 gefallenen Freiheitshelden der Araukaner), auch als Gran Reunión Americana oder als der Bund der Caballeros Racionales (Ritter der Vernunft) bekannt. Miranda schuf bereits 1807 als Dachorganisation (Großorient) die Gran Logia Regional Americana. Das Ziel ist, für die Unabhängigkeit Gut und Leben zu lassen und keine Regierung je anzuerkennen, als eine aus freiem, spontanem Volkswillen gewählte. In den drei unteren Graden befassen sich die Mitglieder mit dem demokratischen Bekenntnis und der bürgerlichen Propaganda, in den beiden höheren sind sie zugleich Mitglieder aller unteren Grade, ohne daß deren Angehörige es wissen, interessieren die Beamten und Träger der Macht und bereiten geistig, militärisch und politisch die eigene Machtübernahme vor. Die bedeutendsten Namen gehören der Loge an, Mier, Nariño, Monteagudo, Alvear, San Martín, später auch Bolívar und Sucre. Vergegenwärtigt man sich diese Auslese erster Namen, so ermißt man unter Einbeziehung der vielen Ungenannten den geheimen Einfluß der Loge. Mitre nennt die Loge „den großen Berührungspunkt der Kreolen, der die Gleichzeitigkeit der Aufstände bei der räumlichen Entfernung erkläre." [33]) Die Kirche erkannte ihren geistigen Hauptfeind und bekämpfte ihn heftig.

Als Beauftragte der Loge für Chile werden genannt der junge O'Higgins, Martínez de Rozas, Egaña, Henríquez, Rojas, Carrera, die Argentinier Villegas und Dr. Vera, der Irländer Mackenna, der 1797 von dem alten O'Higgins die Verwaltung von Osorno erhalten hatte, und später Infante und Argomedo. Wir sehen hier als Träger der Loge weitgehend Zugezogene und Außenseiter. Es wurde jedenfalls bedeutungsvoll, daß eine Organisation wie die des Freimaurertums Eingang in die geschlossene chilenische Aristokratie gewann und eine regsame Minderheit zusammenfaßte und beeinflußte.

6. Indianer und Mestizen. [34])

Ebenso wie die revolutionäre Loge sich nach Lautaro benannte, gaben Raynal, Molina und der Dichter Ercilla den Chilenen in der Schilderung der Indianerkriege ein Vorbild des Freiheitskampfes. Dr. Vera spricht in seinen Versen von Chile als „Arauco", und die Feldherrn nennen gelegentlich ihre Soldaten „Araukaner". Egaña schreibt 1819 in Anlehnung an Montesqieus „Lettres Persanes" seine „Pehuenchenbriefe", und die Landeszeitung wird 1813 „Monitor Araucano" genannt. So ent-

hält auch das erste Landeswappen indianische Symbole. Ihren eklatantesten Ausdruck fand diese Ideologie in der Redensart der Amerikaner, die sich das Spanierblut der Väter aus den Adern holen möchten, damit das Indianerblut der Mütter ungemischt sei.[35]) In Chile liebte man es, die Revolution als Fortsetzung der Araukanerkriege darzustellen. In der Tat war dies jedoch eine gläubige Fiktion, die der Wirklichkeit widersprach; die Araukaner oder Pehuenchen hatten keinerlei Anteil an der Unabhängigkeitsbewegung. Sie waren den Kampf gegen die Regierung von Santiago und Concepción gewohnt und ließen sich daher später im Interesse der Krone gebrauchen. Es ist irrig, wenn die Spanier dies der Treue gegenüber dem König und seinem Recht zuschrieben;[36]) in Wahrheit war es Opportunismus und Beeinflussung durch zahlende Agenten. Die aufständischen Kreolen versäumten es, beizeiten die Indianer zu bearbeiten, und es ist daher umso seltsamer, wenn sie in der Revolution eine Wiedergutmachung der Eroberung sehen wollen.

Auch die Masse der Mestizen war viel zu machtlos und apathisch zum Eingreifen in die Ereignisse. Erst spät wurden sie zu mehr passiver Teilnahme geführt. Wie sollten auch Inquilinos und Huasos, Gesindeleute und Hirten in den Tälern, eine politische Rolle spielen? Sie traten gelegentlich auf Befehl der Gutsherrschaft in Waffen an, folgten imponierenden Führern und verliefen sich sonst bei nächster Gelegenheit. Venturinos Satz: „Die Genesis der Revolution war das äußerste Elend, in dem alle lebten".[37]) trifft höchstens für einige Männer des Geistes wie Salas und Egaña zu. In den historischen Quellen ist für die soziologische Auffassung von der Entstehung der Nation „aus einem großen mystischen Impuls des Volkes" kein Anhalt zu finden; das Volk war nur „träger Stoff, menschliches Vieh", und die Betonung des niederen Volks in der Unabhängigkeitszeit war ein romantischer Irrtum oder die Uebertragung europäischer Verhältnisse. „Es gab auch keine Mittelschicht eigener Orientierung"; auch die Klientel der Oligarchie war eine subalterne Macht, die mehr oder minder dem Stärksten zuneigte. Im Namen des Volkes denken und handeln die Optimaten; das Lebendgewicht der Masse folgt ihrer Führung und verläßt sie im Mißerfolg. Das ist das Bild des chilenischen Unabhängigkeitskrieges.

In Argentinien und Venezuela waren die Mischlinge und Indianer, Gauchos und Llaneros, ein politischer Faktor der Unabhängigkeit; in Mexiko spielte das Indianerblut immer in der Geschichte eine führende Rolle; in Chile lagen die Dinge anders, hier handelten vorwiegend die Weißen, die stolze und ehrgeizige Aristokratie.

7. Auswärtige Momente: England. [38])

Die teilweise schon beunruhigte Aristokratie, die durch die weltpolitischen Ereignisse zur Selbständigkeit kam, erhielt den entscheidenden äußeren Rückhalt in der Politik Großbritanniens. Der preußische Geschäftsträger in Madrid, nennt die „Revolution großenteils ein englisches Werk". [39]) Auch der chilenische Soziologe Venturino gibt zu, daß „ohne die englische Politik wenig oder nichts erreicht worden wäre". [40]) Längst schon waren Engländer durch die abgeschlossenen Reichtümer Südamerikas angelockt worden. Die Asiento-Privilegien seit 1713 brachten „wenig bestimmten Vorteil". Autoren wie Robertson 1777 wiesen auf den südamerikanischen Kontinent hin. Talleyrand verhandelt schon 1792 mit Pitt darüber, die spanischen Kolonien dem Handel zu öffnen. Der chilenische Jesuit Godoy wird 1786 von der Inquisition gefragt, ob er etwas über den Verkehr mit Engländern wisse zum Zweck der „Veränderung" der amerikanischen Besitzungen; [41]) es ist dabei an Miranda gedacht. 1806/7 geschah der Angriff der Kaptruppen unter Popham und Beresford auf Buenos Aires. Miranda beglückwünschte die Engländer zu diesem „Raid" und entwarf eine Verfassung, während W. Burke in seinem Sinne eine Schrift veröffentlichte: „The Emancipation of South America the Glory and Interest of England" (1807). Bisher war es nicht gelungen, die Regierung zu solchen Unternehmungen zu gewinnen. Pitt hatte sich nicht auf Mirandas Pläne eingelassen; der Angriff von 1806 erfolgte gegen Wissen und Willen der Regierung, die allerdings Sir Home Popham nur mild bestrafte, während ihm die Stadt London einen Ehrendegen verlieh. Seit jedoch Napoleon Spanien beherrschte und nach den Kolonien zu greifen begann, nahm auch das offizielle England einen lebhafteren Anteil an Südamerika. „Jeder Brite in Amerika war nun ein Apostel der Freiheit." [39]) Kaufleute und Abenteurer hielten den Gedanken an eine eigene Einflußnahme in den Kolonien wach. Seit 1809 bekämpfte ein englisches Landungskorps die Franzosen in Spanien. Die Seeoffiziere, die die Ueberseepolitik Großbritanniens vertraten, zeigten sich im Interesse des gemeinsamen Krieges spanienfreundlich; je mehr sich aber der Krieg zugunsten der spanischen Krone entschied (1812/3), desto mehr waren sie bestrebt, ihrem Lande möglichst große Vorteile in den Kolonien zu sichern. Damals „hielt es die englische Politik mit allen, um Meister der Bewegung zu bleiben." [39]) Die Aufständischen wurden bereits mit Waffen unterstützt. Temperamentvoll ruft Schepeler aus: „Ohne besondere Unglücksfälle in Spanien, ohne Englands doppelzüngige Sprache und Falschheit würde Amerika durch keine ausgedehnte Revolution erschüttert." [39])

Die Veranlassung zur Haltung Englands war sehr einfach. „Die Einschränkungen Spaniens gegenüber dem englischen Handel mit den amerikanischen Kolonien waren 100 Jahre lang eine brennende Frage. Jetzt bestand die politische Gelegenheit zu einer glücklichen Lösung. Kein Schiff Frankreichs oder der heiligen Allianz konnte ohne Einwilligung der britischen Flotte den Ozean überqueren.“ [42]) Sehr aufschlußreich hierfür sind auch zwei Denkschriften Jouffrons im preußischen Auswärtigen Amt 1817 und 1823, die auf Gesprächen mit Castlereagh und anderen Staatsmännern basieren. Der Inhalt des ersten Memorandums wird wie folgt zusammengefaßt: „Englands System in dieser Frage muß notwendigerweise die Entscheidung bringen. (Es besteht darin), erstens daß England nicht zur Unterwerfung der spanischen Kolonien unter das Mutterland beitragen wird, zweitens daß es neutral bleiben wird, wenn Spanien selbst die Unterwerfung der Kolonien versuchen sollte, und daß diese Neutralität den Kolonien alle Vorteile einer Allianz gewähren würde, drittens daß es im Falle der Bewaffnung anderer Mächte zum gleichen Zweck mehr als wahrscheinlich sein würde, daß England sich dem mit allen Mitteln entgegensetzen würde . . . Diese Richtlinien sind auf Englands Staatsräson gestützt, d. h. seinen Handel. Ohne den ausschließlichen Handel und die Seeherrschaft könnte England nicht existieren, und da nichts geeigneter ist für die Ausdehnung und Blüte dieses Handels als die Befreiung der spanischen Kolonien, wird man alle anderen Erwägungen dem Vorteile opfern, den diese Befreiung einem bringt.“ [43]) Und bereits 1817 schrieb der Verfasser der Denkschrift: „Das Gold beider Welten wird zu diesen Inseln fließen, und mit der Allmacht des Goldes wird ihnen das Neptunszepter, d. h. die Weltherrschaft, zukommen. Die Kolonien können nicht frei werden ohne England.“

Diesen Gedanken entsprach die offizielle Politik. Lord Castlereagh, der unter Liverpool 1812—22 Staatssekretär des Aeußeren war, stellte für die öfters erbetene Hilfe Englands zur Unterwerfung der Kolonien die Bedingung, daß keine Gewalt angewandt würde, daß die Vermittlung sich auf alle Kolonien erstrecken sollte und daß sie alle dem allgemeinen freien Handel mit Vorzugsbehandlung des Mutterlandes geöffnet würden (fair preference). Er betonte die „liberalen Prinzipien“ in der englischen Auffassung, d. h. er ließ sich nicht auf spezielle Vorteile ein, die für den englischen Handel angeboten wurden, sondern verlangte die Oeffnung der Kolonien für alle Staaten; praktisch mußte allerdings England allein den Vorteil davontragen. Er wußte ebenso ein aktives Eingreifen der Vereinigten Staaten zugunsten der Kolonien wie bindende Beschlüsse der heiligen Allianz zugunsten Spaniens (Aachen 1818) zu verhindern. Er

erhielt zugleich die Verbindung zu den Aufständischen: 1819 sagte er dem chilenischen Agenten Irisarri, er könne ihn wegen der anderen Mächte nicht offiziell empfangen, werde aber weiterhin Seeoffiziere schicken; wiederholt versicherte er ihm seiner (wohlwollenden) Neutralität.[44]) Dem Kongreß von Verona gegenüber (1822) erwähnte er schon die Möglichkeit einer Anerkennung der neuen Staaten. Sein Nachfolger Canning (1822–1827) zögerte mit der Anerkennung; als jedoch Frankreich 1823 die Revolution in Spanien durch ein Heer bekämpfte, gab er dem französischen Gesandten Polignac zu verstehen, daß England jeden Versuch der Unterwerfung der neuen amerikanischen Staaten mit der Kriegserklärung beantworten werde; das „Polignac-Memorandum", das 1824 veröffentlicht wurde, gilt als Freibrief Südamerikas. Im gleichen Jahr schrieb Canning, „die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien sei eine vollendete Tatsache, ein neues politisches Moment der Epoche, das künftig die Beziehungen beider Welten beherrschen müsse."[45]) Am 17. 12. 1824 schrieb er an Granville: „Die Schlacht war hart, aber sie ist gewonnen. Der Nagel ist eingeschlagen. Spanisch Amerika ist frei, und wenn wir unsere Sache nicht jämmerlich schlecht betreiben (mismanadge sadly), ist es englisch. Novus saeclorum nascitur ordo."[46]) Am 31. Dez. gab er die Absicht bekannt, die ersten neuen Staaten offiziell anzuerkennen. Die Zeitgenossen erkannten wohl die Bedeutung der englischen Stellungnahme. Konsul Nugent meldete am 30. 7. 1824 aus Chile an Canning: „You Sir are styled even in the Senate by all the officiers of State the Redeemer of Chile."[47]) Weltpolitisch gesehen ist die Befreiung Südamerikas nur ein Zug im Schachspiel Englands. Das Spiel ist natürlich an der La Plata-Mündung deutlicher zu verspüren als im entlegenen Chile; aber es ist auch hier maßgebend, wie die Rolle eines Fleming, Hillyar usw. zeigt, und seine wenn auch nur andeutungsweise Behandlung ist zum Verständnis der Ereignisse notwendig.

8. Die Vereinigten Staaten von Amerika.[48])

In der Zeit des Unabhängigkeitskrieges werden die Vereinigten Staaten von europäischen Beobachtern weitgehend zum Gefolge Englands gerechnet. Die preußische Denkschrift von 1817 schreibt: „Nordamerika hat die Unabhängigkeit nur dem Namen nach; es steht tatsächlich unter der Leitung und Vormundschaft (regie et tutèle) Großbritanniens."[49]) „Dem Eroberungsversuch folgte das eiserne wirtschaftliche Joch, dem auch Frankreich, Spanien und Holland sich nicht entziehen konnten." Und Henry Clay beklagt sich: „Wenn Lord Castlereagh sagt, wir sollten sie anerkennen, tuen wir es, wenn nicht, tuen wir es nicht. Eine einzige Bemerkung des britischen Gesandten gegenüber unserem

Staatssekretär, und schon hat unser Außenminister, ich schäme mich, es zu sagen, seine Politik gegenüber Südamerika umgegossen." [49]) Ein amerikanischer Historiker gibt zu: „Die Vormacht britischer Industrie, britischen Kapitals und britischer Seemacht wurde aufrechterhalten." [50]) Eine gewisse, wenn auch geringfügige, Rivalität bestand: England verhielt sich etwas zögernder und konservativer, die Vereinigten Staaten erstrebten eine radikalere Isolierung ihres Kontinents gegenüber Europa. Aber auch der lahm geführte Handelskrieg 1812–14 brachte nur eine vorübergehende Entfremdung; Nordamerika rechnete zur britischen Wirtschaftsmacht. Eine Episode dieses Krieges war die Wegnahme der nordamerikanischen Fregatte „Essex" im Hafen von Valparaíso durch die Briten; England hielt eine Rücksichtnahme auf eine noch nicht anerkannte revolutionäre Regierung für überflüssig, und ein chilenischer Beobachter bemerkt: „Das war die erste Lektion im positiven praktischen Völkerrecht, die das kultivierte England uns gab." [51])

Auch hier waren Kaufleute und Schmuggler die ersten Vertreter in Südamerika, zugleich Propagandisten der demokratischen Idee; die Südamerikaner erwähnen das Bild der Freiheitsgöttin auf den eingeführten Waren. Das offizielle Interesse folgte bald; Jefferson sagte schon 1808: „Amerika hat andere Prinzipien als Europa und muß sein eigenes System haben . . als Hort der Freiheit." Besonders die Demokraten wie der Abgeordnete Henry Clay und der Staatssekretär Monroe (1811—17) sind glühende Tribune dieser Freiheit, aber auch der föderalistische Staatssekretär John Quincy Adams (1817–25) spricht sich ähnlich aus. Die Vereinigten Staaten wurden in Südamerika offiziös durch Konsularagenten vertreten: Poinsetts Rolle in Chile 1811—14 und die Kommission Bland 1817 sind hier zu nennen. Während der Ankauf von Florida getätigt wurde (bis 1820), stellte sich das Weiße Haus loyal gegen Spanien ein und verbot die Ausrüstung von Hilfsexpeditionen für den südlichen Kontinent. Aber Demokraten wie Poinsett wußten das Gesetz zu umgehen, Abenteurer strömten nach Süden. Carrera z. B. konnte 1816 mit 5 Schiffen von Baltimore abfahren. Der preußische Geschäftsträger meldet am 3. 7. 1817 aus Madrid, daß die Seeräubereien der Aufständischen täglich zunehmen: „Trotz der Regierungsverbote sind es gewöhnlich (Nord-) Amerikaner, die den spanischen Handel auf Schiffen schädigen, welche sie in ihren eigenen Häfen ausgerüstet haben." [9]) Im gleichen Jahre geben die Staaten in London zu verstehen, daß ihrer Ansicht nach der Kampf in Südamerika nur mit der Unabhängigkeit endigen könne. Der Präsident Monroe (1817–25) erkennt 1822 die Unabhängigkeit der ersten neuen Staaten faktisch an: es sei ein Recht der südamerikanischen Völker, ihre Ketten zu brechen

und den Charakter souveräner Nationen anzunehmen. Diese Politik gipfelt in der berühmten Botschaft Monroes an den Kongreß am 2. 12. 1823, seiner Antwort auf die Interventionsabsichten der Heiligen Allianz: Jeder Versuch der europäischen Mächte, ihr System auf die amerikanische Halbkugel auszudehnen, würde dem Glück und der Sicherheit des neuen Kontinents widersprechen.

Wenn der Brasilianer Oliveira Lima urteilt: „Es ist eine unleugbare historische Wahrheit, daß die latein-amerikanische Befreiung ohne jede positive Hilfe der Vereinigten Staaten vollbracht wurde“, [52]) so unterschätzt er dabei wohl die indirekte Wirkung der „Bostoner“, wie man in Südamerika sagte. Die Zeitgenossen empfanden es anders. Eine englische Denkschrift vom 12. 5. 1811 sagt bereits: „Die Vereinigten Staaten sind nicht von der Politik abgewichen, den Geist des Aufruhrs und selbst der völligen Loslösung (Spanisch Amerikas) zu schüren.“ [53]) Auch in Spanien war man sich dessen bewußt. Die Minister O'Rian und Arangua schreiben am 7. 3. 1816, Engländer und Bostoner trieben Handel in Südamerika, belieferten die Insurgenten, verursachten den spanischen Zusammenbruch und benutzten die Gelegenheit, „auf Kosten der Spanier dick zu werden. Jeder Fremde ist als Feind zu betrachten, denn sein Ziel ist nur, Gold, Silber, Kupfer und andere Werte herauszuholen.“ Der Yankee aber schreibt: „Chile unter einer unabhängigen Regierung bietet viele Vorteile vor anderen Kolonien und ist berufen, mit Vorzug von unternehmenden Kaufleuten aus den Staaten betrachtet zu werden.“ [54])

9. Argentinischer Einfluß. [55])

Wenn die Stellung der angelsächsischen Staaten erst die Voraussetzungen für eine Befreiung Südamerikas bot, so äußerte sich hier ein unmittelbarer aktiver Einfluß von den revolutionären Völkern der großen Ebenen, im Norden dem Vizekönigreich Neugranada (Kolumbien) bzw. dem Generalkapitanat Venezuela, im Süden vom Vizekönigreich La Plata (Argentinien). Nach Chile kamen viele argentinische Reisende und Studenten, und mancher fand hier seine neue Heimat, so Villegas, Dr. Vera, Martínez de Rozas, der aus der ehemals chilenischen Provinz Cuyo (Mendoza) stammte. So knüpften sich vielfache Verbindungen nach Buenos Aires an, das sog. „Ideentelephon“ über die Anden. Der beweglichere Volkscharakter, die exponierte Lage der Platastaaten übten ihre Rückwirkung auf Chile aus. Die erfolgreiche Behauptung von Buenos Aires gegen die Engländer 1806/7 erweckte zum ersten Male eine Art südamerikanisches Selbstgefühl. In Spanien, wo man den Konservativismus der chilenischen Gesellschaft schätzte, war man ge-

neigt, den „Sendlingen aus Buenos Aires“ [56]) alle Schuld zu geben. Frater Martínez spricht von ihnen als den Hetzern. Schepeler sagt, vor ihrer Einwirkung habe „keine Handelshabsucht Kreolen und Europäer entzweit, kein Geschrei sei über Unrecht und Grausamkeit geführt worden.“ [56]) „Von Buenos Aires kamen nur Aufwiegler und Abenteurer.“ [56]) Argentinisches Beispiel, argentinisches Interesse, argentinische Beihilfe wirkten fortan erregend auf Chile ein, bis die argentinische Notwendigkeit 1817 die endgiltige Befreiung herbeiführte. Seit 1810 trat Chile in enge Verbindung zu Argentinien, die letztlich noch im ABC-Verhältnis des 20. Jhdt. andauert. Alvarez findet in diesem ersten amerikanischen Bündnis besonders das Solidaritätsgefühl der Neuen Welt ausgedrückt. [57]) Mitre nennt dies Bündnis in einer klassisch gewordenen Formulierung „die weitreichendste und fruchtbarste Tatsache des südamerikanischen Unabhängigkeitskampfes.“ [58])

Wir kennen die bewegenden Momente und den Nährboden der chilenischen Unabhängigkeitsbewegung. Oertliche Interessen und wirtschaftlich-soziale Beschwerden der kreolischen Aristokratie, gesteigert durch eine intellektuelle Minderheit unter dem Einfluß rational-liberaler Doktrinen und organisiert in Logen, bilden den Zündstoff, in den die Wandlung der Zeitereignisse den Funken wirft. Das englische Interesse und die südamerikanische Nachbarschaft fachen den Brand an. Das Elend des Volkes aber bildet nur die Etikette für die Machtansprüche einer reich und herrschwillig gewordenen Schicht, die im Rat von Santiago verkörpert ist.

B. „Das alte Vaterland" (La Patria Vieja). (1810—1814)

1. Die Regierung García Carrasco. (1808—10).[59]

Am 11. Febr. 1808 starb unerwartet der alte Statthalter von Chile, Muñoz Guzmán, „der vielleicht einige Jahre die Gefahr hätte beschwören können."[60] Nach dem Gesetz hatte der rangälteste General und nach ihm der älteste Richter den Befehl zu übernehmen. Das Gericht ernannte einen alten Beamten. Aber der zweite Machtfaktor des Landes ließ sich vernehmen, die Grenzgarnison von Concepción. Die Offiziere erkannten die Ernennung nicht als gesetzmäßig an und entschieden sich am 4. März für den 65jährigen Brigadier García Carrasco, einen alten Militäringenieur. Das Gericht mußte sich fügen, obwohl diese Erhebung einen „prätorianischen Charakter"[61] hatte. F. A. García Carrasco war ein unbekannter Offizier von geringem Ansehen und wenigen Freunden. Er umgab sich mit gemeinen Soldaten und kleinen Leuten und verdarb sich bald die Stimmung der Gesellschaft.Die stolzen Magnaten zogen sich vom Hofe des Statthalters zurück und „traten in Opposition".[62] Gemildert wurde dieser Gegensatz durch die Rolle des Juan Martínez de Rozas, den Carrasco als Sekretär aus Concepción mitgebracht hatte.

Rozas (1759—1813) stammte aus Mendoza und war in Santiago 1786 Doktor der Rechte geworden; während sein Bruder Ramón Beisitzer bei dem Statthalter und späteren Vizekönig O' Higgins war, wurde er Beisitzer des Intendanten in Concepión (1787–96) und Santiago (1796—1800). Durch einen Spanier ersetzt, kehrte er nach Concepción zurück, wo er seit seiner Heirat mit der Tochter eines durch den Ankauf von Jesuitengütern reichgewordenen baskischen Kaufmanns einen großen gesellschaftlichen Einfluß besaß. Ehrgeizig und klug, beherrschte er den Statthalter Carrasco, zu dessen Erhebung er beigetragen hatte. Als Buenos Aires 1808 Hilfe gegen einen befürchteten englischen Einfall erbat, beredete er ihn, den Rat von Santiago vorübergehend durch 12 neue Mitglieder zu verdoppeln; unter den zugezogenen Notablen befanden sich Rojas, Larraín, meist „friedliche Kaufleute oder Gutsbesitzer", bald auch Rozas selbst. Seit Ende Juli kamen die Nachrichten von den spanischen Umwälzungen und Napoleons Absichten auf die Kolonien; der Vizekönig von La Plata verhielt sich den französischen Boten gegenüber abwartend, und Carrasco folgte seiner

unsicheren Haltung. Allein der Vizekönig Abascal in Perú vertrat sofort entschlossen das Recht Ferdinands VII. Der Rat von Santiago, der immer größeres Gewicht erhielt, nahm die Führung der Dinge in seine Hand, betrieb die Treueleistung für Ferdinand VII (25. Sept.) und die Sammlung von Hilfsgeldern und erkannte den Zentralausschuß als Vertretung des Königs an. Die Spanier, die ihre natürliche Führung im Gericht fanden, sahen dies Eingreifen der Kreolen in die Staatsgeschäfte mit Mißtrauen an und bemühten sich um das Ohr des Statthalters. Als Carrasco und Rozas sich an der Prise eines englischen Schmugglers zu bereichern suchten, diente der Anlaß zur Entfernung des Sekretärs nach Concepción (Ende 1808).[63]) Allmählich gewannen die Spanier den bestimmenden Einfluß auf Carrasco; bei den Kreolen machte er sich durch verschiedene Ungeschicklichkeiten unmöglich, und er wurde für sie zum Vertreter der „Herrschaft einer Gegenpartei",[62]) während seine Bestätigung von Sevilla eintraf. So kam es zum Bruch zwischen Rat und Statthalter.

In dieser Zeit bildeten sich langsam die Parteien. Die legalen Spanier vertraten den Gehorsam gegen jede Zentralgewalt und mußten sich „Goten" oder „Französlinge" schelten lassen; die königstreuen „Patrioten" aus dem kreolischen Lager erstrebten außerordentliche Verstärkungen der Regierung zur Abwehr eines möglichen Angriffs und hielten den Augenblick für günstig, ihre Reformwünsche vorzubringen. Zu diesem Zweck sandten sie Anf. 1809 den jungen Anwalt Fernández de Leiva nach Spanien. Als 1809 neue Unglücksnachrichten aus Europa kamen, entwickelte sich der Gedanke einer Nationalregierung (Junta) nach spanischem Vorbild, „wenn die Krankheit keine Heilung fände".[64]) Rozas und seine Freunde verbreiteten den Gedanken der Selbstregierung, da durch höhere Gewalt der Monarch ausfiel, dem sie allein Gehorsam schuldeten. So wurden aus legalen Vassallen Revolutionäre, ohne daß sie es wollten und wußten. Carrasco entschloß sich unter dem Einfluß des Gerichts und der Spanier zum Eingreifen und ließ zwei Männer in Chillán, die von der Volkssouvernität gesprochen hatten, im Okt. 1809 verhaften.

Der Machtkampf konzentrierte sich um den Rat von Santiago. Die Seele des Widerstandes war hier die Familie Larraín, die man die der „achthundert" nannte. Frater Martínez schreibt: „Diese fürchterliche Familie umfaßt einen großen Teil der Bürgerschaft, Weltliche wie Geistliche, alle nach einem Maß geschnitten, meist passend zu dem Werk, das sie unaufhörlich betrieben, ohne sich zu scheuen, enge Freundschaft und Gedankengemeinschaft mit Dr. Rozas zu pflegen, dem Mittelpunkt aller Revolutionäre."[65]) Auch in der Kirche kam die Familien-

macht der Larraín zur Geltung. Der Kapitelsvikar von Santiago, Dr. J. S. Rodríguez Zorrilla (1752—1832), ein strenger Kleriker und namhafter Gelehrter, aber ein „autoritärer, unduldsamer, stolzer Charakter",mußte 1809 den Schutz des Gerichts und des Statthalters gegen sein Kapitel und die Larraín in Anspruch nehmen. Die Spaltung beider Parteien vertiefte sich; zum ersten Mal erscholl der Ruf: „Nieder mit den Goten! Es sterben die Sarazenen."

Am 30. 12. 1809 verkündete Carrasco harte Strafen für jeden, der unmutig über den Verlauf des Krieges spreche. Am 1. 1. 1810 wählte der Rat von Santiago drei ausgesprochene „Patrioten" in seine Aemter. Die Unruhe stieg. Carrasco brachte es fertig, auch mit dem Gericht zu zerfallen. Die Tätigkeit der erregten Patrioten erfüllte ihn mit Mißtrauen; Rojas, der alte Rationalist, schien sie in seinem Hause zu sammeln, wo er sie das Evangelium Rousseaus lehrte. Als Carrasco in Chile vorhandene Waffen nach Spanien schickte, stieß er auf den heftigen Widerstand des Rats. Er empfing Warnungen von Buenos Aires und ermittelte seinerseits Gerüchte über eine Verschwörung in Argentinien. Etwas kopflos entschloß er sich endlich durchzugreifen, ließ am 25. Mai 3 Notable, darunter Rojas, verhaften und sandte sie nach Valparaíso. Am gleichen Tage war der Vizekönig von Argentinien gestürzt und durch einen Bürgerausschuß ersetzt worden. Nach einigem Zögern ließ Carrasco am 10. Juli die Verhafteten als Hochverräter nach Perú einschiffen. Er stach damit in ein Wespennest und beging den Fehler, den die Regierung von 1780 vermieden hatte, als sie den vornehmen Rojas schonte. Die Folge seiner Maßnahme war eine ungeheure Erregung in Santiago; die außerordentliche Ratssitzung vom 11. Juli wurde im Tumult zum offenen Rat, in dem der Syndikus den Widerruf der Order und die Entfernung der verhaßten Berater des Statthalters forderte. Die ungerichtlich Verurteilten waren Patrizier und Greise; selbst das Gericht ließ den Statthalter fallen und veranlaßte ihn, dem Druck der öffentlichen Meinung nachzugeben und sein Fehlurteil zurückzunehmen. Aber das Schiff schwamm schon. Als das am 13. bekannt wurde holten die Gutsherren ihre Leute und bildeten eine Bürgerwehr. Das Gericht bemühte sich um friedliche Lösung und bestimmte Carrasco endlich am 16. Juli, sein Amt vor dem Kriegsrat dem rangältesten Brigadier Toro zu übergeben. Carrasco zog sich ins Privatleben zurück. Seine Unfähigkeit hatte in diesen zwei Jahren mehr zur Revolution beigetragen, als es die eifrigsten Bemühungen der Gegenseite vermocht hätten. Zu spät hatte man sich in Spanien davon überzeugt; am 24. 2. war seine Absetzung ausgefertigt worden, doch

als sie eintraf, hatten die Ereignisse sie überholt. Der Engländer Crompton berichtete erfreut die Absetzung Carrascos, der ein großer Feind Englands gewesen sei, und macht darauf aufmerksam, daß Chiles Hanf und Leinen wichtig für die Schifffahrt seien.[66]) Schon meldete sich also der neue Interessent. —

2. Der Graf Conquista und die Septemberrevolution. (1810)

Der neue Statthalter von Chile, Mateo de Toro Zambrano, war 83 Jahre alt, ein vornehmer, reicher Kreole, der durch glückliche Bodengeschäfte, wie den billigen Ankauf von Jesuitengütern, ein Vermögen gemacht und damit 1771 den Titel des Grafen Conquista und 1809 den Rang des Brigadiers erworben hatte. In der Umgebung des alten Grafen selbst waren beide Parteien vertreten: der älteste Sohn war spanisch-klerikal beeinflußt, die anderen und die Sekretäre waren ausgesprochene „Patrioten". Der argentinische Student Dorrego hatte zum ersten Mal den Ruf erhoben: „Junta queremos". Und eine „Junta" nach dem Vorbild von Buenos Aires war die Forderung der Patrioten im Rat, in der Kirche und in der Gesellschaft. Während der schwache Greis unter wechselnden Einflüssen schwankte, gewann die Sache der „Juntisten" von Tag zu Tag. Das Gericht setzte es durch, daß der Regentschaftsrat von Cádiz anerkannt wurde; aber der neuernannte Statthalter Elío hat Chile nie erreicht; die Ereignisse überstürzten sich. Andererseits erreichte es die Ratspartei, daß der Graf Beziehungen zur Regierung von Buenos Aires aufnahm, die sich nur gebildet habe, um diese Länder ihrem legitimen Herrn und Monarchen Ferdinand VII zu erhalten.[67]) Der Vizekönig von Perú faßte es anders auf; er eröffnete sofort den Krieg gegen die Insurgenten von Buenos Aires.

In dieser Zeit wurden Flugschriften verbreitet, die die revolutionäre Lehre fortbildeten. Eine davon trug den bezeichnenden Titel: „Agonias últimas de la nación" (Der Todeskampf Spaniens). Wichtiger war der „Politisch-christliche Katechismus zur Unterweisung der freien Völker Südamerikas" [68]) unter dem Pseudonym José Amor de la Patria. Man hat darin Rozas erkennen wollen; mit einiger Wahrscheinlichkeit ist es Antonio Irisarri aus Guatemala (1786—1868), ein Verwandter der Larraín. Die Schrift, „bisher der tiefste Angriff auf die spanische Herrschaft in Südamerika",[69]) bringt alle Anklagen gegen das Kolonialsystem vor. „Die Europäer kommen arm und gehen reich; unsere Väter eroberten diese Länder mit ihrem Blut, ihrem Geld, ihren Waffen, glaubten uns eine üppige Erbschaft zu hinterlassen; stattdessen fanden wir Ketten, Qualen und willkürliche Beraubung". Die Sprache ist übertreibend, aber zündend. Der Verfasser fordert eine Junta als Volksregierung, einen allge-

meinen südamerikanischen Kongreß. Noch hält er an Ferdinand VII fest, aber er gibt schon zu verstehen, daß „weder absolute noch eingedrungene Könige, weder Franzosen noch Engländer" letzte Rechte auf Amerika hätten. Solche Gedanken schlugen ein. Vergebens ließ der bischöfliche Vikar von den Kanzeln gegen die Neuerer predigen. Die Patrioten versicherten sich der Garnison und zogen die Milizen vom Lande zusammen; sie beherrschten den alten Grafen.

Unter ungeheurer gesteigerter Erregung fand am 18. Sept. 1810 der „große Tag der Ponchos",[70]) der Offene Rat von Santiago, statt. Argomedo und Talavera schildern plastisch die allgemeine Unruhe, das Gewimmel von Bewaffneten, die hochgespannte Stimmung. Der Graf legte vor dem versammelten Volke, d. h. den Notablen seinen Befehlsstab nieder: die Versammlung rief: „Junta queremos!" Unter dem Jubel der Vornehmen benannte der Ratssyndikus Infante die 7 Mitglieder des Ausschusses unter dem Vorsitz des Grafen, unter ihnen Rozas. Illumination und Musik, darunter die „Guillotinensonate" (die Marseillaise),[71]) beschlossen den Tag.

Die Volkssouveränität hatte rechtlich in der spanischen Form der Junta gesegt; der 18. September gilt als Anfang des neuen Staates. Faktisch hatten zum ersten Mal die Kreolen das offene Uebergewicht. „Die großen Herren sind schon eine politische Klasse, sie können die Macht nicht aufgeben . . Die Neuerung verließ nicht das Patrizierviertel; das übrige Volk gehorchte als träge Masse . . Zum ersten Mal kämpfte die aristokratische Hierarchie mit der monarchischen Gewalt, die Folge war die Unabhängigkeit." [62])

3. **Die erste Nationalregierung.** (1810—11).[72])

Der altersschwache Graf Conquista starb im Febr. 1811. So erhielt ein Spanier den Vorsitz des Regierungsausschusses, Márquez de la Plata. Am 22. Nov. 1810 kam Dr. Rozas aus der Grenzprovinz im Triumphzug in Santiago an. Sein Temperament und seine Erfahrung behauptete sofort unter den „Greisen, Indifferenten oder Gegnern"[73]) in der Regierung die Führung. Gegenüber seiner Leidenschaft nimmt im Rat von Santiago bald José Miguel Infante (1778—1844) die erste Stellung ein, „ein vorsichtiger, gewissenhafter Revolutionär, hartnäckig und radikal in der Konsequenz seiner Ideen".[74]) Ihm genügt die Junta und die maßvolle Entwicklung der Bewegung; Rozas denkt schon weiter. So deutet sich bereits in den Führern der kommende Zwiespalt an.

Der Vizekönig Abascal behandelte die Junta als nicht vorhanden; ihm fehlte die Macht zum Einschreiten. So blieb Chile

auf sich selbst gestellt. Im Oktober traf ein argentinischer Vertreter ein, der Waffenhilfe gegen einen spanischen Landungsversuch erbat. In seinen Instruktionen stand, die Natur selbst scheine durch die Oertlichkeit die enge Förderation beider Länder vorbereitet zu haben; Krieg und Frieden und Regierung sollten nach Vereinbarung geführt werden. Rozas befestigte diese Verbindung auf das Engste, den „ersten internatonalen Knoten der südamerikanischen Befreiung".[75]) Gegen den Widerstand der Lokalpatrioten, die ihr Land nicht von Hilfskräften entblößen wollen, schickt er Pulver und erlaubt die Werbung in Chile. Márquez sprach es am 7. März aus: „Buenos Aires vertritt die gleiche Sache wie wir." Aber Rozas mußte sich vorwerfen lassen, Chile an La Plata zu verraten; Inschriften warnten vor den Machtgelüsten „Johannes I".

Noch finden „mehr Juristendiskussionen als Tribunenreden statt; die Anwälte formulieren die Ansprüche der vornehmen Kreolen." Aber langsam bahnt sich „ein Uebergang ohne heftige Entscheidung" an.[74]) Der heißblütige Rozas treibt die Dinge voran. Er verstärkt das Heer und die Milizen gegenüber einem möglichen Angriff; die Mittel bringt er durch die Beschlagnahme der Tabakssteuer auf. Eine Kommission, in der Mackenna führend ist, arbeitet im Nov. 1810 einen Verteidigungsplan aus, der einem Angriff Napoleons begegnen soll; denn jeder überseeische Angriff auf Perú wird Chile mit seiner offenen Küste als Stützpunkt wählen; der alte Offizier erkannte die Bedeutung der strategischen Lage.[76]) Im Oktober setzt Dr. Juan Egaña (1769—1836), der größte Theoretiker der Revolution, einer der gelehrtesten Männer Chiles, einen Regierungsplan auf, ein etwas unklares „Mosaik von Ideen";[77]) er verlangt einen südamerikanischen Deputiertenkongreß. „Sonst löst sich Amerika in tausend Dissensionen auf und wird zur Beute von Ausländern." Bedeutender ist die leidenschaftliche Proklamation des Quirino Lemáchez (Jan. 1811).[78]) Unter diesen Decknamen verbarg sich der Mönch Camilo Henríquez aus Valdivia (1769—1824); in Lima im Kloster Buena Muerte wegen seiner heimlichen Rousseau-Lektüre in einen Inquisitionsprozeß verwickelt, in Quito 1809 am Aufstand beteiligt, war er Ende 1810 nach Chile heimgekehrt. Seine Proklamation, die bald gedruckt und als Ausdruck südamerikanischer Wünsche angesehen wurde, predigt in glühenden Worten die Botschaft Rousseaus. „Die Natur machte uns gleich; nur kraft eines freien, spontanen, freiwilligen Pakts kann ein anderer Mensch eine vernünftige Autorität über uns ausüben." Er folgert zum ersten Mal, daß Chile unabhängig sein müsse; er spricht von der Majestät des Volkes, von der chilenischen Republik.

Der junge O' Higgins brachte zum Ausdruck, daß Kongreßwahl und Handelsfreiheit die wichtigsten patriotischen Forderungen wären. Am 21. Febr. 1811 erließ die Junta ihr wichtigstes Dekret, das die vier Landeshäfen Coquimbo, Valparaíso, Talcahuano und Valdivia dem freien Handel mit aller Welt öffnete und fremden Kaufleuten Schutz zusicherte. Damit sind die angelsächsischen Wünsche erfüllt; bald ließen sich viele Fremde im Lande nieder. Auch das argentinische Vorbild wirkte wieder ein: dort war schon 1809 mit gutem Erfolg die Handelsfreiheit erlassen worden. Die Zolleinnahmen stiegen in Chile von 12 752 Pesos auf 24 812 im August, 101 892 nach 2 Jahren (April 1813). Die Forderung nach einem Kongreß setzte Infante mit dem Rat gegen den Widerstand von Rozas durch, der das Volk noch nicht für reif dazu hielt. Am 15. 12. 1810 wurde die Berufung des Kongresses verkündet, der in Abwesenheit Ferdinands des Vielgeliebten das System der Regierung erörtern sollte. Die Stadträte führten die Wahl zugunsten der Aristokratie durch; In Valdivia verbot sie der Militärgouverneur; in Santiago brach am Wahltag ein Putsch aus.

Die spanische Opposition, geführt vom Gericht, fand einen Arm in dem Oberstleutnant Figueroa. Er erhob sich am 1. April 1811 mit der Garnison gegen die Junta. Rozas bewahrte seine Ruhe; an der Spitze der Milizen schlug er rasch den Putsch nieder, verhaftete Figueroa persönlich und ließ ihn als Hochverräter erschießen.Das Gericht wurde aufgelöst und bald durch ein Justiztribunal ersetzt, die Richter und der alte Carrasco nach Perú verbannt. Jetzt war Blut geflossen; der Aufstand Figueroas leitete eine neue Etappe dieses interessanten Weges ein, der von der Mobilisierung der Landeskräfte im Namen des Königs zur Revolution führte.

4. Der Nationalkongreß (1811).[79])

Am 4. Juli 1811 wurde der Nationalkongreß durch eine Festmesse des Camilo Henríquez eröffnet und auf die katholische Religion und den König vereidigt. Rozas legte die Macht der Junta vor dem Kongreß nieder. Er betonte die Treue zum Mutterland, erklärte jedoch den Despotismus für untragbar; das Volk verwahre die höchste Autorität und müsse sie in Vaterlandsliebe und Disziplin verwaltet sehen. Der Kongreß war mit seinen 40 Mitgliedern „ein deutlicher Spiegel des gesellschaftlichen und geistigen Zustandes des Landes, in der Mehrheit aus Männern zusammengesetzt, die keine Ahnung von Wesen, Zubehör und politischen Zielen eines Parlamentes hatten.“ [80]) Neben Edelleuten und Kreolen saßen 6 Priester, „Doktoren, deren Unwissenheit sich hinter ihrem Titel verbarg, ungebildete Militärs“.[81]) So war der Kongreß wenig arbeitsfähig und „ohn-

mächtig, die Verflechtung der Ursachen zu beherrschen, die die Entwicklung der lebendigen Kräfte des Landes hemmten".[82] Trotz der praktisch geringen Wirkung dieser Stufe der Unabhängigkeitsbewegung deuten die Reden und Meinungen der Abgeordneten oft Entwicklungen an, die sich erst nach Jahrzehnten wieder vernehmen lassen. „Das Volk hat die Rolle des Chors, der die Worte des Autors ausspricht." [82]

Die durchaus konservative Mehrheit der Kreolen war geführt von Infante. Die aktive Minderheit der 12 Radikalen unter Rozas, der selbst nicht im Kongreß saß, Salas und O' Higgins dachte schon an Unabhängigkeit. Die Bewegung setzte sich konsequent fort, wie sie aus örtlichen Interessen der Aristokratie entstanden war: die Radikalen waren Männer der Grenzprovinz, die sich gegen die Vormacht der Hauptstadt sträubten. Hierin lag der Keim weiterer Auflösung. Schon bei den ersten Geschäftsordnungs-Debatten stießen Radikale und Gemäßigte heftig zusammen. Der Rat von Santiago, in dem Infante den Boden unter den Füßen verlor, verlangte Einflußnahme der Wähler auf die Gewählten. Aber eine andere Angelegenheit wurde bedeutungsvoll. Am 25. 7. traf der englische Kapitän Fleming mit dem „Standard" in Valparaíso ein, und forderte im Namen des spanischen Bundesgenossen die schuldigen Kriegssubsidien und die Bezeichnung der Abgeordneten für den Reichstag von Cádiz. Die Gemäßigten waren geneigt, die vorhandenen 1,5 Mill. Pesos auszuliefern; die Radikalen, durch die Stimme der Straße unterstützt, lehnten das als indiskutabel ab. Der junge O' Higgins rief am 6. Aug.: „Wir werden unsere zahlenmäßige Minderheit durch Energie und Schneid ausgleichen; wir werden genug Arme finden, um uns wirksam der Abführung unseres Geldes zu widersetzen, dieses Geldes, das unser von der Invasion bedrohtes Land so nötig braucht." Die Drohung hatte Erfolg; der Kongreß teilte Fleming diese Ablehnung höflich mit — praktisch ein weiterer Schritt zur Unabhängigkeit. Daraufhin schreibt der Kapitän am 30. Okt. von Lima, Großbritannien werde keine Bewegung zur Befreiung dieser Gebiete mehr stützen; wenn bisher Briten sie „aus Privatinteresse" stimuliert hätten, so entspräche dies nicht der Auffassung der Regierung. Englands Hauptinteresse ist der Krieg gegen Napoleon; dem Krieg zuliebe wird Spanien gestützt. Aber die Bewegung folgte schon ihren eigenen Gesetzen.

Die Radikalen forderten eine Zusammensetzung der Regierungsausschusses nach Provinzen, um Rozas durchzubringen; als sie überstimmt wurden, verließen sie am 9. Aug. den Kongreß, um dem Lande Rechenschaft zu geben, und drohten mit der Mobilisierung der Grenzgarnison. Das Rumpfparlament erließ am 14. ein Exekutivgesetz. Im Widerspruch zu der nach-

drücklich betonten Theorie der Gewaltenteilung behielt sich der Kongreß fast alle Rechte vor. Die Furcht vor der Opposition ebenso wie vor der eigenen Courage lähmte die weitere Arbeit. Als Argentinien eine Pulverlieferung erbat, zögerte der Kongreß lange und bewilligte endlich am 31. 8. mit einer Mehrheit von einer Stimme nur 80 Dztr. Die Erregung über diese Haltung löste den Gegenschlag aus.[83]) Die Radikalen fanden den geeigneten Führer in dem jungen Major Carrera. Am 4. Sept. erhob sich die Garnison der Hauptstadt, und Carrera zwang den Kongreß, Infante und die Hälfte der Santiaguiner Abordnung zu entlassen und eine neue Junta zu bilden, die fast nur Radikale enthielt, darunter Rozas und Mackenna. An der Spitze der neuen Ordnung standen die Larraín. Am 5. folgte ein gleichartiger Putsch in Concepción. Am 1. Nov. schloß sich auch Valdivia dem „System" an.

Die freiheitlichen Gedanken der Radikalen verdichteten sich bereits bis zur Bestrebung der Unabhängigkeit. „Ein Teil der Aristokratie ist fanatisiert; die Revolution ist parlamentarisch geworden, Vernunft steht anstelle des Gesetzes." [84]) Die Reformen des radikalisierten Kongresses überstürzten sich. Am 11. Okt. schaffte Chile als erstes spanisches Land die Sklaverei ab, was bei der geringen Anzahl der vorhandenen Sklaven allerdings praktisch wenig ausmachte. Unter den Reformern zeichnete sich Salas aus, der einstige Konsulatssyndikus, der Volkswirtschaftler der Revolution. Egaña arbeitete einen Verfassungsentwurf aus, der 1823 von seinem Sohn Mariano teilweise in die Praxis umgesetzt wurde. Er vermengt antike mit französischen Gedanken und Utopien; der Senat der Besten, das Zensurtribunal hat großen Einfluß, wie überhaupt Gedanken der Erziehung bei ihm stark im Vordergrund stehen. Da die Gewaltenteilung meist zu einem sterilen Gleichgewicht führt, soll die Regierung Legislative und Exekutive auf Zeit ausüben. Die Staatsform soll organisch der besten Entwicklung der natürlichen Kräfte des Landes entsprechen. Eine große Rolle spielt wieder der Gedanke des südamerikanischen Kongresses, der großen amerikanischen Vereinigung, wie sie schon Rozas, Henríquez und die Revolutionäre von Buenos Aires und Caracás geträumt hatten, wie sie aber noch keiner so klar und sicher ausgearbeitet hatte. Aber selbst ein Bolívar sollte mit solchen Plänen scheitern. Egañas Theorie gehört zu den geistigen Anregungen der Kongreßzeit, die für die Zukunft wichtig waren. Auch in die kirchlichen Verhältnisse griff der Radikalkongreß ein. Er verfügte die Anlage von Kirchhöfen und der Pfarrerbesoldung, drang aber damit noch nicht durch. Ebenso sperrte er die Inquisitionsabgabe. Reformen in den Orden und sogar

staatliche Kontrolle über die Kirche wurden erstrebt. Die niederen Geistlichen traten schon von den Kanzeln herab für das „System" ein, so Dominikaner und Mercedarier; auch Franziskaner und Augustiner fügten sich der Regierung. „Eine vernünftige Rücksicht auf ihr weltliches Wohlergehen brachte viele Geistliche dazu, der machthabenden Partei ihre Sympathie zu bezeigen." [85]) Doch der hohe Klerus, geführt von Zorrilla, dachte vorwiegend spanisch.

In dieser Zeit versäumten die Machthaber von Chile nicht, die Beziehungen zu Argentinien weiter zu pflegen; sie schickten 200 Dztr. Pulver und sandten im Okt. einen Agenten nach Buenos Aires. Der Vizekönig von Perú forderte in scharfem Ton Aufklärung über die Lage im Lande; der Kongreß-Präsident antwortete am 6. Nov. hinhaltend, Chile habe nur Maßnahmen zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und des Reiches getroffen, und das Schlimmste wäre eine beliebige Veränderung des augenblicklichen Zustands. Der Weizenhandel ging immer noch in gewissem Maße weiter. Dagegen sperrte Abascal die Tabakausfuhr nach Chile ziemlich ab; der Kongreß ordnete am 1. 10. eigenen Tabaksbau an. Da die Tabaksteuer 40 v. H. der Staatseinnahme ausmachte, mußte allerseits gespart werden; die Zolleinnahmen stiegen nur langsam. Es war keineswegs so, daß die wirtschaftlichen Dinge in der politischen Erregung der Zeit zu kurz kamen; [86]) die Finanzfrage und die Volkswirtschaft hat für die ersten selbständigen Regierungen in Chile immer die größte Bedeutung besessen, ja zuweilen die Ereignisse entschieden.

„Die Republik in Chile entstand nur aus dem Mangel einer geeigneten Dynastie . .; der Cäsarismus erhielt bald den Vorrang, militärische Häupter wurden zu politischen Führern." [87]) Den Keim der neuen Bewegung bildete der Ehrgeiz der großen Familien. Die gesellschaftlichen Gegner der Larraín fühlten sich unbefriedigt, in erster Linie die Carrera, die bei dem letzten Umsturz einen solchen Anteil gehabt hatten. Bitter beklagt sich der Husarenmajor über den „unfähigen Kongreß, den Mittelpunkt von Zwietracht, Revolution, Ehrgeiz und jedem Uebel", in dem lediglich das „ottomanische Haus" der Achthundert herrsche. Bezeichnend ist Carreras Erzählung, wie bei einem Spaziergang der leicht angetrunkene Mercedarierfrater J. Larraín prahlt: „Wir haben alle Präsidentschaften, ich im Kongreß, mein Schwager im Exekutiv, mein Neffe im Gericht." Carrera fragte unmutig: „Habt ihr auch die Bajonette?" Am 15. Nov. wurde durch ein „Pronunciamento", einen Putsch, der Grenadiere ein „Offener Rat" berufen. Es hieß, das Heer als Verkörperung des Volkswillens habe die Prinzipien der Repräsentativregierung wiederherzustellen. Eine neue Junta wurde

unter Carrera eingesetzt. Bald mit seinen Kollegen so gut wie zerfallen, ließ Carrera auf Grund einer Verschwörung, die er entdeckt hatte, Mackenna, den militärisch gefährlichsten Gegner, verhaften. Er bat nicht lange. Als die Radikalen nicht für ihn waren, brach er vollends mit dem Kongreß, den ein neuer Militärputsch vom 2. 12. verjagte. Durch ein Manifest vom 4. 12. übernahm er die gesamte Gewalt, da die schädliche Gewaltenteilung nur zum Kompetenzstreit führe; seine Kollegen traten zurück. In sein Tagebuch schrieb er: „Es gibt nur unsern Tod und Chiles Sklaverei oder die Niederwerfung der Larraín und ihrer Anhänger." So endete der erste chilenische Kongreß.

5. **Die Militärdiktatur Carreras.** (1811—1813).[88]

Die Diktatur des José Miguel Carrera ist die letzte Phase der Revolutionierung Chiles; „sein kühnes, hochfahrendes Führertum setzte das Werk des Radikalkongresses mit größerem Schwung fort."[89] Er hat die „südamerikanische Epoche Chiles eröffnet, die der persönlichen Regierung über juristische Formeln und soziale Einflüsse hinweg";[87] er hat die revolutionäre Fronde bewaffnet. Denn es kam bald die Zeit, „wo Kugeln an die Stelle der Argumente traten. Theoretiker und Anwälte sind nicht geeignet, Heere zu führen und die Begeisterung des Volkes zu erwecken. Offiziere hatten die Politiker zu ersetzen."[84] Die Carrera entstammten dem vornehmsten Kolonialadel. Der Vater Don Ignacio (1747—1819), ein beliebter, gemäßigter Mann, war Mitglied der Junta von 1810. Seine 3 Söhne spielten eine Rolle in der Garnison, seine Tochter Javiera (1781—1862) war „tonangebend in der Gesellschaft und verband weibliche Reize mit männlicher Entschlußkraft";[84] die Engländer sahen in ihr „die chilenische Anna Boleyn", die Spanier „die Triebfeder der Veränderungen, welche Chile in tobende Revolution stürzten."[90] Die glänzendste Gestalt seiner Zeit in Chile war der mittlere Sohn José Miguel (1785—1821), der in seltener Weise hohe Begabung und Ehrgeiz mit persönlicher Liebenswürdigkeit und Schönheit verband; „schnell und scharf denkend, elegant, prunkliebend und geistvoll, ehrgeizig, kühn und hochfahrend",[84] ein Liebling der Frauen, wurde er mit Alcibiades oder Buckingham verglichen, im Urteil der Gegner eine „zügellose, leidenschaftliche Natur, ein Hohlkopf."[91] Wegen eines Jugendstreiches schickte ihn der Vater 1806 über Lima nach Spanien, um die Geschäfte zu erlernen; er kümmerte sich wenig darum, trat 1808 als Leutnant in die Armee ein und erhielt 1811 unter einigen Schwierigkeiten als Husarenmajor seinen Abschied. Fünf Wochen nach seiner Heimkehr führt er mit Hilfe seiner Brüder schon alle Fäden eines Staatsstreichs;

als die neuen Männer ihn beiseite schoben, setzte er sich kühn an die Spitze und wurde in kurzer Zeit mit seinen Gegnern fertig.

Nach der Auflösung des Kongresses rief Rozas in Concepción die Provinzinteressen auf und bewaffnete den Süden für den Kongreß. Carrera schickte O'Higgins als Unterhändler zu ihm; am 12. 1. 1812 schloß dieser einen Vertrag, der ein Föderativsystem vorsah, im Fall der Niederlage Ferdinands VII auch schon die Unabhängigkeit. Carrera zögerte, den Vertrag zu ratifizieren; er wollte Zeit gewinnen und veranlaßte zugleich am 16. 3. einen Gegenputsch in Valdivia, der diese Stadt der Herrschaft von Concepción entzog und bald dem Vizekönig unterstellte. Damals setzten die Spanier ihre Hoffnungen auf Carrera, der sich mit bekannten Konservativen oder „Sarazenen" umgab. Inzwischen zogen beide Teile Truppen zusammen und standen sich bald an der Provinzgrenze bewaffnet gegenüber. Mit dem Wegfall der spanischen Macht fehlt jede überlegene Autorität; örtliche Interessen streiten miteinander; „der Liberalismus wird anarchisch." [91]) Rozas beherrscht die Grenzgarnisonen; aber Carrera hat die Staatsgelder. Damit hat er den längeren Atem. In persönlichen Verhandlungen im April vereinbart er mit Rozas die Zurückziehung der Truppen. Diesem geht das Geld aus; er wird aber durch eine Meuterei am 8. 7. gestürzt und durch eine Militärregierung ersetzt. Mit diesen Leuten wird Carrera schnell fertig; sie schicken ihm Rozas gefangen zu, er veranlaßt einen Gegenschlag am 24. 9. und ernennt einen Intendanten der Provinz Concepción. Die Vormacht der Hauptstadt ist wieder hergestellt. Rozas wird nach Mendoza verbannt. Er gesteht vor der Abreise: „Alle Hoffnungen der Revolution richten sich jetzt auf Carrera." [92]) Seit den letzten Ereignissen kränkelnd, starb er in Mendoza 1813. Es lag in der Natur der Dinge, daß Carrera gegen seine „legitimere Sache" die größere Daseinsberechtigung behielt. Rhetorisch meint Vicuña M., daß „Cäsars Diktatur der Ciceros vorzuziehen war".[93])

Carrera erkannte die Lage mit der Nüchternheit des Praktikers. „Während die Juristen in den königlichen Gesetzen nach günstigen Interpretationen suchten, bewaffnete er das System". [94]) Die Spanier, die auf ihn gehofft hatten, sahen sich bald enttäuscht. „Die Carreras und die großen Adelsfamilien wollen unabhängig von Spanien und Buenos Aires regieren"; [95]) das war auch in spanischer Beurteilung die stärkste Triebfeder der chilenischen Revolution. Carrera vermehrte die Truppen. Noch regierte er im Namen Ferdinands VII, aber er gab seinen Soldaten bald eine neue Flagge. Die Beziehungen zum Vizekönig verschlechterten sich; er forderte am 19. 10. 1812 „die Individuen, die die Regierung von Chile bildeten", zur Wiederherstellung des alten Zustands auf, ihm fehlten zunächst nur

die Kräfte zum Eingriff. Der argentinische Sieg bei Tucumán im September 1813 und der Jahrestag der 1. Junta wurden in Chile festlich begangen. Man erfuhr auch, daß der englische Gesandte in Rio de Janeiro die Haltung Flemings offiziell mißbilligte und seine Neutralität betonte. Um England weiter zu interessieren, sandte Carrera 1813 F. A. Pinto nach London. Unmittelbarer zeigte sich die Wirkung der Vereinigten Staaten. Monroe hatte 1810 Joel Roberts Poinsett (1770—1851) als Agenten für Handel und Schiffahrt nach Buenos Aires geschickt; 1811 stellte er sich als Generalkonsul für Argentinien, Chile und Perú vor und reiste nach Santiago, von Pinto mit ehrenden Worten angemeldet: „Er ist ein Mann von den besten Eigenschaften, liebt unser System sehr und kann uns vermitteln, was wir brauchen." Er wurde von Carrera am 24. 2. 1812 feierlich begrüßt und war bald sein vorzüglicher Berater. Der englische Kapitän Heywood stellte fest, Poinsetts Gift stecke die ganze Bevölkerung an. „Einige Bürger der Vereinigten Staaten sind sehr geschäftig in der hiesigen Politik und suchen die Ueberzeugung zu erwecken. . . . daß man aktivsten Beistand von ihrer Regierung erwarten dürfe. Manche sind besonders tätig in der Verbreitung von Meinungen, die der britischen Regierung und ihren Untertanen schädlich sein können." Sein Nachfolger Bowles schreibt am 9. 11. 1813, Carrera sei vollkommen geleitet von Poinsett (entirely guided).[96]) Man gewann die Auffassung, daß Carrera sich vor allem auf die „Bostoner" einstellte, während die Larraín sich mehr um „den süßen Schutz Altenglands" bemühten.[97]) Im März 1813 erschien die Fregatte Essex unter Porter in Valparaíso, um den nordamerikanischen Handel zu schützen, eine bedeutende Verstärkung für Poinsetts Politik. Der Vizekönig betrachtete die Handelsfreiheit wie alle Gesetze der Revolution als nicht vorhanden und behandelte die fremden Schiffe als Schmuggler, wo er ihrer habhaft wurde.

Carrera beauftragte 1811 den amerikanischen Vizekonsul Hoevel (1773—1819), einen schwedischen Nihilisten, mit dem Ankauf einer Druckerei, die die Regierung unter großen Kosten erwarb. Yankees waren die Drucker, Camilo Henríquez der erste Redakteur. Am 13. Febr. 1812 erschien die erste chilenische Zeitung, „La Aurora", jubelnd aufgenommen.[98]) Henríquez handelte „ohne tiefes Wissen, doch in erstaunlicher Vielseitigkeit" die meisten Themen selbst ab.[99]) Er verkündigte den Gesellschaftsvertrag, er zitierte Milton und Jefferson und pries in flammenden Worten das nordamerikanische Beispiel. „Das heilige Feuer der Freiheit, einmal auf diesem Kontinent entzündet, wird die entferntesten Erdteile durchleuchten und beleben." — „Aufklärung und Kultur werden Chile in ein Reich von Weisen verwandeln." Es ist die Sprache des rationalen Freimaurers. Auch

Rozas berief sich auf den Gesellschaftsvertrag, als er die Provinzinteressen von Concepción vertrat: das souveräne Volk der Provinzler darf von keiner anderen Provinz aus regiert werden.

In seiner inneren Regierung hielt sich Carrera wenig an solche auflösenden Prinzipien. Er erhielt den Schein der „Junta" (als eines Triumvirats) aufrecht, aber er wechselte seine Kollegen oft und wählt sich Männer aus, von denen er nicht viel Widerstand erwartete. Auch seine Familie zog Carrera gelegentlich zu militärischen Kommandos heran. Er hat im Laufe der Zeit eine Anzahl Verschwörungen entdeckt und spielend unterdrückt. Bedenklicher war es, daß der eigene Bruder sich mit Spanischdenkenden einließ und im Oktober 1812 die Garnison gegen den Diktator führte. Doch dem Konsul Poinsett gelang die Versöhnung der Brüder.

Der Widerstand dieses ältesten Bruders war es auch, der Carrera abhielt, schon 1812 die Unabhängigkeit zu erklären. Dem Beispiel von Venezuela folgend, trug er sich für April 1813 wieder mit ähnlichen Plänen, aber die Ereignisse hinderten ihn daran. Carrera empfand indes die Notwendigkeit, seine Diktatur zu legalisieren, und ernannte nacheinander zwei Kommissionen, aus deren Arbeit das Verfassungsprojekt hervorging, das durch Unterschriften der Notablen angenommen und am 31. Oktober 1812 als provisorisches Reglement verkündet wurde. Es ist das „Werk von vier Freunden Carreras", darunter Poinsett. Noch wurde formal Ferdinand VII anerkannt, aber die Grundsätze der Volkssouveränität und der bürgerlichen Freiheit kamen schon zum Ausdruck. Fremde erhielten freie Einreise. Im 5. Artikel hieß es: „Kein Befehl einer Autorität außerhalb des chilenischen Gebiets ist rechtsgültig." Im ersten war von der „katholischen apostolischen Religion Chiles" die Rede. Darüber brach der Streit mit dem Klerus aus. Man vermißte das Wort „römisch", wies auf Poinsett hin und sprach von der Einführung des Anglikanismus. Jetzt äußerte sich der durch einige staatliche Maßnahmen angesammelte Unmut. Der Bischof von Concepción, ein bekannter Anhänger der alten Ordnung, zeichnete „unbeschadet der Rechte des römischen Bischofs." Der Vikar für Nonnenklöster, Rodríguez Zorrilla, machte geltend, daß seine inzwischen eingetroffene Ernennung zum Bischof durch den Regentschaftsrat nicht von dem 5. Artikel betroffen werden könnte; auch könnte sich dieser nur auf weltliche Autoritäten beziehen, da geistliche nicht ohne Irrtum im Glauben abgelehnt werden könnten. Gegen den Widerspruch seiner Kollegen ließ Carrera den Vikar von dem neugeschaffenen Senat zum Landesverräter erklären; er legte dem Kapitel nahe, so lange zu tagen, bis sein Kandidat zum Kapitelsvikar gewählt war. Zorrilla protestierte gegen diese Vergewaltigung und verließ mit drei Mitgliedern die Versammlung.

Der Erzbischof von Lima erklärte 1813 die Wahl für ungültig und betraute Zorrilla mit der Verwaltung des Bistums; aber die Verbindung war bereits abgerissen.

Die übrigen Punkte der Verfassung fanden weniger Widerstand. Es wurde ein dreijähriger Senat von 7 Mitgliedern ernannt. Das Exekutiv übte die Junta aus, unterstützt von zwei Staatssekretären. Die finanziellen Schwierigkeiten wurden mit Hilfe der erhöhten Zolleinnahmen und mehr oder minder freiwilliger Spenden überwunden; die Regierung verkündigte mit Stolz: „Wir haben dennoch (d. h. trotz des ausbleibenden Reichszuschusses) die Häfen instand gehalten und die Garnison bezahlt; unser Schatz ist keinen Centavo schuldig geblieben."

Carrera hatte „das System kompromittiert" und bewaffnet; er hatte das Stadtvolk und die Jugend fasziniert und die Diskussion zum ersten Male aus der Kammer auf die Straße getragen. Aus dem Streit der Anwälte und den Reden der Parlamente war die Vorbereitung des Krieges geworden.[100]) Inzwischen berieten die Cortes in Cádiz darüber, wie sie dem Reich die beste Verfassung geben könnten. Chile war stellvertreten durch den Anwalt Fernández Leiva, den einstigen Ratsgesandten von Santiago, „einen ausgezeichneten Mann und wirklichen Spanier",[101]) und den Kaufmann Riesco. Sie betätigten sich im gemäßigten liberalen Sinn und erwarben sich die Achtung auch ihrer Gegner. Die Verhandlungen versickerten teils aus mangelnder Kompetenz, teils von den Ereignissen überholt; die Verfassung, die die souveräne spanische Nation in der Vereinigung aller Spanier beider Welten, auch der Kreolen, sah, wurde von dem siegreichen König 1814 beiseitegeschoben. Leivas hauptsächlichstes Verdienst für Chile bestand darin, daß er die spanische Regierung immer wieder über den Verlauf der Revolution seit der ersten Juntabildung und die Treue Chiles zu beruhigen wußte; seine parlamentarische Tätigkeit hatte keine bleibende Wirkung.

6. Der Feldzug gegen Pareja und Sánchez. (1813).[102])

Vera schrieb 1813: „Während man noch Ferdinand den König von Chile nannte, fielen seine Fahnen und Wappen vor den Feldzeichen des siegreichen Vaterlandes".[103]) Der ausgezeichnete Vizekönig Abascal dachte bald an bewaffnete Unterwerfung der aufständischen Kreolen. Neben der wirtschaftlichen Notwendigkeit einer Verbindung mit Chile bestimmte ihn vor allem die strategische Lage dazu, die nach der Niederlage seines oberperuanischen Heeres bei Tucumán 1812 einen Flankenangriff von Chile aus auf Argentinien nahelegte. Bisher war er durch die Kämpfe in Oberperú und der Aequatorialprovinz so gebunden gewesen, daß er keine Kräfte für Chile übrig behielt und sich

darauf beschränken mußte, Korsaren auszusenden. Ende 1812 entschloß er sich jedoch zum bewaffneten Eingreifen. Er wußte, daß die Bevölkerung Chiles weitgehend gleichgiltig war oder der alten Richtung anhing, wie man ja die Unabhängigkeitserklärung nicht hatte wagen können. Andrerseits schien die Verfassung von Cádiz alle gerechten Beschwerden zu erfüllen und bot ihm damit einen weiteren Rechtstitel gegen die „Insurgenten". So schickte der Vizekönig im Dezember 1812 den Brigadier Pareja, einen alten Marineoffizier, mit einem Kadreheer nach Chiloé. Hier und in Valdivia fand Pareja eine geeignete Operationsbasis und eine intakte Truppe; die geringe Beachtung des äußersten Südens durch Carrera rächte sich jetzt. Mit einer Armee von Südchilenen und Chiloten landete Pareja am 26. 3. 1813 bei San Vicente und besetzte Talcahuano, Concepción und Chillán, ohne ernstlichen Widerstand zu finden. Meist gingen die Garnisonen und Milizen zu ihm über, so fest stand noch das Ansehen der Krone.

Carrera erhielt die völlig unerwartete Nachricht von der spanischen Landung am 31. 3. und handelte sofort mit wundervoller Entschlossenheit. Er übernahm das Oberkommando, verkündigte das Kriegsrecht, verbannte Gegner der Bewegung wie Zorrilla und berief die Milizen. Nach 24 Stunden brach er mit 14 Husaren und dem Konsul Poinsett nach Süden auf; in Talca errichtete er sein Hauptquartier und zog Truppen zusammen. Hier fanden sich auch Milizen der Provinz Concepción mit O'Higgins ein; Verbannte wie Mackenna wurden zurückberufen. Der Gouverneur von Valparaíso, Lastra, entwickelte eine eifrige Tätigkeit; er versuchte, gegen die spanische Blockade eigene Schiffe auszurüsten, aber das Unternehmen scheiterte durch Verrat. Beiderseits wurden zur Deckung der Kriegskosten Abgaben erhoben. Man versäumte auch nicht, die Beziehungen zu Argentinien zu pflegen; der alte Salas ging persönlich nach Buenos Aires, um ein Offensivbündnis gegen Perú zu beraten.

Indes begannen im Süden die militärischen Operationen. Auf beiden Seiten standen chilenische Milizen, meist schlecht bewaffnet und geübt. So erklären sich die merkwürdigen Schwankungen in den kriegerischen Ereignissen: nach jedem Mißerfolg laufen die Leute auseinander; wenn der Marsch sie zu weit von ihrer Heimat wegführt, desertieren sie; die Zahlen sind ungewiß und schwanken. Wirklich kriegstüchtige Truppen, die sog. „Veteranen", wurden erst im Lauf der Zeit herangezogen. Carrera hatte die militärischen Kommandos seinen Brüdern gegeben; sein Generalstabschef war der einzige erfahrene Soldat in seinem Lager, Mackenna. In der Nacht zum 27. 4. überfiel die chilenische Vorhut das spanische Heer bei Yerbas Buenas, richtete große Verwirrung an, machte Beute und wurde

dann zurückgeschlagen; Pareja rückte bis zum Maule vor, wurde aber von seinen demoralisierten Milizen, besonders den Chiloten, zur Umkehr genötigt. Carrera, der selbst mit Insubordinationen zu tun hatte, folgte zögernd und griff bei San Carlos übereilt die spanische Nachhut an (15. 5.); nur Mackennas Eingreifen verhinderte eine empfindliche Schlappe. Pareja schloß sich mit dem Resten seiner Truppe in Chillán ein und übergab den Befehl dem tüchtigen Kapitän Sánchez, worauf er starb. Sánchez war „ein unbekannter Grenzsoldat, ungebildet, doch seiner Sache ergeben; er besaß die Gabe des Kommandos, guten Blick und erprobte Zähigkeit". [104]) Außerdem erhielt er die materielle und moralische Unterstützung der Franziskanermission in Chillán, und er begann sofort, sich hier zu verschanzen. Carrera, durch seine Niederlage entmutigt, beging den unbegreiflichen Fehler, die Spanier unbelästigt zu lassen; gegen den Rat Mackennas marschierte er nach Concepción und Talcahuano und sandte den Obersten O'Higgins, der damals begann, sich durch schneidige Waffentaten bekannt zu machen, an die Südgrenze. Im Juli endlich entschloß er sich zur Belagerung von Chillán, das inzwischen fast uneinnehmbar geworden war; die Beherrschung des offenen Landes nützte den Chilenen gar nichts, es gelang ihnen nicht einmal, Chillán von aller Zufuhr abzuschneiden. Sánchez verteidigte sich geschickt und wirksam mit Hilfe seiner Artillerie und brachte es sogar fertig, durch Streifscharen eine chilenische Munitionskolonne abzufangen. Carreras Heer litt sehr unter Verlusten und unter den eintretenden Winterregen; im August sah er sich genötigt, die Belagerung aufzugeben.

In der Folgezeit verteilte Carrera seine Truppe in Ruhestellungen und beschränkte sich auf den Kleinkrieg. Die Spanier ergriffen die Initiative des Krieges und beunruhigten die ganze Provinz; ihre Versuche gegen Concepción mißlangten zwar, aber sie besetzten das Fort Arauco, organisierten von hier aus die Indianer und beherrschten die Landverbindung nach Valdivia. Im Oktober suchte Carrera die chilenischen Divisionen gegen Chillán zu vereinigen. Mackenna, der bei Membrillar stand, wurde mehrfach von den Spaniern angegriffen; zu seiner Verstärkung marschierte Carrera mit O'Higgins heran. Bei Roble wurden sie am 17. 10. überfallen und nahezu zersprengt; Carrera selbst entfloh verwundet; O'Higgins aber sammelte die Truppe und schlug zuletzt die Spanier durch einen Bajonettangriff in die Flucht. Er wurde offiziell belobigt als „erster Soldat Chiles"; Carrera hielt sich wieder defensiv in Concepción.

Inzwischen war dem Generalissimus des „Wiederherstellungsheeres" in Santiago der Boden unter den Füßen entzogen worden. Auf die ersten raschen Siegesfeiern folgten die Ver-

lustlisten von Chillán. Carreras Gegner wurden laut, die Larraín, die Anwälte, die Kleriker. Mackenna beschwerte sich über Carreras militärische Führung. Indes war der innere Ausbau des Staates fortgesetzt worden. Aus der offiziellen Regierungsformel verschwand um diese Zeit der Passus von der Stellvertretung des gefangenen Königs; sie hieß jetzt: „Die regierende Junta von Chile in Vertretung der Souveränität der Nation." Im November wurde eine neue Kongreßwahl verfügt, um die Organisation Chiles zu vollenden, ehe der bevorstehende europäische Mächtekongreß die Welt neu ordnete. Der Krieg überholte jedoch diese Pläne. Die Regierung betrieb nur zögernd die Unterstützung des Heeres. Die Finanzfrage stand im Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeiten. Nach einer Aufstellung vom 23. 7. 1813 beliefen sich die Kriegskosten auf 1.3 Mill. Pesos, das Defizit auf 0,7 Mill. Die Zolleinnahmen fehlten, da in diesem Jahr der Weizenhandel mit Perú völlig abgebrochen worden war. „Die Landwirtschaft ist fast ruiniert; denn nie blühen Wirtschaftszweige, die zu sehr unter Steuern leiden. Die Handelsbilanz ist völlig passiv." [105]) Eine Wirtschaftskommission schlug radikale Steuern vor, die man nicht zu erlassen wagte. Zwangsabgaben und rücksichtslose Besteuerungen der Europäer mußte gewöhnlich die Kosten decken.

Im Oktober begab sich die Regierung zur Aktivierung des Krieges nach Talca. Auf Grund der Beschuldigungen Mackennas kam es am 27. 11. zur Absetzung Carreras, den die Körperschaften von Concepción vergeblich zu halten suchten. Mackenna und Infante bewogen O'Higgins zur Annahme der Nachfolge, die er anfangs ablehnte, da er kein Berufssoldat sei, und Carrera fügte sich (Anf. 1814). Damals herrschten im Heer Mißstimmung und Desertion; zwei Aufstände der Spanier mußten unterdrückt werden. Carrera war spielmüde und hoffte zugleich, man werde ihn schon wieder brauchen. Er fühlte sich bald von O'Higgins zurückgesetzt und entfremdete sich ihm. Auf dem Weg nach Santiago fiel er am 4. 3. 1814 eine spanischen Streifschar in die Hände. Henríquez sagte noch 1815: „Er war der einzige Mann von Geist und Aktivität und hätte sicher das Heer reorganisiert." [106])

7. Der Feldzug gegen Gaínza. (1814) [107])

Bernardo O'Higgins (1778–1842), der am 1. Febr. 1814 das Oberkommando übernahm, war bisher nur „der Satellit strahlenderer Sterne" gewesen.[108]) Wir kennen seine Herkunft: als Sohn einer verbotenen Verbindung des späteren Vizekönigs und einer kleinen Gutsbesitzerstochter bei den Missionaren von Chillán, in Lima und in London erzogen, Freimaurer, dann Gutsbesitzer in Südchile, Abgeordneter im Gefolge des Rozas,

seit 1813 als Milizoffizier im Felde und bis zum Obersten befördert, erhielt er für seine Waffentaten das Oberkommando, obwohl er außerhalb der Kreolengesellschaft stand und die Aristokratie ihm antipathisch war. Den Chilenen erschien er als kalte, mißtrauische Natur, „ein tapferer Soldat, wenn auch als Feldherr von geringer Begabung." [109]) Das war der Mann, der für 10 Jahre die entscheidende Rolle der Revolution spielen sollte: ein Außenseiter und Soldat. Er brauchte Anlehnung, denn er war „mehr Wachs als Stahl." [110]) Diesmal stand ihm zur Seite sein Freund, der Irländer John Mackenna (1771—1814), damals der beste Offizier in Chile. Er war früh nach Spanien gekommen, 1796 als Militäringenieur nach Buenos Aires verschlagen, 1797 vom Vizekönig O'Higgins zum Gouverneur von Osorno erhoben worden, 1809 in das Patriziat von Santiago eingeheiratet und seitdem der Fachmann der Regierung in Wehrfragen, bis ihn die Partei Carrera stürzte, die er mit leidenschaftlichem Haß vefolgte. Mackenna war ein Berufssoldat aus guter Schule, sehr religiös und ehrlich, aber ein ehrgeiziger leidenschaftlicher Parteimann, immer in irgendwelche Händel verwickelt.

Während die Chilenen sich defensiv verhielten und mit inneren Dingen beschäftigt waren, bereitete der Vizekönig den zweiten Einfall in Chile vor, da er den Feldzug Parejas als gescheitert ansehen mußte und die Erorberung Chiles für Perú eine dringende Notwendigkeit war. Das Kommando erhielt der Brigadier Gaínza. Nach dem Urteil Schepelers, der ihn selbst kannte, war er „klug, unternehmend, ehrgeizig und fest." [111]) Sein politischer Ratgeber war Dr. J. A. Rodríguez Aldea aus Chillán. Mit einem Bataillon, aber reichlich Geld und Kriegsmaterial, landete er am 31. Jan. bei Arauco, vereinigte sich mit südchilenischen Hilfstruppen und rückte ungehindert nach Chillán. Mit den Indianern hielt er eine Besprechung ab, bei der er sie durch Ueberredung und Geld leicht für die Sache des „besten" und so fernen Monarchen gewann. Anstatt sofort seine Truppen zu vereinigen, ließ O'Higgins Mackenna bei Membrillar gegen Chillán operieren und versuchte zugleich, die Grenzforts im Süden zu beunruhigen, jedoch ohne Erfolg.

Am 4. März nahmen die Spanier Talca; der Weg nach Santiago lag ungeschützt. Die Wirkung in der Hauptstadt war vernichtend. Am 7. März wurde ein „Offener Rat" abgehalten, die Junta abgesetzt und Oberst Lastra zum „Obersten Direktor" mit diktatorischen Vollmachten ernannt; es war wie eine Ueberleitung zur Kolonialherrschaft. Lastra war Marineleutnant gewesen, „ein Freund seines Landes, doch unentschlossen, unfähig zu energischen Maßnahmen." [112]) Die Form des Direktorats entsprach wiederum dem argentinischen Vorbild. Lastra setzte die Hauptstadt in Verteidigungszustand und sandte eine

Truppe nach Süden, die am 29. 3. bei Cancharayada zerstreut wurde. Inzwischen bemühte sich O' Higgins, sein Heer zu sammeln. Mackenna, der schon seit längerer Zeit bedroht war, wurde am 20. 3 von Gaínza beim Membrillar heftig angegriffen, siegte aber, wenn auch persönlich verwundet. Am 23. erfolgte die Vereinigung beider Abteilungen. Gaínza trat den Marsch auf die ungeschützte Hauptstadt an, um sie vor den Chilenen zu erreichen. O' Higgins folgte ihm in „geschickten Bewegungen, zweifellos von Mackenna gut beraten." [113]) Es setzte ein Wettrennen auf Santiago ein; zugleich überschritten beide Heere am 3. 4. den Maule. Endlich gelangte O'Higgins durch ein Gefecht der Vorhut voraus und sperrte am 8. 4. den Spaniern bei Quechereguas den Weg; nach zweitägigem Angriff mußte Gaínza zurückweichen. Er hielt Talca noch in Händen, und seine Truppen hatten eben auch Concepción und Talcahuano besetzt; aber er litt bei eintretendem Winter unter Desertionen, ein weiterer Rückzug mußte verhängnisvoll werden, und O' Higgins hatte den letzten Erfolg für sich. So war die Lage nach den anfänglichen Erfolgen für die Spanier wieder zweifelhaft geworden.

Aber auch die Chilenen hatten nicht das Beste zu erwarten; die südliche Provinz war teilweise verloren, und in Oberperú und Neugranada waren die Spanier erfolgreich. Die große Weltpolitik entschied die Wendung der Ereignisse. Anfang 1814 waren die Verbündeten vom Rhein und den Pyrenäen in Frankreich einmarschiert, der Friede stand vor der Tür, Ferdinand VII bekam seine Hände gegen die amerikanischen „Rebellen" frei. Da boten sich den Engländern alle Vorteile des Maklers, ja fast Schiedsrichters. Heywood hatte zwei Kriegsschiffe zur Beförderung des Handels in den Pazifik geschickt. Kommodore Hillyar setzte sich mit dem Vizekönig ins Benehmen; dann blockierte er die nordamerikanische Fregatte Essex in Valparaíso und nahm sie am 28. 3. „Von dem Augenblick an, wo er in Valparaíso Anker warf, regierte Hillyar das Land," schreibt ein Nordamerikaner.[114]) Auf englischen Druck mußte bald auch Poinsett weichen. Unter diesen Umständen nahm Lastra gerne Hillyars Vermittlungsvorschlag an. Die Verhandlungsgrundlage war Amnestie für die Aufständischen und Anerkennung Ferdinands VII. Der Senat ernannte O' Higgins und Mackenna zu bevollmächtigten Unterhändlern. Nach einigen Schwierigkeiten brachte Hillyar am 3. Mai 1814 den Vertrag am Lircay zustande. Der Vertrag besagte, 1. daß Chile Ferdinand VII und die Verfassung von Cádiz anerkannte, 2. daß bis zur Bestätigung durch die Cortes die gegenwärtige Regierung in Chile bestehen blieb, 3. daß Gaínza Talca und die Provinz in einem Monat räumen würde. Beide Teile dachten nicht an die Erfüllung der einge-

gangenen Verpflichtungen und wünschten Zeit zu gewinnen, die Chilenen, um sich über die Lage zu orientieren, die Spanier, um die Zeit für sich arbeiten zu lassen. Chile hatte den praktischen und unmittelbaren Vorteil mit der Räumung des Südens, Spanien den theoretischen und dauernden mit der Anerkennung des Monarchen. Hillyars Rolle entspricht dem Satz Halls: „England schickte gewandte Offiziere, um die Revolution zu unterstützen, dem britischen Handel zu nützen und den Schein der spanischen Regierung zu wahren." [115]) Er wurde vom Rat von Santiago zum ständigen Mitglied ernannt; die späteren Generationen verurteilten ihn um so schärfer. Man hat von beiden Seiten später über Verrat geklagt. Das ist ungerechtfertigt; Rodríguez Aldea, der Kriegsauditeur Gaínzas, hatte ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Gaínza keine Vollmachten besaß, und die Chilenen hatten das nicht beachtet. Der Vertrag am Lircay bedeutete das Ende des „alten Vaterlands."

8. **Der Zusammenbruch der Selbstregierung.** (1814).[116])

Am 8. Mai 1814 räumte Gaínza Talca, von Rodríguez Aldea bestimmt; aber an den Widerstand seiner Offiziere setzte er die Räumung nicht fort und blieb abwartend in Chillán stehen. Lastra verringerte die Milizen und holte die dreifarbige Nationalflagge zugunsten der spanischen nieder. Den argentinischen Gesandten mußte er zu beruhigen; dieser schrieb am 14. 6.: „Ich bin aus guter Quelle informiert, daß die Absicht der Regierung beim Abschluß der Verträge nicht ernstlich war, sondern ein Mittel zur Rettung des bedrohten Landes." [117]) Das Volk, das keine Ahnung von den weltpolitischen Gewitterwolken besaß, geriet in Erregung; die Jugend rief nach Carrera, „dem unwiderstehlichen Revolutionär". Carrera hatte in Chillán Gelegenheit zur Flucht gefunden. O'Higgins und Mackenna empfingen ihn mit gemischten Gefühlen. Carrera zog sich tief verletzt auf seine Güter zurück, wo ihn der Haftbefehl Lastras erreichte. Da sah er sich in den Mittelpunkt einer Verschwörung gestellt; pünktlich am 23. Juli erschien er mit der ihm eigenen schönen Grazie vor Lastra, teilte ihm mit, er sei gerufen, er komme, und verkündigte ihm zugleich seine Absetzung durch einen Staatsstreich. An der Spitze der Garnison übernahm Carrera als Vorsitzender einer Junta die Regierung; die Gegner wurden verhaftet und teilweise verbannt. Da Gaínza eine drohende Haltung einnahm, rechnete Carrera mit einer Erneuerung des Krieges im kommenden Frühjahr und erbat Hilfe von Buenos Aires. Vorerst dachte Gaínza jedoch noch an keinen Angriff.

O'Higgins mit dem Südheer verweigerte der Regierung Carrera seine Anerkennung. Eine Verständigung war unmöglich. Die Grundsätze der Anwälte und Abgeordneten waren im leeren

Raum verschwunden; die Männer kämpften mit offenem Visier um ihre persönlichen Gegensätze. Wieder, wie 1811 schon, erzeugte der Wegfall der überlegenen Autorität völlige Anarchie und offenen Bürgerkrieg, der diesmal zur militärischen Entscheidung kam. Ehrgeiz und Kraft hatten die Entscheidung über die Macht. Beide Generäle hatten unbedingt ergebene Offiziere hinter sich. Carrera entließ die argentinische Hilfstruppe in etwas verletzender Form aus Santiago, da er an ihrer Neutralität zweifelte. O' Higgins marschierte auf Santiago; am 26. 8. wurde seine Vorhut auf der Ebene von Maipo von den Truppen Carreras zersprengt.

Aber wieder einmal waren die entscheidenden Würfel schon gefallen. Der Vizekönig Abascal lehnte die Ratifikation des Vertrags von Lircay ab und verlangte Garantien der Königstreue. Er stellte Gainza vor ein Kriegsgericht. Es handelte sich ja nicht nur um die Unterwerfung der Rebellen, wie man in Madrid sehr wohl wußte, sondern um die wirtschaftlich-strategische Unentbehrlichkeit Chiles. „Solange Chile den Königlichen blieb, konnte Perú nicht mächtig von der See her bedroht werden, hatte seine südliche Grenze gedeckt, und war nur in Oberperú dem Angriff ausgesetzt." [117]) Außerdem dachte Abascal an Argentinien, die Hochburg der Revolution. Im Juni 1814 hatten die Argentinier Montevideo genommen, die einzige spanische Operationsbasis an der Ostküste. Bei den ungeheuren Ausmaßen des Kontinents war Buenos Aires von Oberperú aus nicht wirksam zu treffen. „Chile selbst bedrohte Buenos Aires auf kürzerer Linie als Oberperú, dessen untere Provinzen es zum Teil im Rücken nahm." [118]) So ergab sich defensiv wie aggresiv die Notwendigkeit, Chile zu sichern. Daher sandte Abascal zum ersten Male kriegsgewohnte, europäisch geschulte Truppen nach Chile, einen Teil des Regiments Talavera. Das Kommando erhielt der Artillerieoberst Osorio.

Am 27. 8. traf Osorios Parlamentär bei den Kämpfern von Maipo ein und forderte sofortige Waffenstreckung. Er wurde in Haft gesetzt; die streitenden Generale versöhnten sich. O' Higgins unterstellte sich dem Gegner, aber unter der Oberfläche setzte sich der Streit fort, und die Offiziere flüsterten sich zu, sie müßten ihre Kugeln sparen für nachher. Zwangssteuern wurden auf die Spanier und zum ersten Mal auch auf die Patrioten gelegt. Die reichen Gutsbesitzer ließen ihr Gesinde zum Heeresdienst antreten, aber Disziplin, Ausrüstung und Bewaffnung des Heeres waren miserabel; auf der Gegenseite standen alte Linientruppen. Ueber die beste Stelle zur Verteidigung, die „chilenischen Thermopylen", waren die Führer sich uneinig. Carrera schlug die näher gelegene Angostura de Paine vor, O' Higgins die Talenge von Cachapoal-Rancagua. Zu umgehen

waren beide Stellungen; aber Carrera gab nach, obwohl sein Plan vermutlich der bessere war. O'Higgins, der sich die Vorhut ausbedungen hatte, wurde am 30. 9. in Rancagua von dem heranrückenden Osorio angegriffen und abgeschnitten. Carrera schickte seinen Bruder Luis zum Entsatz der Belagerten vor; als jedoch Luis zurückgeschlagen wurde, gab er die Position auf und rückte ab. Wie in Südamerika immer der Erfolg entscheidet, lief auch jetzt die Truppe auseinander. Damit war das Schicksal Chiles besiegelt. O'Higgins verteidigte Rancagua zäh, aber aussichtslos; die Spanier schnitten ihm das Wasser ab und gaben keinen Pardon. Endlich schlug er sich am 2. 10. mit einer dezimierten Truppe in kühnem Vorstoß durch. „Militärisch war Rancagua die absurdeste Operation des Krieges, aber die heroischste." [119])

„Mit mehr Eifer als Urteil" wollte sich O'Higgins in Maipo nochmals den Feinden stellen. Carrera sah die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes ein und räumte Santiago am 4. Okt. 1814. Alles beeiferte sich plötzlich, seine Königstreue zu zeigen; am 6. zog Osorio im Triumph in der Hauptstadt ein. Die eifrigsten Patrioten flüchteten in die Berge; in Santa Rosa nahm Las Heras mit seinen Argentiniern die Fliehenden auf und deckte ihren Rückzug nach Mendoza. Carrera versuchte vergeblich zu erreichen, daß man den Widerstand in den chilenischen Bergen fortsetzte; als einer der letzten überschritt er mit seinem Gefolge die Höhe der Anden.

Die erste Phase des Unabhängigkeitskrieges war beendet, die Revolution der aktiven Minderheit in Chile war der ersten erprobten Truppe aus Europa erlegen. Da im nächsten Jahr eine Expedition unter Morillo die Aufständischen im Norden des Kontinents verdrängte, blieben nur die fast unangreifbaren argentinischen Ebenen noch im Kampfe gegen den König.

C. Die Andenarmee. (El ejército de los Andes).

1.Die spanische Zwischenregierung. (La Reconquista).[120])

Mariano Osorio, der innerhalb von 2 Monaten über die uneinigen Rebellen gekommen war und Chile erobert hatte, wurde 1814 zum vorläufigen Statthalter ernannt: „ein gewöhnlicher Geist", [121]) der „weder große Ansicht, noch die durchgreifende Entscheidung besaß".[123]) Die Gesetze der chilenischen Regierung wurden aufgehoben, Inquisition, Konvikt und Gericht wiederhergestellt. Auch die spanischen Kleriker kamen zurück; Rodríguez Zorrilla wurde 1816 zum Bischof von Santiago geweiht. Er ging offen gegen die Anhänger des „vaterländischen Systems" vor. Der Mönch Martínez schrieb im Auftrag der Regierung die Geschichte der Erhebung.

Im Auftrage des Vizekönigs griff der Statthalter scharf durch gegen die Familien der „Rebellen". Sie wurden zwangsweise scharf besteuert, wie sie es vorher mit den Spaniern gemacht hatten, die Güter der Geflohenen wurden konfisziert, und die Stadträte bildeten „Vindikationstribunale", vor denen die Bürger sich über ihre Gesinnung ausweisen mußten. Die „unverbesserlichen Revolutionärs" [122]) wurden auf Juan Fernández verbannt und ziemlich derb behandelt. Auch auf dem Festland gab es Uebergriffe, „Kleinlichkeiten der Furcht und Rache"; [122]) besonders unbeliebt machten sich die Talaverinos, selbst im spanischen Urteil „rohe Menschen und Taugenichtse".[123]) Die Formen des Kampfes zwischen „Insurgenten" und „Tyrannen" waren ziemlich rauh geworden. „Denn jedes Volk wird vom Winde der Zeit getrieben." [122]) Ließ diese Kampfstimmung nach, so mochte nach Entfernung der starrsten Köpfe in der Aristokratie der alte Zustand wiederherzustellen sein. Eine allmähliche Lockerung der Zügel mochte die schwerbetroffene Aristokratie ihre Wunden verschmerzen lassen. Im Hinblick darauf mühten sich Männer wie der Staatsanwalt Rodríguez Aldea um die Versöhnung.

Dabei ließ Abascal seinen Angriffsplan gegen Argentinien nicht aus den Augen. Schon 1813 hatten die leitenden Männer in Chile und Buenos Aires wie Salas vage an eine Offensivallianz gegen Perú gedacht. Gaínza hatte 1814 die Instruktion erhalten, nach der Unterwerfung Chiles über die Anden zu marschieren und im Zusammenwirken mit Pezuela in Oberperú dem argentinischen Aufstand den Todesstoß zu geben. Osorio wurde im

gleichen Sinne angewiesen, Chile als Operationsbasis zu benutzen. „Abascal war der erste, der in großem Maße die militärische Möglichkeit des Andenübergangs ins Auge faßte.“ [124]) Er erkannte in voller Klarheit die Bedeutung der strategischen Lage Chiles. „Pezuelas weiteres Angreifen (in Oberperú) sollte mit dem beabsichtigten Einfall Osorios von Chile aus in Verbindung stehen.“ [125]) Es war ein gigantischer Plan, über den besonders für damalige Zeiten unermeßlichen Raum des Kontinents einen konzentrischen Angriff anzusetzen, womöglich durch eine Landung an der La Plata-Mündung verstärkt. Aber es kommt in der Geschichte nicht auf die Originalität des Gedankens, sondern auf die Ausführung an. Widrige Umstände hinderten Osorio zunächst daran; er mußte im Nov. 1814 einen Teil seiner Truppen zur Bewältigung des Aufstands in die Aequatorialprovinz abgeben. Die Kräfte der Spanier reichten nicht aus zur Erstickung aller Flammenherde. Noch 1815 waren Abascals Befehle „bestimmt, mit größter Anstrengung die Vorbereitungen zu treffen;“ doch Osorio zögerte. „Das Unternehmen von Chile aus gegen Buenos Aires geriet ins Stocken, und hieraus entsprang großes Unglück.“ [125]) Abascal drang auf Entfernung Osorios, den der König durch Marcó del Pont ersetzte. Altershalber wurde 1815 auch Abascal abberufen; sein Nachfolger war General Pezuela, der Feldherr von Oberperú, ein weniger erfolgreicher Politiker. „Es war, als ob der einst siegreiche Feldherr mit dem roten Mantel des Vizekönigs seine Entschlußkraft eingebüßt hätte,“ [126]) sagt ein Spanier; Schepeler fügt vielsagend bei: „Es war schwer, Abascal zu ersetzen, der jeden Anschein von Geldsucht fernhielt.“ [125]) Pezuela legte weniger Wert auf Abascals Plan.

Francisco Casimiro Marcó del Pont verdankte seine Beförderung zum Feldmarschall und Statthalter weniger seiner Tüchtigkeit, als dem Reichtum seines Bruders, der bei Hofe in Gunst stand. Er war der typische „Bürogeneral“ oder „General mit dem weißen (d. h. unbefleckten) Handschuh“, unfähig und tyrannisch, „als ob die Regierung Chiles eine Sache wäre, die nur geringe Aufmerksamkeit verdiente.“ [127]) Seine Ernennung war einer der folgenschwersten Fehler. Er erbitterte die ohnehin empfindlichen Aristokraten durch willkürliche Maßnahmen. Bei einer ernstlichen Bedrohung verlor er vollkommen den Kopf. Denn bald wurde es ruchbar, daß jenseits der Anden mit umgekehrten Vorzeichen an Abascals aufgegebenen Plan gearbeitet wurde.

3. San Martín in Mendoza. (1814—17). [128])

Die Verwaltung der argentinischen Grenzprovinz Cuyo (Mendoza) hatte sich Anfang 1814 der General José de San Martín

übertragen lassen (1778—1850). Als Sohn eines spanischen Militärgouverneurs und einer vornehmen Kreolin in Misiones am Paraná geboren, war er früh ins spanische Heer eingetreten (1789) und in den wechselnden europäischen Feldzügen bis zum Oberstleutnant aufgestiegen. 1808 wurde er in Cádiz in die Loge Legalidad aufgenommen; hier lernte er andere Kreolen wie Alvear und Carrera kennen. Mit Hilfe des Freimaurers Macduff floh er 1811 nach England. Er schrieb später: „Ich erfuhr die Revolution in meiner Heimat und verlief Aussichten und Hoffnungen (fortuna y esperanzas), um zur Freiheit der Heimat beizutragen." [131]) Die Spanier erzählten sich, seine Enttäuschung über eine vergeblich erwartete Beförderung habe ihn so erregt, daß er ausrief: „Ich trete dies undankbare Vaterland in den Kot." [132]) In London wurde er mit seinen Landsleuten Alvear und Zapiola in den fünften (höchsten) Grad der Mirandaloge aufgenommen. Anfang 1812 fuhren sie zusammen auf einem englischen Schiff nach Buenos Aires und gründeten hier die „Großloge Lautaro", die bald unter San Martín und Alvear eine bedeutende Rolle in den Hintergründen der argentinischen Politik spielte, bis sie von Alvear 1814 aus persönlichem Ehrgeiz mißbraucht wurde und verfiel. San Martín schrieb später einmal: „Ich halte es nicht für angebracht, auch nur das Geringste von der Loge zu sagen. Das sind interessante Privatangelegenheiten; obwohl sie einen großen Einfluß auf die Republik hatten und haben, kann ich nicht darüber sprechen, ohne die heiligsten Verpflichtungen zu verletzen." [133]) Er hatte sich mit einer reichen Kreolin verheiratet. In Buenos Aires schuf er die Elitetruppe der reitenden Grenadiere und machte sich durch den Sieg bei San Lorenzo 1813 berühmt. Als die Loge von Cádiz den Brüdern die bevorstehende Ankunft von spanischen Verstärkungen meldete, forderte Monteagudo in einer außerordentlichen Logensitzung die „Hand des Helden". Darauf erhielt im Dezember 1813 San Martín den Befehl gegen Oberperú. Alvear das La-Plata-Heer. Nachdem diesem die Einnahme von Montevideo geglückt war, mußte das spanische Heer unter Morillo den Gedanken einer Landung in Argentinien aufgeben. Indes erkannte San Martín, wie aussichtslos festgefahren die Lage in Oberperú war, und er war klug genug, seinen Kriegsruhm hier nicht aufs Spiel zu setzen. Im April 1814 benutzte er eine Erkrankung, um sich den Ruheposten der Intendanz Cuyo geben zu lassen und „Rekruten zu drillen." [134])

Mit San Martín betritt der große Meister aller legalen und illegalen Mittel die Bühne, eine weltgeschichtliche Gestalt ersten Ranges, neben der alle anderen nur Dilettanten sind. Die Argentinier stellen ihn als Nationalhelden dem Bolívar des Nordens entgegen; und es gibt kaum entgegengesetztere Charaktere. Der

geniale Bolívar hat die glanzvolle Leichtigkeit des romantischen Helden, wie sie in geringerem Maße auch Carrera verkörperte. Der Spanier Bayo, der sich für ihn begeistert, vergleicht ihn dem Hindernisläufer, der springt, fällt und weitereilt, während San Martín ihm wie ein Trapezkünstler vorkommt, der nur den berechneten, sicheren Sprung auf die weiche Unterlage wagt. Er läßt ihn kalt, wie eine Maschine, eine Nummer.[133]) In diesem Urteil liegt das Geständnis, daß diese Gestalt bei aller ihrer inneren Leidenschaft gar nicht in ihre erregbare und erregte Umwelt paßte. San Martín war „voll nüchternen Tatsachensinns, ernst und verschlossen, schweigsam und bisweilen an preußische Traditionen erinnernd." [134]) Ein Rechner und Organisator, ein kalter Denker von überlegenem, fast zynischem Verstand, wird er beinahe zum Menschenverächter, der „keinen achtet, keinem traut und alle behandelt, wie es ihm im Augenblick zupaß kommt." Er sagte wohl: „Die Menschen sind Affen, und man muß sie als solche behandeln." [135]) Für seine Soldaten besorgt, ein guter Heerführer, ist er nach Urteil des englischen Diplomaten Bowles „ein einzigartiger Mensch, auf dessen Sauberkeit und Uneigennützigkeit man sich verlassen kann." [136]) Seine Erfolge beruhten darauf, daß er mit zäher Genauigkeit möglichst alle Fehlerquellen ausschaltete; er kannte die militärische Schwäche seiner Landsleute, die nur über den großen Raum verfügten und seit 1814 altgedienten Truppen, gewandten Politikern und einer zielbewußten Macht entgegenstanden; er zog es also vor, dem Zufall vorzuarbeiten.

Als er sich nach Cuyo meldete, schrieb er am 22. 4. 1814 einem Freund: „Das Vaterland wird sich hier im Norden keinen Weg bahnen und nichts als einen Verteidigungskrieg führen können; dazu genügen die tapferen Gauchos von Salta und zwei Veteranenschwadronen. Ich habe Ihnen schon mein Geheimnis gesagt: Ein kleines, wohldisziplin iertes Heer in Mendoza, um nach Chile zu marschieren und dort mit den Goten Schluß zu machen, eine Regierung von zuverlässigen Freunden zu stützen und die dort herrschende Anarchie zu beenden. Mit vereinten Kräften werden wir dann von der See aus Lima nehmen: das ist der Weg und nicht dieser hier. Glauben Sie es, ehe wir nicht über Lima kommen, ist der Krieg nicht beendet." [137]) Diesen Gedanken hielt er fortan fest. Aber der Zusammenbruch in Chile vereitelte zunächst jeden Offensivplan.

Im Juli 1814 kamen Mackenna und andere Gegner Carreras als Verbannte nach Mendoza und unterrichteten den Intendanten über die Lage. Im Oktober folgten in aufgelöster Ordnung die Flüchtlinge; mit Hilfe drakonischer Maßnahmen gelang es San Martín und O'Higgins, die Disziplin wiederherzustellen. Dann kam Carrera. Er trat als Staatschef einer befreundeten Macht auf,

als General der zu betreibenden Expedition nach Chile; er verweigerte die Auflösung seiner Truppen und erließ Dekrete als Befehlshaber. Dadurch brachte er den Provinzintendanten in eine schwierige Lage; eine exterrioriale Macht ließ sich in seinem Amtsbezirk nieder. San Martíns Entscheidung im chilenischen Parteistreit war damit gegeben. Er duldete hier nur einen Herrn. O'Higgins war fügsamer und konnte sich unterstellen. San Martín zog seine Provinzmilizen und die Truppen der O'Higgins und Las Heras zusammen, umstellte Carreras Quartiere, nötigte ihn zur Uebergabe und löste seine Truppe auf. Carrera begab sich nach Buenos Aires, wo er an seinen Plänen der Befreiung Chiles arbeitete; Mackenna und nach seinem Tode im Duell gegen die Carreras 1814 O'Higgins wirkten als Vertrauensmänner für San Martín. Die Carreras verbanden sich eng mit Alvear, der im Januar 1815 zur Macht gelangte, und betrieben die Entfernung San Martíns. Dieser aber kam ihnen zuvor. Er erbat seine Entlassung, nachdem er sich der Volksstimmung in seiner Provinz soweit versichert hatte, daß Revolten gegen seinen Nachfolger ausbrachen, Milizen und Räte für ihn eintraten; er mußte zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit bleiben. Schon im April stürzte Alvear. Mitre, San Martíns Biograph, bemerkt: „So leitete er Menschen und Dinge und ordnete alles nach seinem Plan. Auf einer größeren Bühne verkleinerte er sich später verhältnismäßig; es lag in der Natur seines konkreten Geistes, daß seine persönliche Macht sich im entsprechenden Medium, in umschriebener Sphäre, mit festem Ziel spontan, weiter und wirksamer entfaltete." [138])

Die strategische Aufgabe der Provinz Cuyo bestand in der Defensive oder Offensive gegenüber Chile. Zu beidem gehörte ein gutes Heer. San Martín tat in Mendoza und im Lager von Plumerillo die Organisationsarbeit, die Washington und Steuben im Lager von Valley Forge getan haben. Den festen Kern eines Heeres bildeten die Truppen von Las Heras und die Grenadiere zu Pferd, einen zweiten geschlossenen Bestand die chilenischen Emigranten unter O'Higgins. So erneuerte sich hier praktisch abermals die argentinisch-chilenische Allianz. Die Männer der armen, rauhen Pampaprovinz stellten geeignete Rekruten, die durch lange Ausbildung und Disziplinierung zu Soldaten wurden. San Martín hatte seine Provinz unbedingt hinter sich. Die Landleute setzte er durch geschickte Propaganda in solche Furcht vor den spanischen „Tyrannen", daß der nötige Untergrund der öffentlichen Meinung gegeben war. Die Mittel mußte er in äußerster Sparsamkeit ganz aus dem Lande aufbringen; dazu dienten jede Art von Spenden, Steuern, Konfiskationen; auch die Erbschaft Rozas wurde beschlagnahmt. Die ganze Bevölkerung wurde zur Mithilfe herangezogen, selbst die Frauen.

Die Provinz wurde ausgepreßt wie eine Zitrone. Auch die Damen der Gesellschaft, an der Spitze die junge, hübsche Frau des Generals, gaben ihren Schmuck dem Vaterland.

San Martín leistete persönlich eine ungeheure Arbeit. Er litt gerade damals an rheumatischen Schmerzen, an einer Brust- und Magenaffektion, und nahm dagegen Opium ein, das seine Leiden nur verschlimmerte. Er schlief wenig, aber der Wille, „die Substanz und Essenz seines Seins", hielt ihn aufrecht. Er hatte seine Mitarbeiter, einen Stab ausgezeichneter Offiziere, wie Las Heras (1780–1866) und einige napoleonische Emigranten: Ingenieure, wie den erfindungsreichen Franziskaner Beltrán; als Pionier diente Alvarez Condarco, der die Andenpässe erforschte; als Kriegsauditeur ein chilenischer Schreiber Zenteno von geringer Herkunft, aber großer Ergebenheit.

Von entscheidender Bedeutung bei alledem war die Mitwirkung der Loge, die 1815 im inneren Zwist mit Alvear auseinandergebrochen, aber 1816 von San Martín in Mendoza neugegründet worden war. In diese „Lautarina" nahm San Martín, wiederum ähnlich Washington, alle seine Offiziere auf und verstärkte dadurch nur noch die unbedingte Disziplin. Er ließ auch die Loge in Buenos Aires erneuern und nahm Beziehungen zu den Brüdern in Chile, Perú und Europa auf. Die Lautarina gab in Argentinien „den Ton und den Kurs an, sammelte die Kräfte, vereinheitlichte die Entwicklungen. An sich schlecht als Regierungsmechanismus, korrupt als Verwaltungseinfluß, hebt sie den menschlichen Individualismus durch blinde Disziplin auf" [140]) und beseitigt dadurch die Bedenklichkeiten der allzu freien, spontanen Entwicklung und die Gefahr der Anarchie.

3. Die Vorbereitung des Chilefeldzugs.[141])

San Martín hatte, ebenso wie Carrera, schon Ende 1814 von der Notwendigkeit der Befreiung Chiles gesprochen. Am 1. 6. 1815 schrieb er: „Chile muß zurückerobert werden. In unserer Nachbarschaft darf nicht ein Feind als despotischer Herr dieses Landes leben, das durch Produktionen und Lage beneidenswert ist." [142]) Er wies noch auf den Chilehandel hin. Der Direktor verlangte Einzelheiten. Carrera, der in Buenos Aires unermüdlich tätig war, arbeitete einen Plan aus, mit einer kleinen Truppe nach Coquimbo zu marschieren, hier eine Operationsbasis zu schaffen und ein chilenisches Heer zu sammeln. O'Higgins verfaßte eine Denkschrift, die sich „durch Mangel an praktischem Sinn und militärischer Fähigkeit auszeichnete;" [143]) er wollte auf vier Wegen marschieren lassen und das Heer in Chile vereinigen. San Martín lehnte beide Pläne ab. Die Regierung entschloß sich daraufhin, in der Defensive zu bleiben; die verschiedensten Eingaben aus Mendoza wurden unter Hinweis auf

die gefährliche Allgemeinlage abschlägig beschieden. Nach der Niederlage des oberperuanischen Heeres bei Sipesipe, als davon gesprochen wurde, man müsse San Martín zur Verstärkung der Nordarmee heranziehen, brachte er Mitte Jan. 1816 auf einem Bankett seiner Offiziere den historischen Trinkspruch aus: „Auf den ersten Schuß gegen die Unterdrücker Chiles jenseits der Anden." San Martín beklagte sich bitter, es werde zu spät, wenn man jetzt in Argentinien nichts tue. Endlich regte die Regierung im Febr. 1816 eine Teilunternehmung nach Coquïmbo an. In seinem Antwortschreiben entwarf San Martín seinen Plan: „Chile ist durch die Bevölkerungsdichte, den Charakter und die Tapferkeit seiner Einwohner, seine Unberührtheit, seinen Reichtum und besonders durch seine geographische Lage das Volk, das berufen ist, unter einer geschickten Hand das Schicksal der amerikanischen Revolution zu bestimmen. Wegen seiner Küstenlage ist es von wesentlichem Interesse, dies Land zu besetzen, um sich den Seeweg zu eröffnen. Dann wird Perú frei, Lima wird fallen. Jede Teilanstrengung ist zum Scheitern verurteilt. Die Eroberung Chiles muß jeder Zufälligkeit zum Trotze vorbereitet werden. Chile ist von Natur aus ein Kastell".[144]) Seine Stimme wurde immer dringlicher. „Man kann es mathematisch beweisen, daß ein Chile das nach 2 Jahren noch in den Händen der Feinde ist, den Untergang unserer Provinzen herbeiführen und nie fallen wird. Dann wird Lima mit dieser Stütze zur Geißel der Freiheit, und es wird Chile zur Zitadelle der Tyrannei machen. Perú kann nicht genommen werden, wenn man nicht vorher Chile besetzt." [145]) „Bisher habe ich außer Montevideo nur Projekte im Kleinen gesehen. Denken wir im Großen, und wenn wir verlieren, dann wenigstens mit Ehre." [146]) „Die Zeit ist kurz, es gibt viel zu tun und die Entfernungen sind groß. Wir müssen im Großen denken, sonst haben wir die Schuld." [147]) Eine Denkschrift des Kriegsministeriums nahm diese Pläne auf. Der vom Kongreß gewählte neue Direktor Pueyredón entschied sich im Juni für die Annahme des Plans, den San Martín nochmals ausführlich dargelegt hatte. Er war ein vornehmer Kreole französischer Abkunft, Freimaurer aus Cádiz, ein „Kabinettsmann wie San Martín". „Um genau den Operationsplan zu regeln," [148]) kam es zu einer Besprechung zwischen San Martín und Pueyredón in Córdoba (20.—22. Juli). Die Erzählung, San Martín habe auf den Direktor einen Zwang ausgeübt, ist ins Reich der Fabel zu verweisen. San Martín schrieb: „Meine Unterredung mit P. war für unsere Sache vom größten Interesse und ich glaube, daß es jetzt im Ganzen vorangehen wird, ohne daß wir den schädlichen politischen Schwankungen unterworfen sind. Ich bin sicher, daß er nicht nur das Wohl des Landes befördern wird, sondern auch

seine Grundlage, die Erziehung des Volks." Damit war die Loge gemeint.[149]) Pueyredón übernahm die Leitung des Großorients von Buenos Aires. Fortan arbeitet er mit San Martín in engster Freundschaft zusammen, und die Loge gibt ihnen die absolute Macht. San Martín schreibt am 6. 9.: „Krieg macht man nicht mit Freiheiten, sondern mit blinder Disziplin, Waffen und gehorsamen Soldaten". Es geht zu weit, wenn man Pueyredón als blindes Werkzeug seines Generals bezeichnet: sie vollenden gemeinsam mittels der Loge die Diktatur und ermöglichen damit erst den Chilefeldzug. „Sie konzentrieren in der Loge die gesamte öffentliche Gewalt, um in unerbittlicher Handhabung der Macht und in kühnen Unternehmungen die bestehenden Schwierigkeiten zu lösen."[150]) So wird das autoritative System entgegen der eigentlichen liberalen Ideologie durchgeführt. Es liegt in derselben Linie, wenn 1816 in Logenkreisen die Monarchie als angemessenste Regierungsform für Südamerika erörtert wird: der Kongreß, der 1816 die Unabhängigkeit erklärte, war in seiner Mehrheit freimaurerisch, aber monarchistisch; auch hierüber sprach San Martín mit Pueyredón. Wenn er auch die Republik für erstrebenswert hielt, so folgerte er doch aus den Erfahrungen der letzten Zeit mit ihren zersetzenden Kämpfen, daß nur eine autoritative Regierung für den Augenblick möglich war, um Ruhe und Einheit zu erhalten.

Am 1. August 1816 stellte Pueyredón der „Andenarmee" Gelder zur Verfügung. Im November gab die Loge Instruktionen heraus, die am 21. 12. als Regierungsdekret erschienen und bis ins Einzelne, teilweise mit zynischer Genauigkeit, die Richtlinien für die Behandlung der Chilenen und die Wahrung der argentinischen Interessen festlegten.[151]) San Martín hatte die Zeit nicht versäumt, sein Heer durchzubilden und den Feldzug bis ins Kleinste vorzubereiten. Dazu gehörte auch die Aufnahme der Verbindung nach Chile selbst. Schon mit Osorio hatte er Scheinverhandlungen geführt, die er zur Aufnahme solcher Beziehungen benutzte; er war jederzeit gut informiert über alle Vorgänge in Chile, unterhielt einen regen Spionageverkehr mit Logenbrüdern und benutzte dieses System als Vorwand, weshalb er andere Kommandos ablehnen müsse. Dazu kam die systematische Beunruhigung der Bevölkerung Chiles durch kleine Angriffe. Ende 1815 sandte die argentinische Regierung eine Kaperflotte mit chilenischen Freiwilligen unter dem Kommodore William Brown, dem Sieger von Montevideo, an die Westküste; er schädigte die spanische Schiffahrt, blockierte Callao und griff Guayaquil an.

In Chile war die Bevölkerung bisher weitgehend apathisch und bis zur Aristokratie hinauf weitgehend spanisch gesinnt gewesen, so daß die Vertreter der Revolution es für „die rück-

ständigste Kolonie" erklärten. Die spanische Reaktion mit ihren harten Methoden aber hatte die Landesaristokratie verbittert. Darin liegt die historische Wirkung der spanischen Zwischenregierung. Ein unwürdiger Vertreter wie Marcó konnte die spanische Autorität nur schwächen. Der Weizenhandel wurde durch die Fahrt Browns empfindlich geschädigt; der Handel mit Argentinien war ganz abgebrochen worden. Zudem litt das erschöpfte Land unter erhöhten Steuern und Zwangsanleihen. San Martín hörte nicht auf, die Volksstimmung flüssig zu erhalten. Er spann seine Fäden durch ganz Chile und ließ überall seit Ende 1815 Agenten arbeiten. Sein Meisterspion war Manuel Rodríguez O, der 1816 begann, Banden von „Montoneros" zu bilden und im Kleinkrieg die Spanier zu belästigen. Bald umgab ihn ein sagenhafter Schimmer von Volkserzählungen, die heute noch andauern. In ihm fand der Huaso, der Landmann, den Helden, den er brauchte; er aktivierte einen Teil der Hirtenbevölkerung. San Martín sah es ungern, daß Rodríguez zu früh offen losschlug; aber der kleine Mann ließ den Streifscharen jede Unterstützung angedeihen. Der Statthalter verlor unter diesen dauernden Nadelstichen gänzlich den Kopf und zerteilte seine Truppen ergebnislos auf der Suche nach den Freischaren. Der Zweck wurde erreicht: „ein wogender Zustand der Unruhe." [152]) Zu den Interessen der Aristokratie, der Intellektuellen und der neuen Amtsträger kam die Begeisterung des kleinen Mannes. „Auch für den Knecht wurde die Sache der Unabhängigkeit zu seiner eigenen Sache." [153]) Für die Machthaber der Zwischenregierung wurde der Boden heiß, und ihre Nervosität wuchs unter widersprechenden Gerüchten über einen bevorstehenden Einfall.

4. Der Andenübergang. (1817). [154])

San Martín besetzte im September 1816 die Zugänge zum Portillopaß. „Alles hing von Schnelligkeit und Vorsicht ab. Wenn San Martín mit Umsicht und als Krieger verfuhr, so ist es auch wahr, daß seine Gegner sich selbst ihre Niederlage vorbereiteten." [155]) Im Oktober wurden einige Landstädte vorübergehend von den Freischaren besetzt. Marcó meldete dem Vizekönig Pezuela, er befürchte einen Angriff; Pezuela beschloß eine Diversion in Oberperú. Indes jagte Marcó seine Truppen hinter den Montoneros her, anstatt die fünf großen Pässe mit kleinen Abteilungen zu sperren. Die Kopflosigkeit führte ihn zu törichten Terrormaßnahmen. Der Rat von Indien betrieb damals bereits seine Absetzung. Der preußische Geschäftsträger meldete: „Die schlechte Wahl der Personen, die man in diese Provinzen sandte, hat besonders zu den Erfolgen der Insurgenten beigetragen. General Marcó war bekannt als Mann ohne Talente." [156]) San

Martín versorgte den Statthalter reichlich mit widersprechenden Gerüchten und verhandelte zuletzt offiziell in San Carlos mit den südlichen Pehuenchen um Erlaubnis zum Durchmarsch. Marcó erwartete nunmehr einen Angriff in der Provinz Concepción und verteilte seine nördlichen Truppen hinter den Pässen, während das Gros bis 1000 km südlich auseinandergezogen war. Da kam die Nachricht, daß San Martín schon diesseits der Anden stand. „San Martín hatte ihn aus seinem Kabinett in Mendoza geschlagen.“ [157])

San Martín hatte am 14. 6. 1816 an Guido geschrieben: „Was mir den Schlaf raubt, ist nicht der Widerstand, den der Feind leisten könnte, sondern die Ueberquerung dieser ungeheuren Berge.“ [158]) Und am 13. 1. meldete er dem Freund: „Die Maßnahmen sind getroffen, um dem Feind den Angriffspunkt zu verbergen. Wenn ich erreiche, daß sie uns den Fuß auf die Ebene setzen lassen, ist die Sache gewonnen.“ [159]) Zwischen dem 18. und 25. Januar 1817 verließen die verschiedenen Divisionen seines Heeres Mendoza. Das Heer bestand aus 4000 Soldaten; sie führten für 20 Tage Lebensmittel, 21 Geschütze, 1600 Pferde und etwa 9300 Maultiere mit sich. Marcós Linientruppen sind insgesamt auf etwa 1500 zu schätzen; in der Schlacht standen 1600 gegen rund 2700 Amerikaner. Diese Zahlen lassen schon die ungeschickte Verteidigung der Spanier erkennen.

Das Gros der amerikanischen Armee marschierte unter O'Higgins und dem Generalstabschef Soler über den Paß Patos-Putaendo, die zweite Abteilung unter Las Heras über Uspallata-Aconcagua (die heutige Bahnlinie), während kleinere Trupps im Süden und Norden angesetzt wurden. Der Uebergang über 3000 m hohe Pässe lief reibungslos ab, kostete aber trotz der günstigen Jahreszeit einen großen Teil der Maultiere und einige Pferde. Auf chilenischer Seite vereinigte sich das Heer nach einigen kleinen Vorpostengefechten. Man hat den Andenübergang San Martíns mit den klassischen Alpenübergängen der Geschichte verglichen; man hat ihn bald schon in Europa vielfach besprochen und beschrieben und ihn selbst von spanischer Seite gelobt. Heute wird geltend gemacht, daß die kolumbianischen und peruanischen Andenmärsche Bolívars und der Spanier vielleicht die militärische Leistung San Martíns übertreffen; sie haben längere Zeit und mit größeren Verlusten in den Hochanden operiert. Keiner dieser Feldzüge war jedoch so gut vorbereitet, keiner verlief so klar, einfach und wirkungsvoll wie San Martíns Einfall in Chile.

Am 12. Februar überschritt die Vorhut der Andenarmee unter O'Higgins die schlecht verteidigte Höhe von Chacabuco und stieß auf ein eilig zusammengezogenes spanisches Heer, dessen Kommando am Vorabend der völlig unvorbereitete Oberst Ma-

roto erhalten hatte. Mit gewohntem Schneid griff O'Higgins mit Cramer an und warf den Feind beim zweiten Stoß, noch ehe der heranrückende Soler Gelegenheit fand, ihn in der Flanke zu fassen. San Martín lag mit rheumatischen Nervenschmerzen nieder. „Er gewann die Schlacht mit dem Kopf, nicht mit den Armen. Der Degen von Chacabuco war O'Higgins." [160])

Der Generalkapitän floh nach der Niederlage seines Heeres von Santiago nach Valparaíso, bekam jedoch kein Schiff mehr und wurde am 16. 2. gefangen genommen. San Martín begrüßte ihn mit höflicher Ironie: „Herr General, reichen Sie mir diese weiße Hand!", eine Anspielung auf den Stubenmann. Schon am 14. 2. hatten die Verbündeten im Triumph das unverteidigte Santiago besetzt. Mitten im Siegesrausch, unter den Bajonetten der Armee, wählten die Notablen der Hauptstadt in einem Offenen Rat am 15. San Martín zum Oberdirektor. Er lehnte ab, um nicht die nationale Eitelkeit durch einen Titel zu kränken. Am 16. wurde sodann einstimmig der Mann seines Vertrauens, O'Higgins, erwählt. „Dieser Akt war eine reine Formsache. Es war nur möglich, die Person zu wählen, die der siegreiche Feldherr bezeichnete . . Doch konnte unter den gegebenen Umständen der Volkswille nicht legitimer und förmlicher befragt werden." [161]) Der Krieg war noch in vollem Gange. Die Loge hatte vorher die Wahlhandlung in dieser Form vorbereitet.

Während die Chilenen sich mit der Wiederherstellung ihrer Herrschaft beschäftigten, hatte Oberst Ordonez das spanische Südheer zusammengezogen, aber auch er hatte nicht hindern können, daß Freire Talca besetzte und dann vereint mit Las Heras nach kurzem Kampf Concepción einnahm. Die Nachricht von der geglückten Befreiung Chiles erregte in Argentinien ebensogroßen Jubel wie in Spanien Besorgnis. Die Aufständischen fühlten, daß die entscheidende Wendung im Unabhängigkeitskrieg gekommen war, seitdem sie in der Offensive standen. Der Vizekönig, der infolge der Logenarbeit zu gleicher Zeit mit einer Revolte in Perú zu tun hatte, verhängte die erste scharfe Handelssperre über Chile; aber Engländer traten in die Lücke. „Die englischen Kaufleute sahen den goldenen Himmel offen." [162]) Kommodore Bowles, der Vertreter der britischen Interessen, ging im Okt. 1817 zur Beförderung des Handels persönlich nach Valparaíso. Er war von San Martín sehr eingenommen: das sei ein Freund der Engländer.[163]) Bald zeigten sich auch die Bostoner wieder. In Madrid war man erstaunt, daß die Bevölkerung der Andenarmee keinen Widerstand entgegengesetzt hatte. „Man glaubt, daß Pezuela den Insurgenten nicht immer wird Widerstand leisten können, wenn sie sich weiterhin Anhänger in Chile gewinnen." [164]) „Der Süden Amerikas scheint sich auf immer von Spanien zu lösen. Lima kann

seine Kornkammer Chile nicht entbehren. Die Insurgenten werden Schiffe ausrüsten, längs der Küste schicken und Arequipa nehmen, den nächsten Verbindungspunkt zwischen Lima und Oberperú. Wahrscheinlich kann sich dann die königliche Armee nicht mehr lange halten."[165]) Wie sich jedoch bald zeigte, waren die Amerikaner noch nicht in der Lage, ihren Sieg voll auszunutzen.

5. **Der Kampf um Talcahuano.** (1817).[166])

San Martín beging 1817 denselben Fehler, wie Carrera 1812: er unterschätzte die Bedeutung Südchiles. Mit seinen Plänen gegen Perú beschäftigt, reiste er im März nach Buenos Aires, um mit Pueyredón weitere Maßnahmen zu besprechen. Er bemühte sich zugleich, Schiffe anzukaufen, und schickte zu diesem Zweck Agenten nach den Vereinigten Staaten und nach England. In Buenos Aires traf er auch Carrera. Dieser war 1816 selbst nach den Ver. Staaten gegangen, dem „militärischen Markt aller südamerikanischen Revolutionäre",[167]) und hatte mit Hilfe Poinsetts und des Hauses Darcy & Didier in Philadelphia eine Expedition ausgerüstet und 5 Schiffe erworben. Er hatte auch zu Monroe Beziehungen aufgenommen und vor allem gegen 30 europäische Offiziere und Techniker angeworben, meist napoleonische Emigranten. 1817 kam er nach Buenos Aires; er plante, in den Pazifik zu fahren und die Herrschaft in Chile an sich zu reißen. Aber die argentinische Regierung brachte ihn auf ziemlich unbedenkliche Weise um seine Schiffe und setzte ihn selbst in Haft. Hier suchte San Martín seinen Gegner auf, bot ihm Frieden an und versprach ihm einen ehrenvollen Posten als Gesandter in Nordamerika. Carrera lehnte es stolz ab, eine dritte Rolle zu spielen, und drohte mit seinem Anhang in Chile. Damit war die Todfeindschaft besiegelt. Carrera entfloh nach einigen Tagen nach Montevideo und eröffnete dort mit Alvear den Kampf gegen die argentinisch-chilenische Allianz, deren Opfer er sein sollte. Die französischen Offiziere wurden zumeist von San Martín übernommen; der bedeutendste war General Brayer (1769 – 1846, aus Neubreisach). Begleitet von Guido, dem neuen argentinischen Gesandten in Chile, kehrte San Martín im Mai nach Chile zurück. Hier beschäftigte ihn besonders die Leitung und Vorbereitung des „Vereinigten Heeres" für den Perúfeldzug.

Das Heer mußte aus den Mitteln Chiles erhalten werden. Getreu ihren Instruktionen waren die Machthaber in Santiago dazu übergegangen, die Kriegskosten durch Spenden und Beschlagnahmungen, Zwangsbesteuerungen und Konfiskationen der spanischen Besitztümer aufzubringen. Die patriotische Reaktion ging sehr scharf vor, verfolgte die „Royalisten" und ließ

einige hinrichten, andere, wie den Bischof Zorrilla, nach Mendoza verbannen. Die bischöflichen Vikariate erhielten zuverlässige Anhänger. Die Regierung führte O'Higgins diktatorisch mit 3 Staatssekretären. In Wirklichkeit lag die gesamte Regierung in Händen der Loge Lautarina, die gleich nach dem Sieg in Santiago konstituiert worden war. „Dieser maskierte Senat, der geheim arbeitete, als scheue er das Licht, entschied alle großen und kleinen Angelegenheiten des Kriegs und der Verwaltung." [168]) Auf Ungehorsam gegenüber Logenbefehlen oder Verrat des Geheimnisses ihres Bestehens stand Todesstrafe. „Wenn ein Bruder zur Regierung gelangt, darf er keine wichtigere Angelegenheit entscheiden, ohne nach der Ansicht der Loge gefragt zu haben . . Er darf keine Ernennung zu einem Amte aussprechen ohne die Zustimmung der Loge." [169]) Da alle höheren Offiziere und Beamten ihr angehörten, war die Loge „eine Macht im Staate"; [170]) sie diente vor allem dazu, das argentinische Bündnis zu befestigen. Eine der wichtigsten Neuerungen war die Begründung der Kriegsschule in Santiago unter Leitung napoleonischer Offiziere.

Der Krieg bestimmte immer noch den Ablauf der Ereignisse. Der ausgezeichnete Oberst José Ordóñez, der im September 1816 die Intendanz Concepción übernommen hatte, griff am 5. 5. 1817 Las Heras von zwei Seiten vor Concepción an, um seine Vereinigung mit O' Higgins zu hindern, wurde aber abgeschlagen. Daraufhin befestigte er seine Stellung in Talcahuano, diesem „Meisterwerk der spanischen Militäringenieure"; [171]) die vom Vizekönig zurückgesandten Flüchtlinge aus Nordchile verstärkten seine Truppe. O' Higgins übernahm selbst das Kommando und ließ die Grenzforts besetzen. Aber die natürliche Lage der Halbinsel von Talcahuano und die Beherrschung der See durch die Spanier vereitelte jeden wirksamen Angriff. Dagegen gelang es spanisch-indianischen Streifscharen, das Hinterland zu beunruhigen; einmal besetzten sie sogar das Fort Arauco vorübergehend. Nach siebenmonatlicher Belagerung und nach der Ankunft bedeutender Verstärkungen eröffnete O' Higgins am 6. Dez. den Generalangriff gegen die Festung. Nach dem Rat des Generalstabschefs Brayer wurde der rechte Flügel der Spanier angegriffen; Beauchef und Las Heras nahmen das Fort Morro, aber weiter kamen sie nicht, und die Belagerung mußte aufgegeben werden.

Die Loge hatte die Stellvertretung des Direktors in Santiago einem argentinischen Obersten übertragen. Die vornehmen Chilenen wurden die „ausländische" Militärherrschaft müde; auch im Heer entstanden lokale Eifersuchten beider Parteien; man murrte über San Martín, der beide Länder durch seine Knechte beherrsche. Hierauf setzten die Spanier ihre Hoff-

nungen; die offiziellen Depeschen sprachen von dem „durch Exzesse vermehrten Haß zwischen Chile und Buenos Aires.“ [172]) Auch notwendige Fiskalmaßnahmen, wie Steuern, erregten Erbitterung; sollte man alle Opfer nur gebracht haben, um den Herrn zu wechseln? Die Aristokratie regte sich. Einige unruhige Köpfe wurden vorübergehend verhaftet. Im September mußte die Regierung der öffentlichen Meinung der vornehmen Kreolen soweit nachgeben, daß sie das stellvertretende Direktorium den Chilenen übergab und offiziell durch San Martín und Guido die Gerüchte einer Annektion Chiles dementieren ließ. Entgegen den weisen Instruktionen der Loge, die die Beachtung der Landessitten empfahl, Respekt vor dem Adel und Neutralität im Streite der Carrera und Larraín, hatte man die Aristokratie bisher kaum beachtet und ging jetzt dazu über, sie auch noch zu verletzen. Am 22. 5. schon hatte O'Higgins die kastilischen Adelstitel und Wappen für abgeschafft erklärt. „Das war eine Kinderei, zu der er, der vergeblich den Markgrafentitel des Vaters erstrebt hatte, am wenigsten berechtigt war.“ [173]) Die Titel bedeuteten keinerlei Vorrechte, nur Familienerinnerungen, die die Aristokratie beschäftigten. Die Gleichförmigkeit der revolutionären Ideologie nach französischem Muster verlangte diese Geste auch von Chile. Der Ersatz für diese Titel, die Ehrenlegion vom 19. Juni, war auf den Vorrang des Offiziertums aufgebaut. O'Higgins stützte sich auf das Heer und entfremdete sich den anderen Machtfaktor des Landes, den Adel.

Nach außen wurden inzwischen die Folgerungen der neugeschaffenen Lage gezogen. Die Formel „im Namen Ferdinands VII“ war weggefallen, Landeswappen und Flagge wurden in endgiltiger Form erneuert, den Mächten wurde die Konstituierung der chilenischen Regierung mitgeteilt. Inzwischen wurde die Unabhängigkeit durch schriftliche Abstimmung (mit namentlicher Eintragung) natürlich einstimmig beschlossen, am 1. Januar 1818 erklärt und am 12. 2. beschworen. Chile sei frei, so hieß es, sich die passende Regierungsform zu wählen. Die führenden Männer der Loge dachten damals monarchistisch. —

6. Die Behauptung des „Neuen Vaterlandes“: Maipo (1818).[174])

Im Bewußtsein, daß es nicht nur um Chile, sondern um das Dasein der spanischen Kolonialmacht ging, sandte der Vizekönig Pezuela im Dez. 1817 ein neues Feldheer nach Chile, dessen Kern zwei bewährte europäische Regimenter bildeten. Das Kommando erhielt nicht Ordóñez, der die Lage am besten kannte und sich am meisten verdient gemacht hatte, sondern wieder der Zauderer Osorio, der mit der Tochter des Vizekönigs verlobt war. Seine Instruktionen wiederholten im Wesentlichen die früheren Befehle Abascals; sie gaben ihm weitgehende Voll-

machten, empfahlen ihm die rasche Rückeroberung Chiles und eine Diversion nach Mendoza, um die Aufmerksamkeit der Argentinier von Oberperú abzulenken; denn auf Oberperú blickte Pezuela, der Sieger von Sipesipe, immer noch. Dieser Feldzug hatte mehr zu bedeuten, als die lokal gearteten früheren Unternehmungen. Im Längstal von Chile mußte jetzt die Entscheidung fallen über Wendung oder Fortgang der südamerikanischen Revolution. Das wußte man in Spanien und reagierte entsprechend auf alle Nachrichten. Auf beiden Seiten kämpften jetzt bewährte disziplinierte Truppen. Talcahuano bot den Spaniern die geeignete Operationsbasis.

O' Higgins zog sich nach der Landung Osorios langsam nach Norden zurück. San Martín, der sein Heer in Las Tablas bei Valparaíso konzentriert hatte, marschierte ihm entgegen, vereinigte sich mit ihm bei Curicó und rückte gegen Talca vor, das Osorio bereits besetzt hatte. Bei Cancha Rayada lagen sich am 19. 3. 1818 die Heere gegenüber. Während am Abend die Verbündeten, die bisher sehr geschickt operiert hatten, einen Stellungswechsel vornahmen, setzte Ordóñez im spanischen Kriegsrat gegen Osorio einen Angriff durch. Sein vernichtender Stoß traf die Division O'Higgins in der Entfaltung und zersprengte sie; er erbeutete die Hälfte der Artillerie, das Gepäck und die Munition. Las Heras konnte mit knapper Not den Rückzug decken und sich vom Feinde lösen.

Die Wirkung der Nachricht in Santiago war niederschmetternd. Die einen flohen trotz der vorgerückten Jahreszeit in die Anden und nach Mendoza, die andern bereiteten Galapferde für den Einzug Osorios vor. In Mendoza wurden die beiden Brüder Carreras, die man auf dem Weg nach Chile wegen ihrer Staatsgefährlichkeit festgenommen hatte, auf Grund des Ausnahmezustands kurzerhand erschossen. In der Hauptstadt herrschte Panik. Am 23. 3. ließ sich der Volksheld Man. Rodríguez vom „Offenen Rat" diktatorische Vollmachten geben und stellte die Ordnung wieder her. Am 24. 3. kam der schwer verwundete O' Higgins und übernahm den Befehl. San Martín sammelte inzwischen sein Heer am Maipo um die Kerntruppe des Las Heras. Brayer zog sich verärgert über die Mißachtung seiner Ratschläge zurück; San Martín leitete die Operationen persönlich.

Am 5. April 1818 fand auf der Ebene von Maipo vor den Toren der Hauptstadt die entscheidende Schlacht statt. Beide Heere hatten etwa die gleiche Stärke von rund 5 000 Mann. Wieder war zu Beginn Ordóñez erfolgreich; aber die Jäger unter Freire und die Artillerie unter Borgoño hielten ihn auf; der rechtzeitige entschlossene Einsatz der gesamten amerikanischen Reserve entschied den Sieg. Osorio floh. Ordóñez hielt

sich in einem Gutshof solange, bis die Artillerie ihn zur Uebergabe nötigte. O' Higgins, der sich tragen lassen mußte, beteiligte sich mit seinen Truppen an der Verfolgung.

Es war den verbündeten Amerikanern gelungen, die Niederlage von Cancha Rayada nicht nur wett zu machen, sondern den ganzen Feldzug im letzten Augenblick zu ihren Gunsten zu entscheiden. Die Reorganisation des Heeres nach der Auflösung der Niederlage ist die größte Leistung San Martíns und seiner Generäle. Osorio verschwand von der Bildfläche und übertrug die Verteidigung des Südens mit einer dezimierten Truppe dem Obersten Sánchez. Die Behauptung der Südprovinz konnte bloß noch eine Frage der Zeit sein, da der Vizekönig keine Truppen mehr schicken konnte. Die gefangenen spanischen Offiziere wurde in San Luis (Cuyo) im Februar 1819 bei einem Fluchtversuch alle bis auf den unwürdigen Marcó del Pont erschossen. — Angesichts der weiteren Folgen erscheint Mitres Urteil berechtigt: „Maipo war die erste große amerikanische Schlacht, der Vorläufer aller folgenden Siege." [175]) In Spanien, wo man Cancha Rayada zu früh gefeiert hatte, trat große Enttäuschung ein: „Die Folgen dieser Niederlage werden sehr traurig für Perú sein." [176]) Das hing jedoch noch von der Entwicklung der Seeverhältnisse ab. —

D. Der Befreiungszug nach Perú.
(La Expedición libertadora del Perú.)

1. **Die Beherrschung der See** (Cochrane) (1818—20). [177])

Die Fortführung des großen Plans San Martíns hing von der Beherrschung des Pazifik ab. Seit 1817 gingen von Valparaíso Korsaren aus, bemannt mit chilenischen und britischen Abenteurern. Durch ungeheure Anstrengungen und Anleihen bei englischen Kaufleuten gelang es endlich auch der Regierung von Chile, einige Schiffe von der britisch-ostindischen Gesellschaft und nordamerikanischen Unternehmern zu kaufen. Die Bemannung bestand zum guten Teil aus angelsächsischen Seeleuten.

Das Kommando der Landungstruppen hatte William Miller (1795—1861), ein ehemaliger Leutnant der englischen Marine, der 1817 nach Buenos Aires gegangen war, um „Geld zu machen", als Kaufmann Bankrott machte und Anfang 1818 in die Andenarmee eintrat. Der Kapitän der ersten chilenischen Fregatte „Lautaro", Leutnant O'Brien, fiel am 26. 4. 1818 bei einem mißlungenen Angriff auf die spanische Fregatte „Esmeralda". Am 18. Oktober 1818 vernichtete sein Nachfolger Manuel Blanco E. (1790—1876) vor Talcahuano die neue spanische Hilfsexpedition durch Wegnahme der Fregatte „Maria Isabel" und dreier Transporter.

Der chilenische Agent in London engagierte 1818 einen erfahrenen Admiral in der Person Cochranes. Thomas Cochrane (1775—1860), der spätere Graf Dundonald, entstammte altem, aber verarmtem schottischem Adel, von Mutterseite einer Seemannsfamilie. Während der napoleonischen Kriege hatte er sich als tollkühner Seeoffizier bewährt, und man erzählte sich seine Stückchen, wie etwa von dem Angriff auf die französische Flotte in der Biscaya 1809 mit pulverbeladenen Flößen. Später parlamentarisch tätig, wurde er 1813 in die sog. Stock Exchange Affäre verwickelt, einen großen Börsenbetrug durch die falsche Nachricht vom Tode Napoleons, und wiewohl unschuldig, zu Gefängnis verurteilt; einmal brach er auch aus. Von seinen Wählern leidenschaftlich unterstützt, kämpfte er mit gewohntem Einsatz im Unterhaus und in der Volksversammlung im liberal-reformistischen Sinn und fühlte sich durch die Angriffe seiner Gegner dermaßen abgestoßen, daß er dem amerikanischen Antrag gern entsprach. Im Dezember 1818 kam er nach Chile und wurde begeistert aufgenommen. Er übernahm das Kom-

mando als Vizeadmiral der chilenischen Flotte. Wenn er auch seinen Auftrag gegen den Willen seiner Regierung angenommen hatte, so war er sich doch bewußt, jederzeit auch britische Interessen zu vertreten. „Der britische Handel hat einen Vorteil dabei, beide Küsten Südamerikas zu befreien." Als man ihm später vorhielt, daß er in ausländische Dienste getreten sei, sagte er: „Wenn die Regierung ihn verfolgen wolle, weil er dem britischen Handel das weiteste Unternehmungsfeld in der Neuzeit eröffnet habe, möge sie es tun," worauf eine Bestrafung unterblieb.[178]) Umgeben von Briten, schuf er eine brauchbare Flotte, die sich freilich in ihrer abenteuerlichen Zusammensetzung kaum von einem großangelegten Piratenunternehmen unterschied. Seine europäischen Seeleute waren auf Gewinn bedacht, eine rauhe Bande, die dem genialen und habgierigen Führer unbedingt ergeben war. Von 616 Schiffsleuten waren 278 Ausländer, darunter $^4/_5$ der Offiziere.

Anfang 1819 trat Lord Cochrane seine erste große Kaperfahrt an. Er durchfuhr die Gewässer der Westküste bis zum Aequator, plünderte die spanischen Küstenorte, fing 33 gegnerische Schiffe ab und blockierte Callao. Während er selbst weiterfuhr, gab der Konteradmiral Blanco eigenmächtig die Blockade auf und kehrte heim; der Lord ließ ihn vor ein Kriegsgericht stellen, dieses aber erkannte an, daß er aus Mangel an Lebensmittel so hatte handeln müssen. Cochranes Gegenwart vertrieb die Spanier von der hohen See; ihre Flotte hielt sich schimpflich im Hafen von Callao; die Initiative war auf die Seite der Amerikaner übergegangen. „Es war der zugestandene Bankrott der königlichen Marine."[179]) Eine neue Flotte aus Spanien gelangte gar nicht bis Amerika. Nach neueren Beurteilern hat Trafalgar, die Vernichtung der spanischen Kriegsflotte, allein den Verlust der Kolonien hervorgerufen. Cochranes Seeherrschaft an der Westküste sicherte die Unabhängigkeit Chiles und die Wendung in Perú; auch hiermit ist Chile der Wendepunkt des ganzen Krieges. Ende 1819 trat Cochrane seine zweite Fahrt gegen Perú an, doch scheiterte sein Angriff auf Callao. Eifrig bedacht, seinen Ruf durch unerhörte Taten zu erhöhen, legte er am 3. Februar 1820 tollkühn unter den Batterien von Corral an, griff am nächsten Morgen mit Miller und Beauchef die zahlenmäßig weit überlegenen Spanier an und hatte nach 15-stündigem Kampf Valdivia in der Hand. Von hier aus besetzte Beauchef am 26. 2. Osorno. Alle bedeutenderen Plätze des chilenischen Festlandes waren frei, und obwohl man in Santiago über die Selbständigkeit des gewagten Streichs etwas eifersüchtig war, gab der Erfolg dem Lord recht; er erhielt eine goldene Medaille und Besitztitel auf Güter. „Seine Führung war ein Pfand des Sieges."[179]) Uebermütig geworden

durch den Erfolg von Valdivia, landete er auf Chiloé und griff am 17. 2. Ancud an, wurde jedoch von dem tüchtigen Kommandanten Quintanilla abgeschlagen. Nicht zufrieden mit der erhaltenen Belohnung, fühlte er sich als Ausländer zurückgesetzt, zumal er die rasche Beförderung und Bereicherung mancher Einheimischen sah, und wollte seinen Abschied nehmen; aber er ließ sich durch die Aussicht auf Perús Schätze halten; San Martín versicherte ihm, ihr Schicksal würde das gleiche sein. Es ist jedenfalls nicht zu verkennen, daß das Auftreten der europäischen Offiziere ein ganz neues Tempo in den militärischen Verlauf des Unabhängigkeitskrieges bringt.

2. Die argentinische Anarchie.[180])

Dreifacher Art sind die Voraussetzungen für die Ausführung des zweiten Teils des großen weltgeschichtlichen Plans, den San Martíns Andenzug einleitete: die Eroberung des Vizekönigreiches Perú. Neben der Beherrschung der See, die Lord Cochrane zu danken war, ist es das argentinisch-chilenische Bündnis und die innere Konsolidierung Chiles. Daß die zweite Voraussetzung versagte, ist der Hauptgrund dafür, daß sich das beabsichtigte Unternehmen gegen die Erwartung der Spanier verzögerte.

San Martín war 1818 nach der Schlacht bei Maipo nach Buenos Aires gereist, um das Bündnis erneut zu befestigen und finanzielle Unterstützung für das Vereinigte Heer zu erhalten. Es kostete ihn alle Mühe, die Loge von Buenos Aires und den Direktor Pueyredón zur Bewilligung eines Zuschusses von ½ Million Pesos zu bestimmen; die angesetzten außerordentlichen Abgaben konnten nicht eingetrieben werden; trotz der Unterstützung durch Konsul Staples weigerten sich die englischen Kaufleute zu zahlen. San Martín mußte eine Geldsendung nach Buenos Aires in Mendoza beschlagnahmen, um wenigstens etwas zu erhalten, er mußte mit der Auflösung der Andenarmee drohen und endlich seinen Abschied erbitten. Aber trotz allem bekam er nur einen Teil der notwendigen Summe. Immer dringender wurden seine Vorstellungen. „Der chilenische Staat steht in positivem Bankrott. Die Ausfuhr seiner Feldfrüchte ist gelähmt, der Handel dadurch ohnmächtig.“ [181]) Er bat, ihm das Kommando des Heeres zu nehmen, wenn man doch nicht an die Ausführung der großen Pläne denke. Seit längerer Zeit verhandelten damals argentinische Gesandte in London, Paris und Madrid um die Anerkennung der neuen Staaten unter der Voraussetzung einer monarchischen Verfassung unter einem Bourbonen. Pueyredón erbat chilenische Unterstützung. San Martín erreichte es, daß der Staatssekretär Irisarri persönlich mit der Sendung nach Europa beauftragt wurde; er sollte Chile auf dem Aachener Kongreß vertreten und gemeinsam mit den

Argentiniern die Monarchiepläne betreiben; man dachte an einen Welfen, Oranier oder Braganza. Doch erlangte Irisarri nicht die Ratifikation seiner selbstverfaßten Instruktion durch O'Higgins. Auf der Durchreise in Buenos Aires betrieb er zugleich im Februar 1819 einen Allianzvertrag gegen Perú, um die Freiheitswünsche der Einwohner Limas zu erfüllen. Diesmal konnte Argentinien den Vertrag nicht ratifizieren. Als Begründung gab Pueyredón in seiner Note vom 1. 3. 1819 die Gefahr einer spanischen Landung an und erbat Hilfe von Chile. San Martín hatte sich in dieser Zeit bereits entschlossen, einen Teil der Andenarmee nach Cuyo zurückzuführen, wie er offiziell angab, um hier einen direkten Einfluß auf die inneren Verhältnisse Argentiniens auszuüben. Mitre sieht hierin eine geniale Komödie, um die chilenische Regierung unter Druck zu setzen und die Vorbereitung des Perúfeldzuges zu beschleunigen, Barros einen Rechenfehler.[182]) Die argentinische Regierung zog die Andenarmee heran unter dem Vorwand, eine spanische Landung abzuwehren, in Wahrheit, um sich ihrer gegen die eigenen inneren Gegner zu bedienen; man hielt unter den gegebenen Umständen den Perúfeldzug für unausführbar. Loge und Regierung von Chile drängten dagegen auf die Ausführung dieser Unternehmung, die zur Behauptung der Freiheit nötig sei.

In den weiträumigen Ebenen Argentiniens hatten sich indes Widerstände vorbereitet, deren die Zentralregierung auf die Dauer nicht Herr zu werden vermochte. Die Gegner der Logendiktatur hatten sich in Montevideo gesammelt, das seit 1817 portugiesisch war; Carrera, der zwei Brüder zu rächen hatte, entwickelte hier als „Seele aller Verschwörungen" eine unermüdliche Tätigkeit und bekämpfte journalistisch und politisch die Regierungen von Argentinien und Chile; er sammelte alle Gegner San Martíns, veranlaßte mit Hilfe seiner Schwester verschiedene Verschwörungen und stand in Verbindung mit dem aufständischen Bandenführer von Uruguay, Artigas. Von hier aus beeinflußt, erhob sich im Februar 1819 die Provinz Entre Ríos gegen die Zentralregierung. Bald schloß sich Santa Fé an. Das war das Zeichen für die jahrelange furchtbarste Anarchie in Argentinien. Im Chaos des Bürgerkrieges versanken große Pläne wie der Perúfeldzug oder die Möglichkeit, die Erbmasse des spanischen Kolonialreiches in größere Einheiten zu retten.

Die Monarchiepläne Pueyredóns scheiterten an dem ausbrechenden Bürgerkrieg. Pueyredón selbst trat zurück. Unter dem Schlagwort des Bundesstaats gegen den Einheitsstaat (Föderation gegen Union) erhoben sich die Mächte der Zersetzung, die den neugebildeten Staat für lange Zeit als politischen Faktor ausstrichen. Es waren letztlich dieselben

auflösenden Kräfte der lokalen Volkssouveränität, wie sie in Chile 1811 und 1814 aus der Provinzialeifersucht gegen die Carreras erstanden waren und jetzt nur durch die harte Diktatur der Lautarologe und des Militärs (unter Anführung eines Provinzmannes) zurückgehalten wurden. Der beweglichere Volkscharakter und der unübersehbare Raum machten in Argentinien die zentrifugale Kraft furchtbar und zersprengten den Staat. Der Aufstand wurde allgemein.

San Martín schien diese Gefahr zu unterschätzen, als er einen Teil seines Heeres nach Mendoza zurückführte, um diese Provinz vor der Ansteckung zu retten. Er mochte sich vielleicht mit dem Gedanken tragen, sein Heer entscheidend in die Wagschale zu werfen. Ende 1819 empfing er klare Befehle, sein Heer der Zentralregierung zur Verfügung zu stellen; wenn er auch nicht offen zu widersprechen wagte, war er doch bereits entschlossen, nicht zu gehorchen. „Eine schreckliche Verantwortung kommt auf mich, aber wenn wir den Perúfeldzug nicht unternehmen, holt alles der Teufel." [183]) Ein warnendes Beispiel gewährte ihm das oberperuanische Heer Belgranos, das sich völlig auflöste. Unter dem Vorwand seiner stets angegriffenen Gesundheit verzichtete er auf den Oberbefehl und ging nach Chile zurück. Inzwischen siegten die Föderalisten und gewannen Buenos Aires (Anf. 1820); bereits im Januar empörte sich ein Teil der Andenarmee in San Juan. San Martín entschloß sich demgegenüber zur offenen Gehorsamsverweigerung; er ließ die Reste des Heeres, soweit sie noch intakt waren, nach Chile zurückmarschieren. Ihn allein traf die Verantwortung für die Vernichtung der argentinischen Zentralgewalt. „Jede Provinz war eine kleine Republik oder ein unabhängiges Kazikentum; der Staat hatte keine Regierung, und die Nation war eine Abstraktion." [184]) Heute lobt die Geschichte seine Haltung. Er entzog sein Heer der drohenden Zersetzung und vollendete seine weltgeschichtliche Sendung. Die Machthaber von Buenos Aires hatten zweifellos den engeren Gesichtskreis, sie ließen sich von lokalen Wünschen und Interessen leiten; aber jetzt lösten sich diese lokalen Interessen in das Chaos der kleinen und kleinsten Teile auf. San Martín hatte von Argentinien nichts mehr zu erwarten: die Loge zersprang in den inneren Kämpfen. Dazu kam, daß er sich 1819 von seiner Frau getrennt und damit den gesellschaftlichen Rückhalt im Patriziat verloren hatte.

Anfang 1820 legte San Martín vor den Offizieren des Andenheeres den Oberbefehl nieder, da die Regierung, die ihn beauftragt hatte, nicht mehr bestand. Am 2. 4. beschlossen die Offiziere in Rancagua, den Rücktritt des Generals nicht anzunehmen, da sein Auftrag gegen Perú mit dem Sturz der Regierung nicht hinfällig geworden sei, und wählten ihn einstimmig

wieder. Damit war die Andenarmee staatsrechtlich unabhängig; San Martín war Imperator aus dem Willen der Truppe. Er hatte in den zwei Jahren keine Mühe gespart, sein Heer weiter zu drillen und vorzubereiten. Jetzt sah er sich ganz auf die erschöpften Kräfte Chiles angewiesen; selbst eine Unterstützung durch das oberperuanische Heer der Argentinier fehlte. O'Higgins beeilte sich, ihn seiner weiteren Unterstützung zu versichern; das Vereinigte Heer nahm den Namen der „Befreiungsarmee von Perú" an.

3. Die Diktatur O'Higgins. (1818—20).[185]

Im Jahre 1820 hing die Durchführung des Perúfeldzugs allein von der staatlichen Macht Chiles ab; die innere Voraussetzung für das ungeheure Unternehmen war die harte Militärdiktatur des O'Higgins. Nicht „maßloser Ehrgeiz" hielt diesen im Besitz der Machtfülle,[186] sondern eine weltgeschichtliche Notwendigkeit.

Nach dem Siege von Maipo hielt der Rat von Santiago, d. h. die kreolische Aristokratie, den Krieg für beendet und eine Fortdauer der Diktatur für überflüssig. So klug diese Männer sonst waren, hier sahen sie nicht über die lokale Sphäre hinaus. Am 17. 4. 1818 beschloß ein Offener Rat, in dem der Volksheld Manuel Rodríguez das große Wort führte, den Direktor um Ueberleitung der Regierung in legale Bahnen zu ersuchen. O'Higgins bezeigte sich sehr ungnädig; der „unverbesserliche Revolutionär" Rodríguez wurde verhaftet und beim Abtransport nicht ohne Schuld des Direktors erschossen. O'Higgins betonte, daß sein Auftrag zeitlich unbegrenzt, sein eigenes Ermessen seine einzige Schranke sei, aber er ernannte doch zur Beruhigung der erregten Meinung am 18. 5. eine Verfassungskommission. Der Direktor mußte der Aristokratie näher treten und wählte sich in seine Umgebung naturgemäß Verwandte der Larraín und Gegner der Carrera. Die neue Verfassung ließ er im August nach bewährter Methode durch zustimmende und ablehnende namentliche Listen abstimmen und im Oktober als provisorisch einführen. Die gesamte öffentliche Gewalt blieb unbefristet in den Händen des Direktors; nur dem konservativen Senat war er eine gewisse Rechenschaft schuldig; dabei ernannte er alle Beamten, die fünf Senatoren und die Richter des Obertribunals und der Appellationskammer selbst. „Die absoluteste Diktatur war verkleidet unter einem Schein, der nur ganz harmlose oder böswilige Leute täuschen konnte."[187] Cochrane schätzte den Einfluß des Senats sehr hoch ein; er machte ihn für alles verantwortlich, sah in dieser aristokratischen Gesellschaft „eine böse Clique", der er alle ihm geschehenen Kränkungen zuschrieb, und ging soweit,

den Direktor, den „einfacher gesunder Sinn und gute Gesinnung" auszeichne, nur „das Sprachrohr des Senats" zu nennen.[188]) Dieses Urteil ist verständlich, wenn man bedenkt, daß der heftige, stolze Charakter und die Habgier des Seefahrers notwendig mit der Eifersucht der Einwohner zusammenstoßen mußte, deren Vertretung eben in dem Senat lag, während O'Higgins sich ihm gegenüber als Engländer von Erziehung, als der „englische Präsident", gab. Der Senat war eine, wenn auch einseitige, Auslese der Aristokratie, die einzige Vertretung ihrer Interessen, die O'Higgins zuließ.

Der Druck der Militärherrschaft führte natürlich zu mehreren Verschwörungen, die bei dem bestehenden Kriegszustand leicht unterdrückt wurden. Carrera selbst bekam 1820 eine Zeitlang in Buenos Aires Oberwasser und rüstete zur Expedition nach Chile; es gelang ihm sogar, den chilenischen Gesandten zeitweise zu entfernen. Aber er ließ sich dann zu sehr mit Alvear ein, wurde dadurch in die argentinischen Parteikämpfe verwickelt und erlag. Er ging in die Pampa und gelangte in abenteuerlicher Odyssee bis Mendoza. Hier wurde seine Truppe zersprengt, er selbst gefangen und am 4. September 1821 hingerichtet.

Von zentraler Bedeutung in dieser ganzen Zeit war das Finanzproblem. Trotz der Konfiskationen und der steigenden Zolleinnahmen hatte man 1817 bereits zu einer Kapitalsteuer und zur Kürzung der Beamtengehälter übergehen müssen. Die Einnahmen wurden zur Hälfte aus außerordentlichen Abgaben gedeckt, Beschlagnahmungen u. dgl., die naturgemäß zurückgingen; die Ausgaben betrafen zu 80 Prozent Kriegs- und Heereskosten. 1818 mußte eine innere Anleihe von 300 000 Pesos erhoben werden; dazu kamen neue Zwangsabgaben und Sparmaßnahmen; im Dezember 1818 stellte der Staat die Zinsenzahlung auf 6 Monate ein. San Martín schrieb: „Der Staat Chile befindet sich in positivem Bankrott, in absolutem Mangel und ohne Hoffnung auf Hilfe." [189]) Die Pläne einer äußeren Anleihe in Nordamerika scheiterten. O'Higgins erleicherte die Ausfuhr nach Argentinien, aber es gelang ihm trotz mehrfacher Ansätze nicht, den Tabakzoll abzuschaffen. 1819 wurde der Staat durch die eigentliche Rüstung zum Perúfeldzug so belastet, daß er kaum seine Verpflichtungen erfüllen konnte. Die innere Schuld belief sich auf 1,6 Millionen, die Kriegskosten allein auf 1,2. Die dauernden Reformen im Zollwesen und die Maßnahmen gegen den Schmuggel konnten keine große Aenderung herbeiführen. Seit 1813 war kein ordentliches Budget mehr möglich. Die Landwirtschaft litt schwer unter den Folgen des Krieges,

den Steuerlasten und dem Mangel an Pferden und Arbeitskräften. Die Weizenausfuhr war fast völlig unterbunden; nur in geringem Maß wurde immer noch nach Perú geliefert, auch gingen einige Weizenschiffe nach Brasilien. Der Kaufmann Eyzaguirre versuchte vergeblich, eine Schiffsverbindung nach Indien ins Leben zu rufen. Trotz der Zureise zahlloser Engländer und Nordamerikaner hinderte die Entlegenheit des Landes und die spanische Kontrolle der Gewässer von Chiloé einen geregelten Handel. Ende 1818 setzte der Senat zur Förderung der Landwirtschaft gegen den Widerspruch der Kirche den Grundzins von 5 auf 4 Prozent herab. Pläne einer Ausnutzung der Mineralvorräte des Landes, wie sie 1819 der Schwede Graaner vorlegte, konnten noch keine praktische Bedeutung gewinnen.

O'Higgins, der kein Finanzmann war, fand einen klugen Berater in Dr Rodríguez Aldea, seinem engeren Landsmann aus Chillán. „Einer der ersten Anwälte Amerikas",[190] war er nach seiner Ausbildung in Perú als Kriegsauditeur unter Gaínza nach Chile gekommen, hatte dann als Staatsanwalt der spanischen Zwischenregierung fungiert und war als Landsmann des Direktors bei den Royalistenverfolgungen verschont geblieben. Allmählich wurde er herangezogen: 1819 verfaßte er die Denkschrift über die Neugründung des „Instituto Nacional", der Landeshochschule. 1820 vertrat er den Finanzminister, der die Zölle von Valparaíso ordnete. Nach 6 Monaten war er sein Nachfolger, bald bestimmte er den Kurs der Politik. In schwierigen Lagen brauchte O'Higgins die Führung des Stärkeren. Der Kriegsminister Zenteno, der jetzt nicht mehr alleiniger Favorit des Direktors war, begann den Kampf um die Macht. Im Oktober 1821 hatte Rodríguez gesiegt; er übernahm auch das Kriegsministerium. Die Schwäche des anderen Staatsministers sicherte ihm seine Allmacht. Rodríguez Aldea war ein zäher Arbeiter; nachts las er wirtschaftliche Fachliteratur, um sich einzuarbeiten. Er hat es tatsächlich fertiggebracht, den vollkommen zerrütteten Staatshaushalt einigermaßen auszugleichen. Die Kapital- und Beamtensteuern wurden grundsätzlich abgeschafft, ohne daß dies praktisch vollkommen möglich war; dafür trieb Rodríguez alle der Regierung zustehenden Gelder, Schulden u. dgl. rücksichtslos ein, erneuerte und vereinfachte die Finanzämter und griff endlich zu dem zweischneidigen Mittel der Anleihen. Die Kapitalisten, meist Ausländer, forderten Bürgschaften von der Regierung. Bestimmte Einnahmen und Monopole mußten ihnen verpfändet werden; sie mußten berücksichtigt und bevorzugt werden. So kam es zu einem „unmoralischen Favoritismus, der Wenigen erlaubte, ihre Taschen durch

Monopole und Spekulationen auf Kosten der Allgemeinheit zu füllen." [190]) Rodríguez wurde zum bestgehaßten Mann; aber sein „übertriebener Fiskalismus" ermöglichte es dem Staat, die ungeheure Last des Krieges zu tragen. —

4. Der Befreiungsfeldzug nach Perú. 1820—22.[191])

„Die Unabhängigkeit Chiles versicherte in fast entscheidender Form die der anderen spanischen Kolonien in Südamerika." [192]) Der aktive Einsatz, der den großen Angriffsplan San Martíns vollenden sollte, war durch finanzielle Nöte und durch das Ausscheiden Argentiniens um zwei Jahre aufgehalten worden; noch bildete das Vizekönigreich Perú das stärkste Bollwerk der spanischen Macht. Der Krieg in Südchile, der unaufhörlich nebenherging und große Opfer an Geld und Menschen erforderte, hat weltgeschichtlich nur ganz untergeordnete Bedeutung; est ist ein chilenischer Lokalkrieg, aber er trug dazu bei, die Lasten, die der chilenische Staat allein tragen mußte, beträchtlich zu erhöhen. Die Erringung der Seeherrschaft und die innere Diktatur bildeten die unmittelbaren aktiven Voraussetzungen für die Durchführung des Angriffsplans.

In der ganzen Vorbereitungszeit hat Spanien keinen bewaffneten Eingriff mehr in Chile versucht. Der Grund hierzu lag hauptsächlich im Verlust der Seeherrschaft, dann auch in den inneren Schwierigkeiten Spaniens. 1819 erwartete man in Amerika ein großes spanisches Heer unter O'Donnell; San Martíns Rückmarsch nach Mendoza 1819 stand damit in Zusammenhang; die argentinische Regierung fürchtete nichts mehr als eine Landung. San Martín hatte die Absicht, die neue spanische Flotte durch Cochrane im Atlantik angreifen zu lassen. Aber O'Donnell wurde 1819 durch Aufstände und eine Epidemie Gelbfieber aufgehalten. Die Loge von Cádiz hielt die amerikanischen Brüder genau über alle Vorgänge auf dem Laufenden. Am 1. Januar 1820 brach im Expeditionsheer unter Riego eine Meuterei aus, die das Zeichen zum jahrelangen Bürgerkrieg bedeutete: die Liberalen oder Konstitutionellen, von den Logen gestützt, erhoben sich gegen den Absolutismus Ferdinands VII. Spaniens Kräfte waren auf Jahre hinaus in sich gebunden; französische Truppen mußten auf der Halbinsel eingreifen.

Der Vizekönig Pezuela sah sich ganz auf sich selbst angewiesen. Auch in Perú arbeiteten die Liberalen, und auch hier bildeten die Logen einen gefährlichen Herd der Zersetzung. Der Großorient von Lima hatte die beste Logenorganisation Südamerikas und Spione bis ins Kabinett des Vizekönigs. Mit

San Martín bestand enge Verbindung; bereits 1817 hatte dieser unter dem Vorwand des Gefangenenaustausches Beziehungen mit den peruanischen Freimaurern aufgenommen. Die Freimaurer sorgten dafür, daß im unteren Perú meist liberale Generäle wie La Serna standen. So war das Gelände vorbereitet. Ein Bote aus Neugranada berichtete von dortigen Fortschritten der Aufständischen. Nordamerika interessierte sich zunehmend am Süden. Unter diesen günstigen Vorzeichen begann San Martín seine Expedition. Er ging seltsam zögernd vor — einmal, weil er sein geringes Heer nicht gefährden durfte und des Sieges gewiß sein mußte, zumal ihm die argentinische Unterstützung fehlte, dann aber auch, weil ihn der große Raum zu bedrücken schien. Er erhob sich an Urteil und Weitblick über seine Landsleute, aber er vermochte es doch nicht in gleichem Maße, in Kontinenten zu denken, wie die Schule der spanischen Vizekönige.

Wir müssen den Verlauf des Perúkrieges hier in Kürze darstellen, da er die eigentliche weltgeschichtliche Leistung Chiles ausmacht; Chile schuf die nötigen Voraussetzungen, mit chilenischem Geld und vorwiegend chilenischen Truppen wurde der Feldzug durchgeführt. San Martín war chilenischer Generalkapitän; der Senat, der auf das Drängen des Direktors den Perúfeldzug beschlossen und mit bemerkenswertem Eifer betrieben hatte, erteilte ihm seine Instruktionen. Seit Mai 1820 wurde das im Lande verteilte Expeditionsheer um Quillota zusammengezogen; am 20. August 1820 ging die Flotte von Valparaíso in See. Es waren gegen 4800 Mann auf 16 Transportern, von 7 Kriegsschiffen geleitet; als Generalstabschef diente Las Heras.

San Martíns Verhalten bei diesem Feldzug hat ihm die Verachtung aller Berufssoldaten und die Bewunderung aller Berufsdiplomaten eingetragen. Er landete sein Heer zunächst im südlichen Peru bei Pisco und begann, die Bevölkerung durch Minierarbeiten aufzureizen. Auf der Gesandtenkonferenz von Miraflores wurde zum ersten Mal nicht im Ton der Tyrannen und Insurgenten verhandelt, sondern in der Form gegnerischer Feldherrn. San Martín schiffte sein Heer wieder ein, lag eine Zeitlang vor Ancon und landete dann im nördlichen Perú bei Huacho. Cochrane blockierte indessen Callao und nahm in der Nacht zum 6. November im Hafen das stärkste spanische Schiff, die Fregatte „Esmeralda", weg. „Das war der tödliche Streich für die spanische Seemacht in diesem Teil der Welt. Sie wagte sich nie mehr zu zeigen." [193]) Die letzten Fregatten wurden bald danach verkauft. Cochrane forderte Taten — das war sein Beruf — und bot sich an, mit 2000 Mann Callao im Handstreich zu nehmen. Schon in Chile hatte er versucht, den Lokal-

patriotismus gegen den Andengeneral auszuspielen, um womöglich allein mit Freire und einer kleinen Truppe nach Perú zu gehen; als er 1820 zurücktrat, weil er seine Autorität nicht genügend gewahrt fand und nicht genug Geld für sein Geschwader bekam, hatte San Martín geäußert: „Cochrane ist ein großes Kind und wird uns noch viele Mühe machen, aber seine Dienste sind unschätzbar.“ [194])

San Martín ließ die Zeit arbeiten; sein Heer vergrößerte sich dauernd mühelos durch Ueberläufer. An verschiedenen Stellen entstanden Unabhängigkeitsbewegungen gegen den Vizekönig; auch die vornehmen Peruaner wurden systematisch durch die Unabhängigkeitspropaganda der Loge bearbeitet. General Arenales, der in der Sierra operierte, siegte am 6. Dezember bei Cerro del Pasco über die Spanier. Pezuela, in seinen Maßnahmen gelähmt durch die steigende Unsicherheit seiner Umgebung und der spanischen Regierung, die zu gütlicher Beilegung riet, wurde am 29. Januar 1821 im Hauptquartier von Asnapuquio von seinen Offizieren abgesetzt; sie wählten La Serna zu seinem Nachfolger, der somit in gleicher Weise wie San Martín Befehlshaber von Heeres Gnaden war, aber vom König bestätigt wurde. Diese Prätorianerrevolte, die die Autorität untergrub, war ein Streich der Loge, und La Serna war Freimaurer. Hieraus erklärt es sich, daß San Martín bewußt eine Schlacht vermied und wartete, bis ihm „Lima wie eine reife Frucht zufiel.“ [195]) Deshalb befolgte er auch nicht den Vorschlag des Arenales, sofort mit allen Kräften die Sierra zu revolutionieren. Seine eigenen Absichten wurden klar bei seiner Besprechung mit La Serna in Punchauca am 2. Juni. Er wollte eine gemeinsame Regierung bilden, der die neuen spanischen Cortes einen König zu bezeichnen hätten; von Perú aus sollten Argentinien und Chile in Abhängigkeit genommen werden. Es ist abermals ein Versuch einer großzügigen Lösung der südamerikanischen Regierungsfrage. Perú sollte der Kristallisationskern des aufgewühlten Kontinents werden. Unter solchen Umständen konnte ihm allerdings nicht daran gelegen sein, Schlachten zu liefern. Er entwickelte seine ganze geistige Ueberlegenheit gegenüber dem Logenbruder La Serna; aber dessen aktivistische Offiziere verweigerten die Anerkennung der peruanischen Unabhängigkeit, die für San Martín Voraussetzung war. Beide Partner zögerten in Ueberschätzung der gegenseitigen Kräfte vor dem offenen Kampf. Aber Lima war durch die Blockade von Callao ausgehungert; La Serna räumte die Stadt und zog sich in die Sierra zurück. Es hat damals viel böses Blut gemacht, daß einige Chilenen in ihrer Not vom Minister Rodríguez Erlaubnis erwirkten, den Spaniern Korn zu

liefern. San Martín hinderte den Abzug der Spanier nicht. Das Befreiungsheer marschierte am 10. Juli in Lima ein. Am 28. Juli proklamierten die Notablen der Stadt die Unabhängigkeit; am 3. August übernahm San Martín, der im Regierungspalast der Vizekönige residierte, die volle unbeschränkte Gewalt mit dem Titel des Protektors. Er regierte in ähnlicher Form wie O'Higgins; unter seinen Sekretären war es der kluge, gewandte, aber unruhige Monteagudo (1785–1825), der den führenden Einfluß bewahrte und durch seine Despotie das Volk erbitterte.

La Serna beherrschte die Sierra und die Minengebiete und reorganisierte sein Heer. Er und die umgebenden Offiziere waren liberal im konstitutionellen Sinn, aber sie hielten an der Krone fest; die Liberalen, deren Gedanken sich bis zur Unabhängigkeit verdichteten, waren in Niederperú geblieben und übergetreten. Daß San Martín jetzt Arenales aus der Sierra zurückzog, erwies sich als verhängnisvoller Fehler, der den Krieg um 4 Jahre verlängerte. Pezuelas Absetzung, die anfangs wie ein Erfolg der Unabhängigen aussah, trug in diesem Sinn — als äußerstes Zugeständnis an die Konstitutionellen und Sieg der jüngeren königstreuen Offiziere – zur Verlängerung der spanischen Herrschaft bei. Canterac und Valdés, zwei der besten spanischen Generale, stießen zum Entsatz von Callao vor; am 9. September kamen sie unweit von Lima in Sichtweite des Befreiungsheeres vorüber; aber San Martín ließ Gewehr bei Fuß stehen. Cochrane warf ihm Feigheit vor; er wies ihn ab: „Meine Maßnahmen sind getroffen. Ich bin allein verantwortlich für die Freiheit von Perú." [196]) Er war seiner Sache sicher; Canterac mußte aus Proviantmangel sogleich wieder aus Callao abziehen, sein Unternehmen wurde auch ohne Kampf verlustreich. Der Gouverneur von Callao, längst in Verhandlung mit dem Protektor, übergab ihm den Hafen am 21. September. Cochrane hatte San Martín zum letzten Mal gesehen; er konnte und wollte sich nicht unter die Autorität des Protektors beugen und nutzte sehr geschickt den Lokalpatriotismus der Südamerikaner aus, indem er behauptete, die Ehre und Selbständigkeit Chiles gegen die peruanischen Ansprüche vertreten zu müssen. Seit einiger Zeit verlangte er von San Martín die Bezahlung der Flotte; der Protektor wies ihn an Chile. Als nun bei Canterac Annäherung 205 000 Pesos Staatsgelder und eine größere Summe aus Privatbesitz auf ein Schiff gerettet wurden, bemächtigte sich der edle Lord sofort dieser Kasse. San Martín verlangte das Geld zurück; Cochrane schrieb sehr höflich, die dringende Notwendigkeit zwinge ihn, seine Mannschaften auszuzahlen, da sie sonst meutern würden. Die Mannschaftslöhne betrugen etwa 130 000 Pesos. Den Rest nahm Cochrane für die Offiziere und zur Ausbesserung seiner Schiffe,

wie er angab. Es kam zum offenen Bruch, wie schon bei Brayer. Die Ausländer konnten den Unterschied zwischen den leichten Beförderungen und Bereicherungen vieler Einheimischer und der langsamen Erfüllung ihrer eigenen Wünsche nicht einsehen. Cochrane beschwerte sich bei O'Higgins, der in weiser Zurückhaltung eine Entscheidung vermied, und trat mit seinem Geschwader, das er in Disziplin gehalten hatte, eine Kaperfahrt bis Mexiko an. Bei der Rückfahrt (1822) bedrohte er Callao, zwang die dortigen Schiffe, darunter Blancos Admiralschiff, seine (chilenische) Flagge zuerst zu grüßen, fuhr nach Valparaíso und nahm nach einigen Streitigkeiten um die Löhnungsfrage seinen Abschied. Er trat in brasilianische Dienste und war nicht gerade ärmer geworden, als er nach England zurückkehrte, als Befreier dreier Staaten gefeiert. Später hat er noch eine Gastrolle im griechischen Freiheitskrieg gegeben, zu dem ihn die Griechenfreunde Europas finanzierten, dann in England nach langen Mühen seine völlige Rehabilitierung und den Admiralsrang erreicht. Er galt als der große Liberale — bei allen Charakterfehlern einer der schneidigsten Seeleute seiner Zeit. Die Verleumdungsfehde gegen San Martín setzte er noch nach dem Tode des Gegners mit Heftigkeit fort, während der Andengeneral nach seiner Abreise aus Amerika schwieg.

San Martíns innere Regierung im Protektorat Perú hat in unserem Zusammenhang keine weitere Bedeutung; es genügt zu sagen, daß seine Regierung sehr autokratisch war, so daß seine eigenen Offiziere unzufrieden wurden; sogar Las Heras legte 1821 das militärische Kommando nieder; und einige erwogen die Absetzung des selbstgewählten Imperators. Auch die Loge, in der Spanisch-Konstitutionelle, Republikaner und Monarchisten der Unabhängigkeit um den Einfluß kämpften, bot keine sichere Stütze mehr. Von amerikanischer Bedeutung waren San Martíns Monarchiepläne, die er nach der Besetzung Limas weiter verfolgte. Von Perú aus sollte unter der konstitutionellen Regierung eines Welfen, Koburgers oder Bourbonen der Süden des Kontinents geeinigt oder wenigstens zunächst ein pazifisches Kaisertum geschaffen werden. Aehnliche Bewegungen waren auch anderwärts im Gange: Dom Pedro, der sich am 13. Mai 1822 zum ständigen Protektor Brasiliens erklärt hatte, wurde am 12. Oktober zum Kaiser erhoben; im gleichen Jahre wurde General Iturbide Kaiser von Mexiko. Hätte es damals einen Prinzen gegeben, der in Amerika lebte und die Verhältnisse kannte, so wäre vielleicht die spätere Entwicklung anders geworden. So aber machte die Prätendentensuche Schwierigkeiten, und ein Kreole vermochte sich nicht über seine Kameraden zu erheben, wie Iturbides Scheitern 1823 bewies. Die

peruanischen Aristokraten waren dem Gedanken einer monarchischen Spitze nicht abgeneigt, und auch San Martín gab seinem Hofhalt bereits vizekönigliche Formen: andernorts, wie in Argentinien und Chile, hatte man sich daran gewöhnt, sich Regierungen aus dem Lande zu setzen. Anfang 1822 sandte der Protektor zwei Abgesandte zur Verhandlung nach Chile. „Ich bin überzeugt," schrieb er an O'Higgins, „daß meine Ansicht Ihre Zustimmung findet, da es unmöglich ist, diese Länder republikanisch zu organisieren. Schließlich will ich nichts als eine Regierung, die den Umständen des Tages entspricht und dadurch die Schrecken der Anarchie vermeidet." [197]) Aber O'Higgins reagierte kühl. Er gab zu verstehen, für Perú möge wohl eine Monarchie angemessen sein, nicht aber für Chile; seit 1820 nannte er sich offiziell „Direktor der Republik Chile", und die führenden Männer sprachen sich in aller Schärfe gegen die Monarchie aus. Die Ereignisse überholten den Plan San Martíns, der indes keineswegs aus „Ermüdung und Krankheit" [198]) entsprang, sondern wohl ausgereift war; ehe seine Gesandten in London zum Ziele kamen, war er selbst gestürzt, und der Kongreß von Perú wiederrief ihre Instruktion unter anderen Einflüssen. O'Higgins gab seinen Gesandten nunmehr den bündigen Befehl, sich in keinerlei diesbezügliche Verhandlungen einzulassen. Er schrieb, daß ein solcher Plan „eine ebenso veraltete wie lächerliche Farce sei." [199]) Das war die Grabschrift des „Königreichs" Chile.

Während des Protektorats in Lima hatten die Spanier durchaus die militärische Initiative; sie rüsteten in den fast unangreifbaren Bergen, parierten 1821 Millers Feldzug nach den „Zwischenhäfen" (Tacna, Arica usw.) geschickt und nahmen am 7. 4. 1822 unter Canterac Ica zurück. Inzwischen hatte Simon Bolívar, der Befreier des Nordens, die spanische Macht bis auf Quito zurückgedrängt; er erbat 1600 Mann von San Martín und siegte mit ihrer Hilfe im Mai 22 endgültig in der Aequatorialprovinz. Zur Beratung über das weitere gemeinsame Vorgehen fuhr San Martín persönlich nach Guayaquil, wo er am 26. Juli die klassisch gewordene Unterredung mit Bolívar hatte. Hier maßen die großen Persönlichkeiten und Prinzipien Südamerikas ihre Kräfte. San Martín erbat Bolívars Gegendienst gegen den Vizekönig und erbot sich, ein Kommando unter seiner Führung anzunehmen; Bolívar versprach ihm Truppen, wollte aber nicht persönlich kommen. Letztlich trennte das Kampfziel die Männer. San Martíns Monarchieplan und Bolívars großkolumbische Republik, der der „Libertador" sämtliche Eroberungen anschloß und die er in lebenslänglicher Präsidentschaft diktatorisch beherrschte, ließen sich nicht vereinigen. Schon um die Zuteilung von Guayaquil kam es zum Streit. Ueber dieser

Auseinandersetzung der beiden Charaktere ist die südamerikanische Einheit überhaupt in die Brüche gegangen. Bolívar nutzte seine militärisch stärkere Stellung mit genialer Rücksichtslosigkeit aus; San Martín fügte sich der Uebermacht der Umstände und vielleicht auch dem kräftigeren Geist.

Er teilte dem Befreier brieflich mit, daß er sich zurückzog „in der Ueberzeugung, daß meine Anwesenheit das einzige Hindernis für Sie ist, nach Perú zu kommen." Vielleicht ist dieser Verzicht das Zeichen eines edleren Charakters; aber seinen Zweck erreichte er nicht, und in den Folgen war er verhängnisvoll. Heimgekehrt fand er Lima in offener Empörung gegen Monteagudo, Heer und Loge, die beiden Grundlagen seiner Macht, entglitten ihm. 1848 schrieb er: „Wenn mir Amerika einen Dienst zu danken hat, so ist es mein Rückzug von Lima, der meine Ehre und mein Ansehen bloßstellte, mir aber erleichtert wurde durch das Bewußtsein, daß mit den kolumbianischen Hilfskräften der Krieg noch 1823 beendet werden konnte." [200] So legte er am 20. September 1822 die Fülle seiner Macht vor einem Kongreß nieder, um die Freiheit des Landes wieder herzustellen, und verließ fluchtartig Perú. In Chile versuchte Cochrane ein Verfahren gegen ihn angängig zu machen, drang aber damit nicht durch. In Argentinien verziehen es ihm seine früheren Anhänger nicht, daß er sie 1820 im Stich gelassen hatte; seine Frau war 1823 gestorben; die Patrizier kehrten ihm den Rücken. Er versuchte einige Zeit in Mendoza in Frieden zu leben, sah jedoch die Unmöglichkeit, in dem aufgewühlten Lande der Politik fernzubleiben, und ging 1824 mit seiner Tochter nach Paris. Vereinsamt ist er 1850 in Boulogne gestorben. Sein Rückzug aus dem öffentlichen Leben war die Folge der gegebenen Umstände; sein großer Plan, den er in Perú von Anfang in systematisch betrieben hatte, war gescheitert, und militärisch hatte er die Möglichkeit verloren, in absehbarer Zeit mit La Serna fertig zu werden. Er zog die Folgerung und trat ab.

San Martín hinterließ in Perú „alles in völliger Kopflosigkeit, Heer und Regierung ohne Kurs und Zusammenhang, während er seinen großen Sprung ins Dunkel machte. Es war mehr als eine Abdankung, eine Flucht von der Macht." [201] In Perú trat bald Auflösung und Anarchie ein, das Befreiungsheer zersetzte sich und wurde geschlagen, die Spanier gewannen sogar Lima und Callao wieder, waren aber in sich in Konstitutionelle und Absolutisten gespalten. Bolívar griff ein, meisterte jedoch die Lage erst nach mühsamen inneren Kämpfen. Ende 1824 siegte er bei Junín und Ayacucho und nötigte das letzte spanische Heer, dem trotz jener vorübergehenden Erfolge jede Grundlage der Macht

fehlte, zur Kapitulation. Die Theorie des großamerikanischen Bündnisses, wie sie schon Irisarri, Egaña und Monteagudo entwickelt hatten, wurde von Bolívar neu aufgenommen; aber der Panamakongreß von 1826 scheiterte, das kolumbische Reich zerfiel in 5 Republiken. Bolívar wurde 1830 gestürzt und hinterließ politische Anarchie.

Die geschichtliche Wirkung des von Chile aus ermöglichten Befreiungsfeldzuges lag in der letzten Erschütterung der spanischen Zitadelle, die seit 1821 schon sturmreif war; praktisch ist der Kampf der Spanier bis 1824 aussichtslos, trotz der militärischen Aktivität nur eine weltgeschichtliche Episode, der ehrenvolle Epilog der Kolonialzeit.

5. Der Sturz des O'Higgins. (1822 –23).[202])

Episodenhaft war auch der Bandenkrieg in Südchile, aber er kostete den Staat noch ungeheure Anstrengungen und verlängerte sich über die vorausgesehene Zeit, da alle Kräfte zum Perúfeldzug eingesetzt waren. Der Feldzug im Süden füllt die Blätter von 5 Jahren chilenischer Geschichte. Bereits Ende 1818 hatte ein Teil des Andenheeres unter Balcarce eingesetzt werden müssen, um die Spanier aus der Provinz Concepción zu verdrängen. Aber er wurde zu früh zurückgezogen. Anfang 1819 nahm der Kleinkrieg der Banden einen gefährlichen Umfang an. Das war hauptsächlich das Werk des Vicente Benavides. Als Sohn eines Gefängniswärters hatte in der Grenzmiliz gegen die Chilenen des alten Vaterlands gefochten, war dann bei Maipo als Kapitän gefangen genommen worden und wegen eines Versuchs zur Revolte zum Tode durch Erschießen verurteilt worden. Er wurde dabei nur verwundet, rettete sich und bot San Martín seine Dienste an. Der Andengeneral schickte ihn als Agenten in die Grenzprovinz; hier ging der gefährliche Mensch zu Sánchez über und organisierte Banden. Benavides war verschlagen, sanguinisch, abergläubisch, aber tollkühn, mit allen Anlagen zum Führer des Kleinkriegs. Er mobilisierte die Indianer und erneuerte die Taten des Manuel Rodríguez mit umgekehrten Vorzeichen. Die Intendanz Concepción verwaltete der tüchtige Oberst Ramon Freire (1787 - 1851), ein Freund und Kriegskamerad des Direktors, der beste Offizier des Landes. Im April 1819 mußte er sogar die Räumung von Concepción vor Benavides erwägen, konnte aber dann am 1. Mai dessen Truppe zersprengen. Benavides hatte bald wieder genug Leute, um im Frühjahr den Kampf zu erneuern. Ein Bandit und Deserteur, der im Namen der heiligen Jungfrau kaltschnäuzig mordete und verriet, war der letzte Verfechter der königlichen Rechte in Chile. Der Vizekönig erkannte seine Brauchbarkeit, verlieh ihm den Rang des Obersten und sandte ihm Geld und

Mannschaften. Im Feldzug 1819/20 behauptete sich Benavides erfolgreich. Im September 1820 siegte er wiederholt; am 2. Okt. nahm er Concepción vorübergehend ein. Im nächsten Frühjahr (September 1821) rückte er mit 3000 Mann auf Chillán. Oberst Prieto schlug ihn im 10. Oktober entscheidend bei Vegas de Saldías. Benavides zerfiel mit seinen spanischen Offizieren, verlor das Fort Arauco, bot abermals Chile seine Dienste an, suchte nach Perú zu entkommen, wurde jedoch gefangen und im Februar 1822 in Santiago gehängt. Pico, der in den Bergen einen Bandenkrieg führte, wurde Ende 1824 gefaßt. Die Brüder Pincheira, einfache Straßenräuber, beunruhigten das Land noch lange „im Namen des Königs", aber 1832 wurden sie durch Bulnes beseitigt. Der eigentliche Krieg war mit dem Fall des Benavides beendet.

Anders lag es mit Chiloé. Hier wehte das kastilische Banner noch nach dem Fall von Perú, und der tüchtige Quintanilla beunruhigte die Schiffahrt. San Martín und Bolívar drangen wiederholt darauf, diesen letzten spanischen Stützpunkt an der Westküste auszuheben, und drohten, die Insel von Perú aus zu erobern. 1825 schrieb Bolívar an O'Higgins: „Wir können nicht sagen, daß wir frei sind, ehe wir die Königlichen von Chiloé vertreiben." Freire landete 1824 mit Beauchef auf der Insel, errang einen Pyrrhussieg und mußte umkehren. 1826 griff er mit verstärkten Kräften wieder an, nahm die kleinen Forts, siegte bei Ancud und Bellavista und zwang Quintanilla am 10. 1. 1827 zur Kapitulation. Das war die letzte Waffenhandlung des Unabhängigkeitskrieges.

Die Erwähnung des Südkrieges war nötig zum Verständnis der Lage, in der sich die Regierung O'Higgins nach dem Aufbruch der Befreiungsarmee befand. Die peruanischen Ereignisse äußerten ihre unmittelbare Rückwirkung auch auf Chile. Das Bündnis zwischen San Martín und O'Higgins, die Voraussetzung des ganzen Unternehmens, war auch nach der Errichtung des Protektorats erhalten geblieben. Im Chaos nach dem Sturz des Protektors versank nach kurzer Zeit auch Chile. Man versäumte es jedoch nicht, die Beziehungen zu Perú, Argentinien und Kolumbien möglichst freundschaftlich zu erhalten. Ende 1822 wurde nochmals eine Abteilung Kavallerie nach Perú gesandt. Bereits im Juli 1821 hatte der portugiesische König von Brasilien aus Chile anerkannt. Die spanischen Liberalen versuchten damals noch, die Kolonie auf friedlichem Wege zu gewinnen. In die Cortes von 1820 wurden amerikanische Abgeordnete gezogen, auch zwei in Spanien ansässige Kaufleute aus Chile. Anfang 1822 wurde ein Antrag erörtert, die Unabhängigkeit Amerikas anzuerkennen, um dabei noch möglichst große wirtschaftliche Vorteile zu erlangen, aber die Mehrheit forderte die

Unterwerfung unter die Verfassung von 1812 als einzig mögliche Verhandlungsgrundlage. Der spanische Bürgerkrieg und die Wiederherstellung des Absolutismus schnitten solche Pläne ab; aber noch 1823 schloß die konstitutionelle Regierung mit Argentinien einen Handelsvertrag. Von den Spaniern in Amerika ließen sich viele in den neuen Staaten naturalisieren. Während dieser ganzen Zeit waren Engländer und Nordamerikaner in wachsender Anzahl ins Land geströmt und ihre Schiffe befuhren die Westküste, was manchmal zu gewissen Zwischenfällen Anlaß gab. Die offizielle Stellungnahme der beiden großen Seemächte richtete sich danach. Kommodore Hardy reklamierte heftig gegen die von Chile aus verhängte Blockade der spanischen Häfen; aber als Kapitän Searle diese Blockade brach, ließ Lord Castlereagh durch einen Sekretär dem chilenischen Agenten Irisarri mitteilen, daß er Searles Haltung mißbillige und ihn abberufen habe (1821).[203]) England verhielt sich zurückhaltend und erkannte Irisarri noch nicht als diplomatischen Vertreter an, denn noch übermochte die Macht der legitimen Throne die Sprache der Tatsachen; aber es duldete diese Tatsachen offenkundig. Die Vereinigten Staaten hatten 1817 eine Studienkommission durch Südamerika gesandt. Nach Chile kamen Bland und Worthington, welcher als Generalkonsul in Santiago blieb. Blands Bericht im Kongreß 1818 ist die erste offizielle Bekundung eines Interesses für Chile. Nachdem die Staaten das Floridageschäft abgeschlossen hatten, konnte Monroe es bald wagen, gedeckt durch die englische Welthandelspolitik, die Unabhängigkeit der ersten neuen Staaten anzuerkennen (22. 3. 1822) und sie durch die berühmte Botschaft von 1823 vor einer Intervention der heiligen Allianz zu schützen; er sandte Prevost 1822 als Agenten und Allen 1823 als Minister nach Chile.

Wenn so die äußeren Erfolge der Regierung unter O'Higgins zunahmen, so wuchsen doch auch die inneren Widerstände. Weder die Nüchternheit des Direktors noch die vornehme Zurückhaltung des Finanzministers vermochten die Sympathien zu erregen, die einem Carrera im Sturme zuflogen. Ein englischer Beobachter faßt seinen Eindruck in die Worte: „O'Higgins galt als Mann von gutem Herzen und gutem Willen, aber schwach von Charakter und nicht fähig zur Ausführung der notwendigen Maßnahmen.“ [204]) Dabei war seine Regierung keineswegs schlecht. „Er tat Wunder der Verwaltung und des Krieges.“ [205]) Mit dem zähen Fleiß des Vaters arbeitete er an Reformen aller Art. Er bemühte sich, Santiago zur modernen Stadt zu erheben, und vollendete ein altes spanisches Kulturwerk, dem Maipokanal, der einen beträchtlichen Teil des großen Längstales der Bewässerung und damit der Kultur erschloß. Die englischen Kaufleute, die er systematisch förderte, brachten

eine Menge westeuropäischer Kulturgegenstände mit. Im Hinblick auf diese Reformtätigkeit urteilt ein Engländer: „Die Schwierigkeit bestand weniger in der fehlenden Kenntnis geeigneter Mttel, das Ziel zu erreichen, als in der gefährlichen Ueberstürzung, mit der die neuen Regierungen die vorgefundenen Mißbräuche abstellten.“ [206]) Das gilt besonders für die liberale Kirchenpolitik.

Die Anlage eines Protestantenfriedhofes für die Ausländer, die Besteuerung der Geistlichen und andere Maßnahmen erbitterten den Klerus. Schwerwiegender war es, daß die Verbindung zur geistlichen Obrigkeit des Königs und des Papstes abgebrochen war; die Regierung, die es versuchte, die weitgehenden Rechte der spanischen Statthalter und des Königs gegenüber der Kirche zu übernehmen, stieß auf den heftigen Widerstand und die erwachte Begehrlichkeit der Kirche. Der Bischof Zorrilla erhielt 1821 Erlaubnis, aus Mendoza nach Chile zurückzukehren, und wurde 1822 wieder in seine vollen Rechte als Bischof eingesetzt. Diese Einigungspolitik entsprang dem Wunsche, die Basis der Republik im gläubigen Volk zu verbreitern und die Aufnahme in die Staatengesellschaft zu erleichtern. Anfang 1822 war der Senator Cienfuegos als bevollmächtigter Minister nach Rom gereist, um dem heiligen Stuhl die Ergebenheit des Volkes zu bezeugen und für den Staat die alten Kronrechte zu erwirken. Anfang 1824 kam der apostolische Vikar Muzi nach Chile. Aber inzwischen war der Regierungswechsel eingetreten; es kam bald zum Streit über die gegenseitige Gerichtsbarkeit, der Legat reiste ohne Erfolg wieder ab. Es kam die Zeit des liberalen Einflusses, für die in verstärktem Maße jener Satz von der Ueberstürzung der Reformen gilt. Daher waren die Bistümer Santiago und Concepción bis 1828 in offenem Widerspruch zur Kirchenautorität besetzt. Eine zweite Romreise des Cienfuegos bahnte den Frieden an. Die Regierung Portales-Prieto tat das Ihre dazu. Erst 1832 erhielten die chilenischen Bistümer wieder regelmäßige Bischöfe. Der Klerus fand sich allgemein mit der Unabhängigkeit ab, wenn er auch durch staatliche Maßnahmen verbittert war. Die Franziskanermission des Südens unterstützte noch lange den spanischen Kleinkrieg, und auch der republikanische Klerus trat allmählich in innere Opposition gegen den Direktor. Ein Vorfall Ende 1822 offenbarte die Lage. Die Frau des Obersten Prieto ging mit ausgeschnittenem Kleid zur Kirche; ein vornehmer Priester wies sie hinaus; der Direktor deckte den Kameraden und verbannte den Geistlichen. Die Familienbeziehungen der Aristokratie zum Klerus spielten eine Rolle; O'Higgins hatte mit der Gegnerschaft der Kirche zu rechnen.

„Trotz seines Ansehens und seiner Gewalt vermochte O'Higgins es nicht, Beständigkeit in seiner Regierung zu erreichen . .

Unsere Grandseigneurs wollten selbst regieren und Einfluß ausüben." [205]) Die Beschwerden des Klerus trafen sich mit dem Frondegeist der Aristokratie des Blutes und des Geldes, die unter der Steuerlast seufzte und durch ihre Anwälte die „politische Freiheit" forderte. Jede Militärdiktatur beleidigt die Zivilisten. Die Nationalchilenen klagten über die Bevorzugung der Argentinier, und die Partei der Carrera hatte „legale Morde" zu rächen. O'Higgins vertrug sich zudem schlecht mit der kreolischen Aristokratie, die ihm unsympathisch und fremd war. Das zeigte sich schon in seinem Verhältnis zum „konservativen Senat", der immer mehr zur Vertretung der einflußreichen Geschlechter geworden war. Als zwei Mitglieder auf auswärtigen Gesandtschaften entfernt waren, wollte O'Higgins den Senat auflösen, konnte es aber vor dessen energischen Widerspruch nicht wagen. 1822 kehrte der angesehene Journalist Henríquez aus Argentinien zurück und überzeugte den Direktor von der Notwendigkeit der allgemein verlangten Kongreßwahlen. So wurde ein „vorbereitender Konvent" nach dem Vorschlage der Regierung ernannt und der Senat aufgelöst. Der radikale Abgeordnete von 1811 war als Direktor ein Feind der Parlamente geworden. Die fügsame Versammlung bereitete nicht etwa, wie vorgesehen, Kongreßwahlen vor, sondern arbeitete bereits selbst eine Verfassung aus, die am 30. Oktober 1822 beschworen wurde. Der Direktor wurde auf 6 Jahre unabsetzbar mit der Möglichkeit einmaliger Neuwahl gewählt. Das war offener Cäsarismus. „In dieser Komödie erkennt man unschwer durch die Kulisse hinter der aufrichtigen Seele des Direktors den verschlagenen Geist des Favoriten." [207]) Als das große Erdbeben vom 19. November den Direktor beinahe getötet hatte, sprach man von der Strafe des Himmels.

„Es gab nach dem Sturz der Monarchie nur mehr zwei große Kräfte in der Kolonie, Gesellschaft und Heer, die aristokratische Fronde und den Ehrgeiz der Offiziere. O'Higgins verletzte die Aristokratie und vernichtete sie als dekoratives Element; sie wartete auf ihren Heerführer." [205]) So war die Lage gegen Ende 1822. Die Finanzfrage brachte die Entscheidung. Heer und Beamte wurden monatelang nicht ausbezahlt. Die Südarmee war infolge der finanziellen Notlage vernachlässigt worden. Die Provinz Concepción litt schrecklich unter dem immer noch andauernden Bandenkrieg. Die Truppen forderten gebieterisch ihren rückständigen Sold. Freire, der ein Ausfuhrverbot für Weizen aus seiner verarmten Provinz erlassen hatte, geriet in offenen Konflikt mit dem Finanzminister. Außerdem gab es Leute, die ein Interesse daran hatten, den etwas vertrauensseligen Intendanten mit dem Direktor zu entzweien: Interessen der Provinz und der Aristokratie bedienten sich seiner. In diese unsichere

Stimmung, die dem Direktor das Heer, die einzige Grundlage seiner Macht, entfremdete, kamen die Nachrichten vom Sturz San Martíns in Perú. Im November trafen auch Berichte Irisarris aus London ein. Er hatte nach langen Mühen eine Anleihe mit Hilfe der Firma Hullet Brs. untergebracht, die sogenannte „Chile Loan." (1822). Die Anleihe betrug 1 Million £ oder 5 Millionen Pesos zu einem Auszahlungswert von 67½ Prozent bei 6 Prozent Zinsen, 1 Prozent Amortisation und 1½ Prozent Kommission. Nur ein Teil des Geldes traf ein, ein Schiff mit angekauftem Kriegsmaterial versank an der Pazifikküste. Das Abgeordnetenhaus, das auf Grund der neuen Verfassung aus dem Konvent heraus gewählt worden war, sah sich genötigt, den fast unmöglichen Vertrag anzuerkennen. Die Wirkung in der öffentlichen Meinung war verschieden. In diesem Sinn bemerkte Miller bitter: „O'Higgins hat gesagt, daß man ihn 6 Jahre unbehindert an der Spitze der Regierung beließ, solange er kaum die unumgänglich nötigen Mittel zur Bestreitung der täglichen Ausgaben aufbringen konnte. In dieser Zeit trat Chile in Zahl und Rang der Nationen ein und sandte eine Expedition aus, die der Unabhängigkeit Perús als Grundlage diente. Aber bei der Hoffnung auf die Londoner Gelder erhob sich eine Menge Aspiranten, und er mußte seinen Platz Männern abtreten, unter deren Verwaltung Macht und Ansehen der Republik gleichmäßig abnahmen." [208])

Unter diesen Umständen ließ sich Freire zur Empörung bestimmen. Er wurde der Arm der Fronde. Am 22. November berief er eine Provinzialversammlung von Concepción, die einen Kongreß verlangte. Die Provinz Coquimbo schloß sich dieser Forderung an. Die Verfassung des Rodríguez Aldea wurde scharf mißbilligt. O'Higgins rüstete gegen die Aufständischen und gab dem treuen General Prieto, einem alten Kämpfer der Südarmee, das Kommando. Aber dieser war machtlos. Auch die gütliche Verhandlung blieb erfolglos. Am 8. Januar 1823 trat Rodríguez Aldea zurück. Während der Direktor weitere Friedensverhandlungen führte, griff die Bewegung auf Santiago über. Am 28. Januar 1823 nötigte ein Offener Rat den Direktor zum Rücktritt. Aristokraten der Hauptstadt waren die Sprecher. Nach einigem Widerstreben übergab er vor ihrer Kommission die Macht einer „Junta". Die Armee erzwang bald darnach die Anerkennung Freires als Obersten Direktors, bis eine ordentliche Kongreßwahl stattgefunden habe. O'Higgins zog sich enttäuscht auf die Güter zurück, die ihm als dem Befreier Perú verliehen hatte. Er starb 1842 in Lima bei der Rückkehr nach Chile. Mit seinem Sturz war für Chile die Epoche der Staatsgründung und der Unabhängigkeitskämpfe vorbei, die er aktiv begleitet hatte; der neue Staat trat in seine „südamerikanische Epoche" des anarchischen Interregnums ein.

E. Die Folgen des Unabhängigkeitskrieges.

1. Die politische Ohnmacht Chiles. (1823—31).

Chile hatte sich nur zögernd der Unabhängigkeitsbewegung angeschlossen, die seit 1810 von einer intellektuellen Minderheit vertreten wurde. Im „alten Vaterland" hatte die Idee in der politisch allein maßgeblichen Gesellschaft an Anhang gewonnen, und ein Heer war entstanden. Die spanische Reaktion hatte zur Beförderung der Bewegung beigetragen. Allmählich war die örtliche Aristokratie am Kampfe interessiert worden, bis sie ihn entschlossen vertrat. Die Unabhängigkeit wurde durch Caudillos erreicht, d. h. militärisch-politische Führer, Gefolgshäuptlinge: Carrera und O'Higgins. Argentinische Notwendigkeiten führten zum Befreiungsfeldzug von 1817, der Chile eine zentrale weltpolitische Bedeutung in den südamerikanischen Kämpfen gab. Chile war durch seine wirtschaftliche und strategische Lage so eng mit Perú verbunden, daß 1813 18 viermal spanische Expeditionskorps aus Perú dort landeten. Unter ungeheuren Anstrengungen wurde 1820 aus den Kräften des Landes heraus der Feldzug nach Perú ermöglicht, der letzten Endes der spanischen Macht den Todesstoß versetzte. Bis 1824 bezw. 1827 wurden die letzten Spanier in Südamerika überwunden. Aber die großen weltpolitischen Linien und Ansichten, die dem Kriege von 1817 bis 1822 einen gemeinsamen Grundzug gegeben hatten, lösten sich auf in partikularistisch-anarchische Interessen, die von Anfang an die größte Wirksamkeit entwickelt hatten. Die Staaten versanken nacheinander in inneren Kämpfen aller gegen alle.

Chile war 1823 wirtschaftlich bankrott. Jahrelang konnten die Zinsen der englischen Anleihe nicht aufgebracht werden; erst durch den Vertrag von 1842 begann die eigentliche Abbezahlung. Landwirtschaft und Minen lagen darnieder, denn es fehlten Arbeitskräfte, und die inneren Kämpfe und Räubereien machten jedes gedeihliche Wirtschaftsleben unmöglich. Der Außenhandel nach Argentinien und Perú war durch den Zustand der Anarchie auf dem ganzen Kontinent gelähmt. Kapital und Grundbesitz waren fast bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit mitgenommen. Das Geistesleben litt unter den ungefestigten Zuständen und wurde weitgehend in den Dienst der politischen Kämpfe gestellt. Alle freien Energien banden sich untereinander und verzehrten sich im Kampf um politische Prinzipien und Persönlichkeiten. Der moralisch-kulturelle Stand des Landes wa

tiefer als vor 1810. Der Fortfall der überlegenen Autorität hinterließ ein wildes Spiel aller Kräfte, die sog. „südamerikanische" Zeit Chiles. Man hat unter Ueberschätzung der Rolle des kleinen Mannes nach dem europäischen Vorbild der bürgerlich-liberalen Epoche von der demokratischen Zeit der „Weißschnäbel" (Pipiolos) gesprochen und gemeint, die Liberalen hätten der Zeit ihren Stempel aufgedrückt: „sie vertraten das freiheitsdurstige Volk." [209]) In Wahrheit handelte es sich um die reinste aristokratische Fronde, um den Widerstreit kleiner und kleinster örtlicher Größen und Interessen. „Das Volk war nur aus Einsicht und Entschluß demokratisch, nicht aus Instinkt". [210]) Die Demokratie der Staatsformen diente den Aristokraten nur als Vorwand für ihre Gruppierungen. Die Masse, die Klientel, war nach wie vor politisch gleichgültig und folgte dem Stärkeren, sofern sie sich überhaupt beteiligte. Die großen Herrn wußten ihre schrankenlose Freiheit nicht zu zähmen und über den örtlichen Gesichtskreis zu erheben. Wie bei der Auflösung des Frankenreichs, setzten sich die Provinzen Könige aus ihren Eingeweiden. Ausländische Ausbeutung bemächtigte sich naturgemäß dieser Interessensphäre; der englische Handel verdoppelte sich fast bis 1825 gegenüber Spanisch-Amerika, und 1830 waren 40 Mill. £ Sterling englisches Kapital dort investiert.

Acht Jahre lang überstürzten sich in Chile Regierungsexperimente in wildem Wechsel. Am längsten hielt sich mit verschiedenen Beratern der wackere Freire, bis 1826, und er wurde zweimal wieder gerufen. Der Reihe nach kamen die anderen namhaften Führer an die Spitze. Parteien des O'Higgins und Rodríguez Aldea, des Carrera oder des Freire traten auf. Das Heer bot den Arm der aristokratischen Fronde, die jeden Versuch einer Zentralgewalt vernichtete. Selbst Freire oder Pinto, die der Aristokratie keineswegs so feindlich gegenüberstanden wie O'Higgins, waren „nicht fähig, Gesellschaft oder Heer zu beherrschen und zu disziplinieren." [211]) Der Föderalismus nach argentinischem Vorbild gewann in Infante seinen vorzüglichsten Vertreter; die Verfassung von 1822, die die Provinzeinteilung abgeschafft hatte, war als Hauptgrund zum Sturz des O'Higgins empfunden worden. Zwischen den Theorien eines Egaña oder anderen Ideologien und der brutalen Sprache der Tatsachen ließ sich keine Brücke finden. „Ideologen und Juristen verloren ihre Zeit damit, Verfassungen zu erdichten und Prinzipien des öffentlichen Rechts zu erörtern." [211])

Wir sehen in alledem in verstärktem Maß die Erscheinung wiederkehren, die schon der Kampf Rozas gegen Carrera 1812 und O'Higgins gegen Carrera 1814 gezeigt hatte und die nur durch die harte Hand der Diktatur 1817 bis 1822 vermieden worden war: die unverhüllte Anarchie, den Kampf der örtlichen

Interessen, die politische Ohnmacht — wie es schien, notwendige Folgen des Wegfalls der kolonialen Zentralgewalt. Der Beweis schien erbracht, daß die legitime Autorität der revolutionären Freiheit vorzuziehen war. Die Kolonialverwaltung eines Ambrosio O'Higgins war nicht nur in Beziehung auf Ordnung und Sicherheit für die Einwohner besser als die Direktorialregierung eines Bernardo O'Higgins, um von seinen Nachfolgern zu schweigen. Denn was brachte diese Freiheit anderes als Chaos? Die Bilanz der Befreiung ergab zweifellos zunächst eine Verschlechterung der allgemeinen Lage des Landes. Das lag in der Natur der Dinge. Wenn hemmende Schranken weggeräumt sind, um einem Neubau Platz zu schaffen, wird zunächst dem Einfluß der Witterung, Wind und Regen, freies Spiel geboten. Auf den Zerfall des römischen oder fränkischen Weltreichs in Gebiete örtlicher Sonderinteressen folgten Zeiten der Anarchie, aus denen sich erst allmählich neue Gruppierungen erhoben. Das freie Spiel der Kräfte wurde auf den Trümmern des spanischen Weltreichs zum vollkommenen Chaos; das Spekulantentum der Gründerjahre fand guten Boden; das wird schon deutlich an der großen Rolle, die ein Abenteurer wie Benavides spielen konnte. „Die Revolutionen in Amerika werden sich fortwälzen, bis neue wirkliche Völker und eine etwas festere Ordnung entstehen".[212]) schrieb 1832 ein europäischer Beobachter. Im chilenischen Volks- oder Landeskarakter lagen Elemente, die zur Ordnung und Entwicklung tendierten: die Konservativität des Gebirgs- und Agrarvolks, der nüchterne Fleiß des Basken und Katalanen, der aristokratische Aufbau der Kolonialgesellschaft. Es war die Frage, ob diese Elemente erweckt und entfaltet würden. Das war die historische Aufgabe des Portales.

2. Die Konsolidierung des chilenischen Staats (Portales).

Aus der chilenischen Anarchie erhob sich ein „kluger, kühner Aktivist",[213]) Diego Portales (1793—1837). Der junge Portales war Kaufmann; er kam in die Politik, als er 1826 wegen der seiner Firma übertragenen Tabaksteuer angegriffen und verleumdet wurde. Er schloß sich den verschiedenen konservativen Gruppen an und begrüßte 1827 die neue Erhebung Freires. 1829 beriet er General Prieto, den aufständischen Führer der Partei O'Higgins. Am 17. April wurde die Gegenpartei unter Freire am Lircay geschlagen. Portales war allmächtiger Minister geworden; er erhob 1831 Prieto und setzte ihn als Präsidenten durch, und er gab die Richtung der Verfassung von 1833 an, die bis 1925 fast unverändert blieb. Prieto war ein tapferer Mann ohne Ehrgeiz mit engem Blick; sein Hauptverdienst ist es, daß er einem Portales freie Hand ließ. Portales war es nicht um das Ministerium zu tun, das er mög-

lichst bald aufgab, und er lehnte die Wahl zum Präsidenten ab; zweimal wurde er durch die Macht der Umstände an die Spitze des Ministeriums berufen, und er endete 1837 durch Mord bei einer Meuterei. „Aber sein Geist allein war ihnen allen überlegen.“ [213]) Ein nüchterner Kopf, verachtete er die Prinzipien und Doktrinen ebenso wie die machtlose Masse; für ihn galt nur die faktische Macht, nicht das Gesetz; er beurteilte die wirklichen Kräfte, wog sie ab und spielte sie aus. „Er verstand die kämpfenden Interessen und Leidenschaften so zu benutzen, daß sich schon bei ihrer Lösung eine unpersönliche Staatsgewalt erhob; er disziplinierte das Element der Unordnung.“ [214]) Sein Ziel war „eine sehr starke Staatsgewalt, die alle großen Interessen der Gesellschaft schützt und doch auf der Unterwerfung und dem Respekt dieser gleichen Interessen beruht. . . . Das Oberhaupt darf an niemanden gebunden sein, am allerwenigsten an die eigene Person.“ [214]) Er begann damit, daß er allen aufsässigen Heerführern und Offizieren rücksichtslos den Abschied gab. Als Gegengewicht schuf er eine kraftvolle Bürgerwehr. „Die Religion ist eine ordnende Macht, und er benutzt sie, ohne mit einer Priesterherrschaft zu enden.“ [215]) Das sind die Grundzüge seines Wirkens: ein straffer Staatsabsolutismus. Er bringt es fertig, die aristokratische Fronde zu bändigen und in die Staatsmaschine einzuordnen; sein Freund Rengifo ordnet die Finanzen. Mit Recht verehren die Chilenen in Portales ihren Staatsgründer. Die Elemente der Beständigkeit in der alten Gesellschaft wurden wachgerufen; der Staat stand unpersönlich und unantastbar über allen Gruppen. Die konservativen Präsidentschaften Prieto, Bulnes und Montt (1831–61) versteiften dies Gefüge und garantierten eine organische Entwicklung. Man spricht von Chiles stabilster und glücklichster Zeit. Die Wirkungen dieser Ordnung dauern bis 1891, letztlich bis zur Gegenwart an.

Entsprechend belebte sich die Wirtschaft: die Weizenausfuhr nach Perú stand noch 1860 an zweiter Stelle der chilenischen Ausfuhr. Chile, das schon 1823 eine Anleihe an Perú gegeben hatte, verhinderte unter Portales die Bildung des großbolivianischen Reichs und nährte zum Nutzen seiner Angriffspolitik die peruanische Unordnung. Der letzte Erfolg dieser Richtung ist der siegreiche Salpeterkrieg von 1879–84, der Chile den industriellen Reichtum der nördlichen Pampa und die Seeherrschaft an der Pazifikküste brachte. Auch das Geistesleben gewann in der inneren Ordnung neue Impulse. 1843 wurde die Universität neugegründet; unter Bello, dessen kastilianische Grammatik anerkannten Ruf bekam, bildete sich eine Schule bedeutender Gelehrter und Publizisten, wie Lastarria und Bilbao, und es folgten Historiker und Dichter von

amerikanischem Rang. Es ist weniger eine besondere Nation, als die Staatsbildung, die Chile in Südamerika abhob, waren doch die ersten Lehrer oft aus dem Norden des Festlands, Franzosen oder Halbargentinier. Aber noch empfanden sich die spanischen Kreolen als ein Volk; Pérez R. schrieb: „Für Chile galten nur die Feinde der Freiheit als Ausländer." [216]) In den Quellen und Darstellungen der Zeit findet sich keine Spur eines besonderen Volkstums; es waren allein verschiedene Staaten, die die regionalen Unterschiede der spanischen Kolonialbevölkerung zum Ausdruck brachten.

In dem staatlichen Bau des Portales und der angeborenen Beständigkeit der chilenischen Aristokratie, die er aus der Fronde zur Organisation brachte, liegt die Besonderheit der Stellung Chiles in Südamerika nach dem Unabhängigkeitskrieg. Wir fanden diesen Faktor, die im Verhältnis zu anderen Südamerikanern (relativ) etwas ruhigere Art, bereits mehr oder minder stark im ganzen Unabhängigkeitskrieg vom zögernden Einsatz bis zur Ueberwindung der Anarchie. Der Uruguayer Herrera sieht in den künstlich importierten französisch-liberalen Ideen mit ihrem unorganischen Rationalismus, ihrer der spanischen Natur nicht angemessenen Verabsolutierung die Ursache am politischen Elend seines Kontinents; die Aristokratie Chiles und die Monarchie Brasiliens sind für ihn die beständigsten Gegenfaktoren. „Südamerika vergießt Blutströme zu Ehren des Gesellschaftsvertrags. . . . Chile, von Anfang an die ernsthafteste und weitblickendste Nation des Kontinents, hat sich gegen die zersetzende Hyperbel erhoben und das Glück gehabt, auch vom deutschen Volke fruchtbare Lehren und hohen Ansporn für seine männlichen Energien zu empfangen." [217]) Nach dem Brasilianer Oliveira Lima ist" seiner Oligarchie und der Strenge einer ärmeren Zeit harter Arbeit in Minen und auf Feldern in Wahrheit die erobernde Wucht in der Kristallisation Chiles zu danken". [218]) Der Peruaner García Calderón endlich nennt Chile „eine Republick nach angelsächsischem Muster": „In dem schmalen Lande mit seiner ausgedehnten Küste wurde bald eine homogene Bevölkerung erzeugt. Außerdem wird hier die Rassenmischung nicht durch asiatisches und afrikanisches Blut kompliziert; sie ist ganz einfach, ohne die schrecklichen Hybridismen. Hier liegt der Grund für die natürliche Einheit und Gleichmäßigkeit in der historischen Entwicklung. Eine kleine Oligarchie praktischer und strenger Basken und bedächtiger angelsächsischer Kauf- und Seeleute herrscht hier über die unterwürfige Masse des Volkes." [219]) Die „aristokratische Republik" wird gleichmäßig als Faktor der Ruhe und Ordnung auf dem Kontinent empfunden. Portales hat für sein Jahrhundert Geist und Richtung Chiles bestimmt, als

er die schlummernden Kräfte der Ordnung freimachte und aus den anarchischen Erschütterungen löste. Es ist nicht zuletzt dieses Element, welches in höherem Maße als in anderen Teilen Südamerikas die deutschen Einwanderer anzog und zur Mitarbeit auch auf staatlich-politischem Gebiet anreizte und welches endlich dies Gebirgsland der baskisch-katalanischen Aristokratie zu dem Ehrennamen prädestinierte: Das Preußen Südamerikas. In diesem Sinn ist auch das Wort eines Chilenen aufzufassen: „Wir stehen unter den ersten Republiken, nachdem wir eine der letzten Kolonien waren.“ [220]) Der Befreier San Martín sprach das Urteil, wenn er schrieb: „Ich gestehe meinen Irrtum, ich hätte es nicht geglaubt Ihr glückliches Land hat das Problem gelöst, daß man auch mit spanischer Zunge Republikaner sein kann.“ [221]) In einem anderen Brief klingt die trübe Bilanz des Unabhängigkeitskrieges wider, wenn er schreibt: „Ich sehe nicht nur mit dem größten Vergnügen, sondern auch mit Stolz den Fortschritt Chiles. Ich sage mit Stolz, denn schließlich waren die für die Unabhängigkeit aufgewandten Mühen und das vergossene Blut in den meisten neuen Staaten wenn nicht verloren, so doch versäumte Arbeit (malogrados) außer in Chile, das sich in seinem „gros bon sens“, wie die Franzosen sagen, nicht mit illusorischen Theorien, sondern mit positivem Recht zu nähren verstand.“ [222])

3. Weltpolitische Bedeutung des Unabhängigkeitskrieges.

Wenn selbst der Andengeneral in der südamerikanischen Befreiung verlorene Mühe sah, so ergibt sich für die Geschichte umso mehr die Frage nach der weltpolitischen Wirkung dieser Ereignisse im Ganzen. Es ist das Verdienst der Unabhängigkeitskämpfer, einen Erdteil freigemacht zu haben für die Entwicklung eigener und fremder Kräfte. Selbst in der Anarchie zeigte sich eine fabelhafte Bewegtheit des Lebens und der Lebenskräfte. In der Spanne der 15 Jahre, die die Unabhängigkeit erkämpften, liegt gleichsam vorangedeutet und im Prinzip ein Keim jeder künftigen Entwicklung; die Theorien und Verfassungsprojekte geben Leitmotive an, die bis zu unseren Tagen immer wieder ertönen. So reichen die Wurzeln der meisten späteren politischen Parteien und Ideen, der wirtschaftlich-politischen Streitfragen, der Kämpfe um Diktatur oder Liberalismus, Einheitsstaat oder Bundesstaat in die Befreiungszeit. Ein Jahrhundert hatte Zeit, die vielen Ansätze zur Entfaltung zu bringen. Unter dem Druck äußerer Einflüsse und dem Drang des erwachten Eigenlebens vollzieht sich die politische Entwicklung dieser neuen Welt in ungeheurer, lärmender Bewegtheit und fesselt alle Kräfte. Im Großen und Ganzen bildeten die neuen Staaten nach den alten spanischen Verwaltungseinheiten

natürliche, geschlossene Gebiete, deren größerer Zusammenschluß am Widerstreit innerer Mächte und an der kontinentalen Ausdehnung scheiterte. Erst langsam erfüllte die aktivierte Bevölkerung diesen Raum, dessen ungeheure wirtschaftliche Bedeutung erst hundert Jahre später deutlich wurde.

Der Unabhängigkeitskrieg öffnete das Land europäischen Kaufleuten und Siedlern, die den Erdteil kommerziell, landwirtschaftlich und industriell erschlossen und entwickelten. Eine solche Linie bahnt sich an mit den Forschungen des Deutschböhmen Thaddäus Haenke (1761 - 1817), eines Naturforschers, der bereits 1790 nach Chile gekommen war und lange in der oberperuanischen Pampa lebte. Er hat zuerst das dortige Natronsalpeter in praktisch brauchbarer Weise in Kalisalpeter verwandelt.[223]) Damit gewann der „Chilesalpeter", den man bisher höchstens in geringem Maße bei der Pulverfabrikation verwandt hatte, wirtschaftliche Bedeutung. Um 1825 kamen die ersten Maschinen in die Pampa; 1830 wurde zum ersten Mal Salpeter nach Europa verschifft. Diese Entwicklung erreichte ihre Höhe zwischen 1880 und 1920. Salpeter und Kupfer wurden in den Händen europäischer und nordamerikanischer Unternehmungen zu den ersten Ausfuhrartikeln Chiles; aus dem Agrarstaat wurde ein Industriestaat. Ohne den Unabhängigkeitskrieg hätten die Entwicklungen des 19. Jahrhunderts nicht ihren großen Verlauf genommen; ohne den Unabhängigkeitskrieg hätte es auch nicht die große Rolle der Deutschen in Chile gegeben, die seit 1850 aus dem Urwald des Araukanerlands Ackergebiet machten und in Wissenschaft und Heerwesen an der Westküste bleibende Bedeutung errangen.

Weltgeschichtlich betrachtet wurde der südamerikanische Raum nach seiner Befreiung zunächst ein passives Objekt englischer und später nordamerikanischer Ausbeutung. An dem englischen Reichtum der nachnapoleonischen Zeit hatte Südamerika seinen guten Anteil neben Afrika und Indien. „Großbritanniens Einkünfte und Geldkredit stiegen, seit Amerikas Schätze wieder frei auf dem Markt erschienen."[224]) Cochrane schrieb: „Es bedenken wohl wenige, daß die zahlreichen Flotten britischer Handelsschiffe, die jetzt beide Küsten Südamerikas bevölkern, die Folge der Befreiung dieser weiten Länder von einem exklusiven Kolonialjoch sind."[225]) Canning erkannte Ende 1824 die ersten der neuen Staaten offiziell an; mit Chile wartete man noch einige Jahre wegen der dort herrschenden Anarchie, aber nach 1830 folgte auf die päpstliche Anerkennung auch die englische und französische. Im Unterhaus entwickelte Canning in der berühmten Rede vom 12. Dezember 1826 seine amerikanische Politik: Wenn Frankreich Spanien besetzte, so sei es nicht nötig, bewaffnet in Europa einzugreifen, es genüge, die

Kolonien wegzunehmen. In diesem Zusammenhang sagte er: „I called the new world into existence to redress the balance of the old." Man hat diesen Satz auch verfassungspolitisch ausgelegt, daß er damit die liberal-republikanische neue Welt gegenüber der absolutistischen alten gemeint habe, und die Südamerikaner zitierten ihn stolz mit dem Zusatz, Amerika habe bei seiner Entdeckung nach dem Fall Konstantinopels und bei seiner Befreiung nach dem Sieg der finsteren Mächte der heiligen Allianz zweimal die alte Welt ins Gleichgewicht gesetzt.[226]) Solche Erwägungen lagen Canning wohl fern. Englands weltpolitische Vormacht war wohl der Leitgedanke seiner Ausführungen. Auch in Chile sehen wir Spuren dieser Entwicklung. Englische Anleihen 1822 und 1859 befestigten die Abhängigkeit. Der nordamerikanische Gesandte Allen schrieb 1825 anläßlich der Verhandlungen um den panamerikanischen Bund: „Der vorwiegende Einfluß Englands in den Dingen dieses Landes ist schon fast auf jedem Gebiet zu sehen und zu spüren. Es blickt schon mit unverwandtem Auge nach dem Handelsmonopol. Wenn es Mitglied der vorgeschlagenen südamerikanischen Allianz wird, scheinen mir die Geschicke der neuen Staaten sofort in seine Hände gelegt zu sein, und sie werden bei all ihrer gerühmten Unabhängigkeit faktisch seine Kolonien." [227]) Um ein Zahlenbeispiel zu geben: die Ausfuhr Englands nach den spanischen Kolonien stieg zwischen 1807/14 und 1825/7 von 0,4 auf 6,6 Millionen £ Sterling.[228]) Nach Chile gingen 1850 Waren für insgesamt 11,8 Millionen Pesos, davon 4,2 aus England; 1860 für 22,2, davon 7,5 englische. Chile führte 1850 für 12,4 Millionen Pesos aus, davon 4,1 nach Großbritannien, 1860 für 25,5, davon 14,4 nach Großbritannien.[229]) So zeigt auch Chile das Beispiel einer großen, weltpolitischen Entwicklung.

Die Zeitgenossen erkannten die Bedeutung der südamerikanischen Befreiung besser, als wir es heute in Europa wissen. Die Denkschrift des preußischen Staatsministeriums spricht es 1817 aus: „Die Kolonien sind majorenn geworden und befreien sich; die neue Welt wird unabhängig von der alten sein; dies Ereignis bedeutet eine neue Epoche für die Geschichte; die Folgen sind unübersehbar." [230]) Lansdowne sagte 1823 im Oberhaus bei der Besprechung der südamerikanischen Lage, selten habe eine größere und bedeutendere Sache sich der Beachtung des Parlaments präsentiert. Und die Realenzykopädie von Leroux-Reynoud schrieb: „Wenn die Nachwelt auf uns sieht, wird sie urteilen, daß die Befreiung Südamerikas das beachtenswerteste politische Phänomen des 19. Jahrhunderts ist, ebenso durch ihre Größe und Originalität wie auch durch die wahrscheinliche Ausdehnung ihrer künftigen Folgen." [231]) Chiles Rolle ist es, ein Glied in der Kette dieses großen Zusammenhangs zu sein.

Anmerkungen

1) vgl. Manuel de Salas, Representación, 1796, bei Precursores III, 417; Galdámes S. 57; Martner S. 88. — Santa Cruz, Memoria 1791, bei Martner S. 86; — J. Egaña, Informe 1803, bei Galdámes S. 60, Génesis S. 425. Ferner: Génesis S. 378; Dominación S. 271, 141, 186; Martner S. 115, 91, 55; Barros VII, 186. — E. Molina, La hacienda pública durante la colonia, RHG 1—2, 1911/2. — — Zur Bevölkerung: Dominación S. 306, 318, 331; Galdámes S. 7 ff.; Precursores I, 269 ff.; Fronda S. 10; Venturino S. 190.

2) Röding Kap. 2.

3) Venturino S. 166.

4) Dictadura S. 41; Galdámes S. 49.

5) so nach vorsichtiger Schätzung Dominación S. 306; Galdámes S. 5 f. Humboldt schätzt 1813: 930 000. Schepeler I, 198: 850 000. Barrère S. 215: 700 000. Bland (nordamer. Kommissar 1817) sogar 1 200 000.

6) M. de Salas, Representación 1796, s. Anm. 1).

7) J. Ig. Molina, Sulla storia civile del Chile. Bologna 1787, vgl. Galdámes S. 63.

8) Schepeler I, 198 ff.

9) Spanien 23 (1817).

10) Schepeler II, 158.

11) vgl. Dominación, bes. S. 308, 272, 279 ff., 286, 291, 300, 314, 245, 229 335, 300; Génesis S. 379, 395 ff., 380, 402; Galdámes S. 49 ff., 17, 21 f.; Martner S. 98, 101; Precursores I, 295; II, 483; III, 343, 353 ff.; Vicuña S. 24 ff.; C. Pereyra, La obra de España en América, Madrid 1930; Figueroa II (O'Higgins); C. Vicuña M., El origen de Don Ambrosio O'Higgins, RHG 17, 126, 1916.

12) Mitre I, 53, 55.

13) Génesis S. 396.

14) Galdámes S. 54.

15) Text s. Martner S. 67, vgl. Galdámes S. 51, Dominación S. 268.

16) Belege vgl. Dominación S. 225.

17) Galdámes S. 51.

18) s. Mitre I, S. 42, 47; Zúñiga S. 5 ff.; Alvarez S. 95; Precursores I, 294, III, 260.

19) Spanien 18, Bd. 2, Memorandum 1820.

20) so der Richter Aguirre in Mexiko, ähnlich Bischof Lúe in Buenos Aires, s. Mitré I, 53.

21) Flugschrift in Sevilla, vgl. Barros VIII, 102; Moses S. 54.

22) s. bes. Fronda; Galdámes S. 45, 16, 54; Génesis S. 388 ff.; Vicuña S. 35 ff.; Dominación S. 275; Precursores I, 266, III, 179; Barros VI, 404.

23) Instruktion der Loge und Regierung von Buenos Aires 1816, s. bei Zúñiga S. 412, Mitre IV, 314.

24) Fronda S. 8 ff., 23 ff.

25) Dictadura S. 43, Galdámes S. 45.

26) Vallenilla S. 106, 208.

27) Keller S. 13.

28) vgl. Mitre I, 301; Galdámes S. 67; Johnson S. 151. Zur Loge: Zúñiga S. 33 ff., 38 ff.; Mitre I, 47; Moses S. 78 ff.; Vicuña S. 61; A. Cabrera, H. de Villegas, RHG 2, 315, 1912, bes. S. 327 ff.

29) Martínez.

30) Fronda S. 20 ff.

31) Moses S. 36, vgl. Mitre I, 29.

32) Zúñiga S. 3.

33) Mitre I, 47.

34) Precursores II, 498 ff. vgl. T. Guevara, Los Araucanos en la Revolución de la Independencia, Anales 1910, S. 217.

35) so die Gebrüder Ulloa, s. Mitre I, 73.

36) so Torrente Einl.; Schepeler II, 154; dagegen Precursores II, 499; Guevara in Anales 1910, S. 230.

37) Venturino S. 186, auch S. 194 ff., dagegen Fronda S. 16 ff.

38) vgl. C. K. Webster, The foreign policy of Castlereagh, London (Bell) 1925, S. 407 f., 413, 416; J. H. Chapham, Cambridge History of British Foreign Policy, I, 213 (1922); W. A. Phillips, Great Britain and the Continental Alliance, in Cambridge History of British Foreign Policy II, 15, 46, 67 (1923).

39) Schepeler II, 186; I, 233; II, 428; I, 233 ff.

40) Venturino S. 205.

41) J. T. Medina, Un Precursor Chileno de la Revolución de la Independencia de América, Anales 1910, S. 17.

42) G. M. Trevelyan, History of England, London 1929, S. 628.

43) Spanien 18, Bd. 2. Denkschrift von 1823 mit Anlage einer Abschrift von 1817.

44) Espejo FO Chile 72, 231; 251.

45) Canning an Ch. Stuart 31. 3. 1823, vgl. E. J. Stapleton, Political Correspondence of Canning, 2 Bd., London 1888; Mitre I, 13.

46) A. G. Stapleton, Canning and his times, London 1859, S. 411; vgl. Mitre I, 13, Rippy S. 115.

47) Harold Temperley, The foreign policy of Canning, London (Bell) 1925, S. 165; vgl. Rippy S. 125, Espejo FO Chile 16, 1.

48) Precursores I, 248; Mitre I, 10 ff. III, 267. Vgl. Rush, Residence at the Court of London 1817—25, 2 Bd. London 1833—45, bes. Kap. 13, 17.

49) C. K. Webster a. a. O. S. 426.

50) Rippy S. VII, 1 ff.

51) Pérez I, 34.

52) M. Oliveira Lima, The evolution of Brazil compared with that of Spanish and Anglosaxon America, S. 64.

53) Rippy S. 19 nach FO 72, 101.

54) Johnson S. 146.

55) Génesis S. 400 ff.

56) Schepeler I, 289; II, 154.

57) Alvarez S. 55 f., 66.

58) Mitre I, 296.

59) hierzu bes. Barros VIII, 11, 30, 80, 101 usw. (aus dem zitiert ist); Galdámes S. 79 ff.; Génesis S. 411 ff.; Silva S. 179; Moses S. 52 f.

60) Claude Gay, Historia de Chile, V, 40.

61) Mitre I, 305 ff.

62) Fronda S. 28 f.

63) so Nacimiento S. 8 nach Barrère; vgl. dagegen Barros VIII, 77.

64) Rozas nach Galdámes S. 80, Barros VIII, 101.

65) Martínez S. 31.

66) Espejo FO 72, 105.

67) Graf Conquista an die Junta von Buenos Aires am 6. 8. 1810, vgl. Barros VIII, 176.

68) Colección Bd. 18. Zur Verfasserfrage vgl. Génesis S. 418 ff., Barrère S. 266, Figueroa 2. Für Rozas noch Barros VIII, Mitre I, 316.

69) s. Galdámes S. 102 ff.

70) Mitre I, 321, vgl. Argomedo, Diario, in Colección 19; Talavera, Diario, in Revista Nueva, Santiago 1901; J. T. Medina, Acta, in RHG 1, 20, 1911.

71) so Talavera, Martínez, vgl. Barros VIII, 225.

72) Barros VIII, 267, 277, 289, 327 usw.; Mitre I, 328 ff.; Martner S. 134; Galdámes S. 122 ff.; vgl. E. Matta V., La Junta de Gobierno de 1810, el consejo de regencia y el virrey, RHG 38, 52, 1921. — E. Zavala B., El primer diplomático acreditado ante el Gobierno de Chile, Rev. Chil. 35, 528, 1926; B. Vicuña, M., El coronel Don Tomás de Figueroa, Stgo. 1884.

73) Nacimiento S. 13.

74) Dictadura S. 54 f., 50 f.

75) Mitre I, 296, 327; vgl. Barros VIII, 249; Alvarez S. 67.

76) s. Colección 19, 97, vgl. Barros VIII, 255; Galdámes S. 212.

77) Galdámes S. 211 f., s. Colección 19, vgl. Barros VIII, 239.

78) s. Colección 19. Am 30. 6. 1811 in London gedruckt (Blanco White), vgl. Barros VIII, 380; Galdámes S. 123 f.; Letras S. 48; Génesis S. 427; M. L. Amunátegui A., C. Henríquez 2. Bd., Santiago 1889.

79) vgl. Sesiones I, 45, 209, 169; Barros VIII, 348, 364, 423, 441; Galdámes S. 149, 168, 218, 106; Silva S. 185; Carrera, Diario Militar, in Colección I, 39, 49; M. L. Amunátegui, Don Manuel de Salas, 3 Bd., Santiago 1895

80) Barros VIII, 351.

81) Galdámes S. 158.

82) Mitre I, 348, 340.

83) Botschaft der chil. Regierung an Argentinien 4. 10. 1810, s. Mitre I, 348 f.

84) Dictadura S. 60 ff.

85) Moses S. 73.

86) so Martner S. 142; das Material bei Barros beweist das Gegenteil.

87) Fronda S. 25, 31 f.

88) vgl. Barros VIII, 514, 544, 568, 605 ff., 587 ff., 522, 79, 112; Martínez S. 403; Galdámes S. 300, 317 ff., 259; Silva S. 187 ff.; Precursores III, 542 ff.; Nacimiento S. 22; Schepeler II, 151; Rippy S. 9 f.; Robertson S. 192; Bayo S. 183, 226; Pérez I, 35; vgl. E. Matta V., El Diputado de Chile en las Cortes de Cádiz, RHG 33—34, Santiago 1920.

89) Galdámes S. 207.

90) Schepeler II, 151.

91) Mitre I, 348 ff.

92) Dictadura S. 76 f.; Barros VIII, 617.

93) Vicuña S. 60, vgl. Mitre I, 338, 360.

94) Génesis S. 445.

95) Schepeler II, 152.

96) Rippy S. 10, vgl. P. R. O. Admir. (1) 1556.

97) Johnson S. 123.

98) Martínez S. 140 f.; Barros VIII, 555.

99) J. Vicuña Cifuentes, Neudruck der Aurora, Santiago 1903, S. 7; Moses S. 96; Galdámes S. 392; Robertson S. 80; vgl. Anm. 78.

100) Dictadura S. 78 ff.

101) Schepeler I, 302.

102) vgl. Barros IX, 8 61 ff., 79, 98, 128, 184, 203; Galdámes S. 346, 349; Colección 23, S. 251; Dictadura S. 86, 94; Schepeler II, 154; Tellez I, 186, 209; Frater J. Ramón, Relación de la conducta observada por los padres misioneros del colegio de propaganda fide en Chillán 1808—14, Colección IV.

103) Semanario Republicano, vgl. Precursores III, 544 ff.

104) Mitre I, 376.

105) F. A. Pérez an Carrera 23. 7. 1813, s. Barros IX, 226.

106) Henríquez an Alvear, s. Nacimiento S. 35.

107) vgl. Barros IX, 354, 361, 368, 395, 414, 427, 411; Tellez I, 221, 226; Galdámes S. 356, 363; Barrère S. 227; Nacimiento S. 40; Fronda S. 35; Figueroa I, II; Pérez I, 33 B. Vicuña M., Vida del General Don Juan Mackenna, Santiago 1856.

108) Dictadura S. 93.

109) Mitre I, 369.

110) San Martín über O'Higgins, vgl. A. Edwards, The Dawn, S. 134, London 1931.

111) Schepeler II, 156.

112) Barrère S. 260.

113) Mitre I, 394.

114) Johnson S. 119.

115) Basil Hall, Journal written en the coasts of Chile, Peru, Mexico, Edinburgh 1826, vgl. bei Röding.

116) vgl. Barros IX, 510. 559; Tellez I, 232, 243; Galdámes S. 367; Mitre I, 401; Dictadura S. 104, 112, 116; O'Higgins, Relación de la batalla de Rancagua, RHG 11, 103, 1914.

117) Gesandtenbericht Passos, s. Mitre I, 397.

118) Schepeler II, 158 f.

119) Mitre I, 406.

120) Barros IX, 628, 63, X, 24; Silva S. 202; Alvarez S. 72; Bayo S. 232; Zúñiga S. 278; Dictadura S. 131; vgl. J. Egaña, El Chileno consolado en los presidios, London 1826—30.

121) Mitre I, 465.

122) Schepeler II, 158 ff.

123) Schepeler II, 443 ff.

124) Mitre I. 468, vgl. Barros IX, 319, 517 (Instruktionen Abascals).

125) Schepeler II, 427 f.

126) Bayo S. 261.

127) Bayo S. 232.

128) vgl. Mitre I, 113, 121, 420, 413, 289, 460, 534, 565; Barros X, 113—168. 189, 317—346; Zúñiga S. 152, 179, 160, 225, 183, 271, 252

129) San Martín am 22. 7. 1820, s. Mitre I, 119.

130) Schepeler II, 491.

131) San Martín an Miller 1827, vgl. Zúñiga S. 174.

132) San Martín am 22. 4. 1814, s. Mitre I, 288.

133) Bayo S. 226, 296.

134) W. Drascher, Simon Bolívar S. 11 (Hamburger Ueberseejahrbuch 1929).

135) Bayo S. 294 nach O'Leary, Memoiren.

136) Bowles an Crooker 14. 2. 1818, s. Espejo FO 72, 220.

137) San Martín an Rodríguez Peña 22. 4. 1814, s. Mitre I, 286.

138) Mitre I, 438.

139) Mitre I, 450.

140) Mitre I, 150.

141) vgl. Mitre I. 502, 462, 522 ff., 471, 488, IV, 261, 268, 282; Barros X, 201, 348, 355, 372 ff., 377, 380, 439, 426; Zúñiga S. 244, 255, 272; Manuel Pueyredón, Escritos históricos, Buenos Aires 1829; J. A. Rosales, Manuel Rodríguez, Santiago 1894.

142) San Martín an Alvarez Thomas, vgl. Barros X, 348.

143) Vicuña S. 239.

144) San Martín an die Regierung am 29. 2. 1816, s. Mitre IV, 244.

145) San Martín an Godoy am 12. 5. 1816, vgl. Mitre I, 520.

146) San Martín an Guido am 14. 5. 1816, vgl. Mitre I, 518.

147) San Martín an Godoy am 19. 5. 1816, s. Barros X, 375.

148) Pueyredón an San Martín, s. Mitre IV, 266; vgl. dazu Dictadura S. 130; dagegen Mitre I, 551; Barros X, 378.

149) Zúñiga S. 252.

150) Zúñiga S. 259.

151) Text bei Mitre IV, 314; Zúñiga S. 405; vgl. dazu Mitre I, 562; Zúñiga S. 260; Barros X, 519.

152) Schepeler II, 450.

153) Dictadura S. 239.

154) vgl. Mitre I, 573, 603, 628, II, 1, 26, 14; Barros X, 478, 526, 532, 542, 519, 577, 628; Tellez I, 257, 261, 269; Galdámes S. 447; Bayo S. 236; Miller; Colección Bd. 4; Bd. 28; Pueyredón an San Martín 2. 1. 1817, s. Mitre IV, 354; Las Heras, Relación del Paso de los Andes, RHG 21. 481 1917; F. J. Díaz, La Campaña del Ejército de los Andes, Santiago 1917; ders., La Batalla de Chacabuco, RHG 23—24, 1917; G. Feliú Cruz, La Elección de O'Higgins para Supremo Director, RHG 23—25, 1917 bis 18; García Camba, Memorias I, 266 (Madrid 1846).

155) Schepeler II, 446.

156) Spanien 23, Bericht Schepelers am 10. 7. 1817.

157) Dictadura S. 133.

158) San Martín an Guido 14. 6. 1816, s. Mitre I, 573.

159) San Martín an Guido 13. 1. 1817, s. Mitre I, 577.

160) Bayo S. 235.

161) Dictadura S. 136 ff.

162) Schepeler I, 440.

163) Bowles am 14. 2. 1818, s. Espejo FO 72, 220.

164) Spanien 23, Bericht v. Werthers am 14. 6. 1817.

165) Spanien 23, Bericht Schepelers am 10. 7. 1817.

166) vgl. Barros XI, 103, 25, 147, 259, 113, 192, 300, 253, 344, X, 469; Mitre II, 92 ff., 79, 24, 60, 30, 37, 48, 103, 138, IV, 315; Tellez I, 303; Zúñiga S. 405; Galdámes S. 452; Dictadura S. 141; Figueroa 2; Ordóñez, Diario, s. Colección; Brayer, Manifiesto, Montevideo 1818.

167) Mitre II, 89, vgl. Barros X, 89; Dictadura S. 173; Varas V., Carrera en EE. UU., RHG 3—4, 1912.

168) Dictadura S. 142.

169) Logenverfassung, hdschr. nach O'Higgins, vgl. Barros XI, 61; Galdámes S. 473; vgl. Mitre II, 33, 104; Vicuña S. 69; E. Gouchon, La Masonería y la Independencia Americana, Valparaíso 1917.

170) Galdámes S. 474.

171) Bayo S. 237.

172) Spanien 27, Bericht Schepelers am 18. 6. 1818,

173) Fronda S. 34 f.

174) vgl. Barros XI, 320, 375, 223, 485, 425; Mitre II, 141. 163, 119, 185; Tellez I, 335, 347; Schepeler II, 458; Dictadura S. 187; Fesola Castaña. Cancha Rayada, RHG 26, 455, 1918; E. Lizana. M., Maipú o Maipo? RHG 10, 442, 1914; F. J. Díaz. La Batalla de Maipo, Santiago 1918; L. Merino, El general San Martín en la campaña de 1818, Anales 1910, S. 181.

175) Mitre II, 216 f.

176) Spanien 27, Bericht Schepelers am 3. 8. 1818.

177) vgl. Barros XI, 293. 472. 639. XII, 199. 259. 302. 453. 519; Mitre II, 287. 377, 469; Tellez II, 11 ff.; Miller; W. B. Stevenson, Twenty years residence in South America, 3 Bd., Liverpool 1825; Quintanilla. Apuntes sobre la guerra de Chile, Colección IV; H. R. Fox Bourne, Life of Thomas Cochrane, 2 Bd., London 1869; Cochrane; E. Villamil C. Vida de Don Manuel Blanco Encalada, RHG 24—34. 1917—20.

178) Cochrane I, S. XX.

179) Dictadura S. 303.

180) vgl. Barros XII, 18, 63, 46, 80, 155. 69. 567. 591; Mitre II, 258, 320. 312. 454, IV, 384. 489, 510; Galdámes S. 507; Dictadura S. 329; Sesiones II. 284; Carrera, Manifiesto 1818 (Colección VII); E. Quesada, El ostracismo de San Martín, Rev. Chil. 9. 183, 1919.

181) San Martín an Pueyredón 15. 12. 1818, vgl. Barros XII. 61; Mitre IV. 504.

182) vgl. Mitre II, 332—365; Barros XII, 170 (Anm. 69).

183) San Martín an O'Higgins 9. 11. 1819. vgl. Barros XII, 570.

184) Mitre II, 452.

185) vgl. Barros XI, 550, 526, 564, 310. 539, 197, 307; XII, 128, 137. 446. 603. 340, 365. 392, 376, 301 ff.; XIII, 307. 609. 705; Mitre II. 248 ff.; Galdámes S. 490, 532; Martner S. 150; Dictadura S. 252 ff., 274, 308 f., 317—370, 397.

186) so in Dictadura, wo die Aufgabe des Direktors als erledigt angesehen wird.

187) Dictadura S. 272.

188) Cochrane I, 71.

189) San Martín an Pueyredón 15. 12. 1818, s. Mitre IV. 504; II, 325.

190) Dictadura S. 314, 392.

191) vgl. Barros XI, 336; XII, 617 ff.; 164, 659, 55, 634. 652, 645; XIII, 98, 162, 250, 615, 482, 499, 645, 804, 522. 669; Mitre II, 400 ff., 316, 525, 360, 532, 538, 568, 468, 627, 648; III, 153 ff., 129, 602 ff.; IV, 602 ff.; Zúñiga S. 403, 327 ff.; Tellez II, 21; Galdámes S. 510; Moses S. 134; Cochrane; Miller; San Martín an Bolívar 29. 8. 1822, s. Mitre IV, 615; E. de la Cruz. La Entrevista de Guayaquil, RHG 4—5, 1912—13; RHG 25, 234, 1918; C. Vicuña M., La tentativa monárquica en Sudamérica, RHG 22, 67, 1917; C. Villanueva, La Monarquía en América, Paris 1913; G. Bulnes, Historia de la expedición libertadora del Perú, 2 Bd. Santiago 1887.

192) Alvarez I, 7.

193) Basil Hall a. a. O. (s. oben Anm. 115).

194) vgl. Barros XII, 641.

195) Bayo S. 266.

196) Mitre III, 105.

197) San Martín an O'Higgins 30. 11. 1821, vgl. Mitre III, 147.

198) „Es gibt Augenblicke des Unglaubens und der Ermüdung in der Geschichte der großen Männer". (Mitre III, 146).

199) vgl. Galdámes S. 513.

200) San Martín an Castilla 11. 9. 1846, vgl. Mitre III, 657, Anm. 19.

201) Mitre IV, 3.

202) vgl. Barros XII (Kap. 12, 16, 18), XIII (Kap. 1, 7, 9, 11), XIV (Kap. 17, 22); bes. XII, 98, 146, 485, 407, 438; XIII, 631, 625, 681, 533, 538, 693, 643, 229, 545, 563, 568, 808, 774, 747; Mitre II (Kap. 21); Dictadura Kap. 11, 14, S. 397; Nacimiento S. 135, 148, 139, 156; Robertson S. 31; Silva S. 205 ff.; Martner S. 152; Galdámes S. 476, 516, 529; Vicuña; Figueroa II; B. Vicuña M., La guerra a muerte 1819—24. Santiago 1868; ders., The first Britons in Valparaíso 1817—27, Valparaíso 1884; T. Guevara, Los Araucanos en la revolución, . Anales 1910, S. 265; Th. Bland, übers. D. Amunátegui S., Descripción económica y política de Chile, Anales 1926—27; W. Robertson, The recognition of Hispanic American Nations by the U. S., Hisp. Am. Hist. Review 1, 239, Baltimore 1918; L. Barros B., La Misión del Vicario Apostólico Muzi, Santiago 1883; A. Roldán, Los desacuerdos entre O'Higgins y el senado conservador, Anales 1892.

203) Gaceta Ministerial am 23. 1. 1821 und 16. 2. 1822, vgl. Barros XIII, 558; Espejo FO 72, 251.

204) G. F. Matthison, Narrative of a visit to Brazil Chile, Peru and the Sandwiches, London 1825, übers. J. T. Medina, RHG 42, 1922.

205) Fronda S. 33 ff.

206) Basil Hall a. a. O. (s. oben Anm. 115).

207) Fronda S. 36.

208) Miller II, 231; vgl. Barros XIII, 761.

209) García C. S. 108.

210) Moses S. 48.

211) Fronda S. 37.

212) Schepeler I, S. VI.

213) Fronda S. 40 f.

214) Portales nach Fronda S. 45.

215) García C., S. 109.

216) Pérez I, 74.

217) Herrera S. 57, 362.

218) M. de Oliveira Lima, übers. A. C. Rivas, La Evolución histórica de la América latina, Madrid 1912, S. 266.

219) García C., S. 108 f.

220) Génesis S. 447.

221) San Martín an Pinto, 26. 9. 1846, vgl. Barros XIII, 804.

222) San Martín an Palazuelos A. 20. 8. 1842, s. Barros XIII, 803, Anm. 29.

223) Martin, Landeskunde von Chile, Hamburg 1922, S. 161; Figueroa II; Wurzbach, Biogr. Lexikon d. Kaisertums Oesterreich VII, 178, 1861.

224) Schepeler I, 257.

225) Cochrane I, S. XIX.

226) Mitre I, 13; vgl. H. Temperley, The foreign policy of Canning, London 1925, S. 154, 584.

227) Allen an die Regierung, vgl. Rippy S. 126; Manning, Dipl. Corresp. II, 1112.

228) Temperley a. a. O. S. 160 (s. Anm. 226).

229) Martner I, 254—299.

230) Spanien 18, Bd. 2.

231) Leroux-Reynoud, Encyclopédie II, 762, vgl. Mitre I, 7.

Lebenslauf.

Am 26. Dezember 1908 zu Landsberg am Lech als Sohn des Saatzüchters und damaligen Landwirtschaftslehrers Johann Bernhard Wunder (aus Nürnberg) und seiner Frau Kläre Therese, geb. Stoekle (aus Stuttgart) geboren, evangelisch, war ich mit meinen Eltern 1912—19 in Deutsch-Ostafrika und 1924—26 in Santiago de Chile. Von 1921—24 und 1926—27 besuchte ich das Realgymnasium in Berlin-Lichterfelde, wo ich am 15. März 1927 die Reifeprüfung ablegte. Im SS. 1927 studierte ich in Berlin, vom folgenden WS. ab in Tübingen, wo ich vom Studium der Naturwissenschaften zu dem der Geschichte überging. Ich hörte Johannes Haller, dem ich die entscheidenden Eindrücke zu danken habe, ferner Wahl, Vogt, Germanistik bei Schneider und Romanistik bei Rohlfs. Das SS. 1930 verbrachte ich in Königsberg, wo ich Rothfels, Nadler und Franz hörte, die beiden folgenden Semester in Münster bei Wätjen, Münzer, Schwietering und G. Müller. Herrn Professor Haller in Tübingen danke ich für den Hinweis auf die spanische Kolonialgeschichte, Herrn Professor Wätjen in Münster für die Anregung und das Thema zur Arbeit.